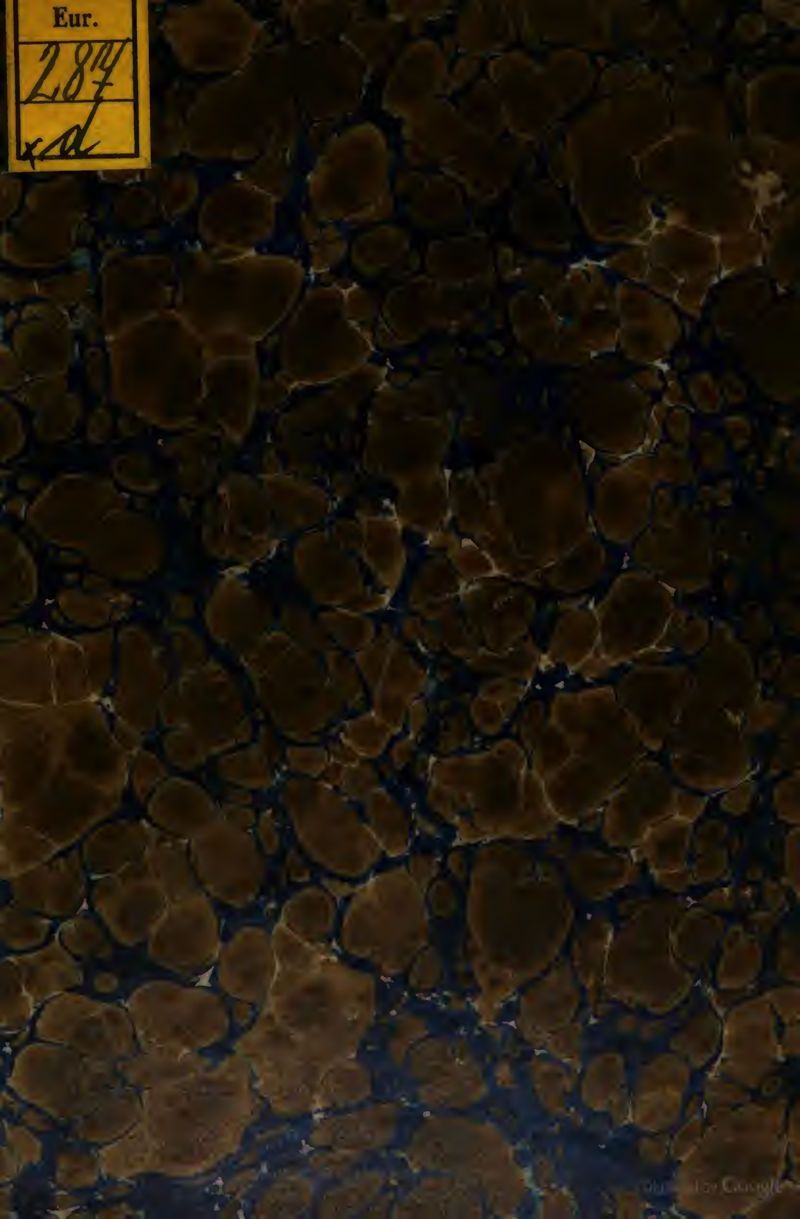

Eur.
287
xd



Der Feldzug

des

Königlich Preussischen Generals der Infanterie

Heinr. Aug. Baron de la Motte Fouqué

in Schlesien 1760.

Nach den besten Quellen zusammengestellt und bearbeitet

von

E. v. St.

Mit 2 Plänen.

Cassel.
August Freyschmidt.
1862.


Bayerische

Inhaltsverzeichniß.

Vorwort.

Friedrich II., der grosse König, gedenkt des unglücklichen Ausganges des Fouqué'schen Feldzuges in dem Treffen bei Landshut mit den Worten:

„Cette belle action n'en trouve dans l'histoire qui „lui puisse être comparée, que celle de Léonidas „et des Grecs qui défendirent les Thermopyles et „qui eurent un sort à peu près semblable au sien."

Ein herrlicheres Denkmal vermag kein Monarch seinem geschlagenen Feldherrn zu errichten. — Fouqué, der greise, todesmuthige General, verglichen mit Leonidas, dem edlen Spartaner-Könige, — die wackere Preussen-Schaar den griechischen Helden zur Seite gestellt.

Wem wäre deren Opfertod unbekannt!, wer empfände nicht heilige Schauer im Angedenken an Leonidas, an den Tag bei Thermopylä!

Schmerzlicher Gegensatz! — Wie Wenigen ist Fouqué als deutscher Leonidas, ist Landshut als deutsches Thermopylä bekannt!

Der Namen des Leonidas wird schon den

Kindern eingeprägt, — in allen Bildungsanstalten wird seiner gedacht. — Geschieht etwas dem Aehnliches, nur zum hundertsten Theile annähernd Aehnliches mit Fouqué, — mit so manchem gleichen deutschen Helden?! — Warum dem jungen, weichen, empfänglichen Gemüthe zunächst Bewunderung und Ehrfurcht des Auslandes als Mitgift für's ganze Leben eingeprägt?! — Ist die vaterländische Geschichte denn so arm?, — vermag sie nicht vielmehr für jeden Helden des griechischen und römischen Alterthums, zehn, zwanzig und noch mehr deutsche Männer, die Gleiches oder Aehnliches vollbracht, einzusetzen?!

Kaum ist ein Säculum seit dem 23. Juni verflossen, an welchem Fouqué mit den Seinigen, um deutscher Treue, deutschen Gehorsams, deutscher Ehrenhaftigkeit willen blutete. — Wie schon gesagt, wie Wenigen ist diese deutsche Opferung bekannt, wie Wenigen, im Vergleich zu Denen, welche die griechische bewundern und ehren! — Möchte es dieser Schrift gelingen, die Zahl jener zu vermehren.

Dieselben Motive, welche uns beim Niederschreiben des „Feldzuges von 1758 in Mähren“ [1])

---

[1]) Frankfurt a. M. 1858. J. D. Sauerländers Verlag. — Kritisch besprochen in: Militär-Zeitung zu Wien, Nr. 103 de 1858, — Blätter für Kriegswesen und Kriegswissenschaft, Nr. 22 de 1858, — Militär-Literatur-Zeitung, IV. Heft de 1859.

geleitet, liegen auch ihr zu Grunde: „Das Bestreben, die Erinnerung an eine echt deutsche That in möglichst weiten Kreisen wach zu rufen durch ausführliche, streng wahrheitsgetreue und unpartheiische Bearbeitung des, in sehr vielen Quellen zerstreut niedergelegten, und zum Theil in nicht geringem Maasse widersprechenden Materials.“

Auch diesmal haben wir ausserdem wieder mit voller Absicht eine Waffenthat gewählt, auf welche die beiderseitigen, vor hundert Jahren einander entgegenstehenden Heere mit Stolz blicken dürfen. — Traurig genug, dass zum Wohle des Gesammt-Vaterlandes damals Deutsche gegen Deutsche kämpfen mussten. Möchten ihre Nachkommen die gemeinsamen Siegestage in um so grösserer Eintracht zu begehen vermögen!

Der Tag bei Landshut ist ein schönes Blatt im österreichischen Lorbeerkranze, — am preussischen Ehrenhimmel strahlt der 23. Juni als seiner schönsten Sterne einer!

Der Verfasser.

Verzeichniss

der

zu nachstehender Arbeit vorzugsweise benutzten Schriften etc.

1) Beyträge zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte. 9., 10. und 11. Band. — Danzig 1760 und 1761.
2) J. F. S. (Seiffarth), „Geschichte des seit 1756 in Deutschland und dessen angränzenden Ländern geführten Krieges.“ 4. Theil. I. Abtheilung. — Frankfurt und Leipzig 1761.
3) Militairische Monatsschrift. 3. Band. — Berlin 1786. „Authentische Nachricht vom Treffen bei Landshut.“
4) v. Tempelhof, „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland.“ 4. Theil. — Berlin 1789.
5) Geständnisse eines Oesterreichischen Veterans (v. Cogniazzo) in politisch-militärischer Hinsicht auf die interessantesten Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preussen während der Regierung des Grossen Königs der Preussen Friedrichs des Zweyten. 3. Theil. — Breslau 1790.
6) v. Retzow, „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen.“ 2. Theil. — Berlin 1804.
7) Friedrich Baron de la Motte Fouqué, „Lebensbeschreibung des Königl. Preuss. Generals der Infanterie Heinrich August Baron de la Motte Fouqué.“ — Berlin 1824.

8) Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen, mit Benutzung authentischer Quellen bearbeitet von den Officieren des grossen Generalstabes. 4. Theil. Berlin 1826.
9) Oesterreichische militairische Zeitschrift. Jahrgang 1835. 3. Heft: Jungbauer „Die Erstürmung des Lagers bei Landshut durch den k. k. F. Z. M. Baron Loudon am 23. Juni 1760."
10) v. Decker, „Die Schlachten und Hauptgefechte des siebenjährigen Krieges." — Berlin 1837.
11) *Oeuvres Historiques de Frédéric II. Roi de Prusse. Tome V. — Berlin* 1845.
12) v. Schöning, „Der siebenjährige Krieg." 2. Band. — Potsdam 1851.
13) Dem unserer Schrift beigefügten Plan I hat der, in dem Deckerschen Werke enthaltene Plan des Treffens bei Landshut zur Vorlage gedient, die Uebersichtscharte, Plan II, ist nach den Blättern Glatz, Posen, Berlin und Dresden des Wörlschen Atlas von Central-Europa entworfen worden.

Ausser den vorstehend angeführten Werken haben wir noch eine nicht unbedeutende Zahl andere von minderer Wichtigkeit benutzt, halten deren hier nicht Aufführen indessen für um so mehr gerechtfertigt, als sich auf die meisten derselben im Verlaufe der Arbeit direct bezogen, und der Leser somit in den Stand gesetzt wird, das gesammte benutzte Material dennoch kennen zu lernen.

Dies Material ist ein sehr reichhaltiges, aber auch bedeutende Widersprüche enthaltendes. Deshalb sahen wir uns genöthigt, viele Anmerkungen zu dem eigentlichen Texte zu schreiben, trotzdem wir anderenseits eingestehen müssen, dies für einen Nachtheil an jeder Schrift zu be-

trachten, indem die Aufmerksamkeit des Lesenden hierdurch öfters unterbrochen und ihm der Zusammenhang des Ganzen weniger übersichtlich geboten wird. Nichts desto weniger glaubten wir solches aber dennoch dem Interesse derjenigen Leser schuldig zu sein, denen es nicht lediglich allein um das Studium dieses interessanten Feldzuges, sondern zugleich auch um ein näheres Kennenlernen der einschlagenden Quellen-Literatur und Selbsturtheilen über dieselbe zu thun.

Aus gleichem Grunde, sowie um dem Leser eine klarere und gründlichere Einsicht in die gesammten damaligen Verhältnisse zu verschaffen, als solches durch eine einfache Zusammen- und Darstellung der Thatsachen allein möglich, haben wir denn auch noch manche, nicht in unmittelbarstem Zusammenhang mit dem Feldzuge selbst stehende Stelle aus Briefen etc. des Königs, Prinzen Heinrich und Marquis von Montalembert in diesen Anmerkungen aufgeführt.

Der Verfasser.

Der

Feldzug des General Fouqué

in Schlesien.

Erster Abschnitt.

Zur Situation.

A. Stellung u. s. w. der beiderseitigen Haupt-Armeen zu Ende 1759 bis zur Eröffnung des Feldzugs von 1760.

Der für die preussischen Waffen so unglückliche Feldzug von 1759 schloss mit der Affaire bei Maxen [1]), den 20. November, und dem Siege des Feldmarschalllieutenant von Beck über den Generalmajor von Diericke bei Cölln [2]), dessen Corps ebenwohl zum grössten Theile (über 1600 Mann) gefangen genommen wurde, den 3. December. Feldmarschall Daun wusste indessen alle erlangten Vortheile nicht auszubeuten, und benutzte seine so bedeutende Uebermacht nicht, von seinem grossen Gegner die Räumung Sachsens zu erzwingen, sondern blieb diesem

[1]) „Das Unglück, das dem General Fink so eben widerfahren ist, hat mich so betäubt, dass ich mich noch nicht von meiner Bestürzung erholen kann. Dadurch kommen alle meine Maassregeln in Unordnung, und es geht mir tief ans Herz. Das Missgeschick verfolgt mein Alter, und hat mich, seit meinem Marsche nach Sachsen, begleitet. So lange es mir möglich sein wird, werde ich dagegen kämpfen."

„Ich bin von den Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten, die mir begegnen, so abgemattet, dass ich mir tausendmal den Tod wünsche, und es von Tage zu Tage müder werde, einen abgenutzten, zum Leiden verdammten Körper zu bewohnen." (Aus einem Briefe des Königs an den Marquis d' Argens, vom 22. Nov. 1759). —

[2]) Am rechten Ufer der Elbe, Meissen gegenüber.

zaghaft zaudernd so lange gegenüberstehen, bis derselbe, Mitte Juni 1760, gegen Schlesien aufbrach, und ihn hierdurch veranlasste, seine bisherige Stabilität gleichfalls aufzugeben.

Die österreichische Hauptarmee lehnte ihren rechten Flügel an Dresden, hielt mit dem Centrum die Dörfer hinter dem Plauenschen Grund bis Possendorf inne, und stand mit ihrem linken Flügel bei Maxen und Dippoldiswalde, durch letzteren zugleich die Communication mit Böhmen deckend, welche wegen der Herbeischaffung der Subsistenzmittel von äusserster Wichtigkeit war. Diese bereits an und für sich sehr gesicherte Position, — in der Front durch den Plauenschen Grund, den Tharander Wald und eine Menge von Defiléen gedeckt, — liess Feldmarschall Daun, seiner Gewohnheit gemäss und mit bekannter Meisterschaft, durch die Anlage von Verschanzungen, Verhauen u. s. w. vollends unangreifbar machen. — Jenseits der Elbe, in der Gegend von Moritzburg, stand der Feldmarschalllieutenant von Beck mit einigen tausend Mann.

In geringer Entfernung ersterer gegenüber lagen die preussischen Cantonirungen[1]): „In Freyberg und Um-

[1]) „Wir cantoniren hier dem Feinde gegenüber in den Dörfern. Das letzte Bund Stroh und der letzte Bissen Brod werden entscheiden, wer von uns beiden in Sachsen bleibt. Da die Oesterreicher ausserordentlich beschränkt sind, und Nichts aus Böhmen ziehen können, so hoffe ich, dass sie zuerst aufbrechen werden. Geduld also bis ans Ende! Wir müssen sehen, wie dieser höllische Feldzug ablaufen wird.“ (Brief des Königs an d'Argens vom 28. November).

Diese Ansicht des Königs, dass die Oesterreicher Nichts aus Böhmen beziehen könnten, erwies sich übrigens als irrig. Trotz der hiermit verbundenen Schwierigkeiten, — die Elbe war

gegend der rechte Flügel, mit gedeckter Anlehnung an die Mulde; um Wilsdruff die Mitte, und längs der Elbe von Priessnitz (Briessnitz) bis Meissen der linke Flügel; die Avantgarde, unter dem Generallieutenant von Ziethen, mit dem Hauptquartier Kesselsdorf, gegen den Plauenschen Grund vorgeschoben." Zur Verbindung mit der Mark war ausserdem noch der Generalmajor von Czettritz mit 2 Cavalerie-Regimentern in der Gegend von Cossdorf postirt, während der Oberst von Dingelstädt mit einigen Hundert Husaren eine Kette von Elsterwerda und Spremberg bis gegen die schlesische Grenze gezogen hatte, etwaige feindliche Streifereien in die Nieder-Lausitz zu verhindern.

Bis zum 10. Januar hielten beide Armeen gewissermaassen noch das freie Feld, und litten, da der Winter ein vorzugsweise strenger, in hohem Grade [1]). Der preussischen begann es zuletzt sogar — zwar nicht an Lebensmitteln, deren Lieferung aus ihren Magazinen ununterbrochen erfolgte, und mit viel weniger Schwierigkeiten, als für die österreichische verbunden war, wohl aber — an Holz zu mangeln. An dem genannten Tage verlegte der König jedoch endlich, — da er vergeblich gehofft, Daun werde sich nach Böhmen zurück- und

zugefroren, daher alle Zufuhren per Achse auf fast unwegsamen Strassen durch die engen Gebirgspässe statt haben mussten, — war die Verpflegung der Daunschen Armee dennoch vollständig geregelt, und trat den ganzen Winter hindurch kein Mangel ein.

[1]) „Die Kälte ist so excessiv gewesen, dass uns viele Leute auf der Schildwacht erfroren sind." — Aus Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preussen von 1740 bis 1779 erläutern, 2. Theil, IV. Stück: „Tagebuch eines preussischen Officiers über die Feldzüge von 1756 bis 1763"; Seite 389.

daselbst ruhige Winterquartiere beziehen [1]), — seine Truppen in etwas weitläufigere Cantonements, und liess zu-

[1]) „Ich hoffe mehr als jemals, die Oesterreicher werden nach Böhmen zurückgehen, und wir endlich in wenigen Tagen den unglücklichen und härtesten Feldzug endigen können, den ich in meinem Leben gethan habe. Mein Neffe rückt mit einer grossen Verstärkung an, und der Feind macht Anstalten, die zu erkennen geben, dass sein Rückzug nahe ist. Von den Qualen, die ich einen vollen Monat hindurch ausgestanden habe, und von allen den Unbequemlichkeiten, die mit dieser abscheulichen Lage verbunden waren, schweige ich. Ich bin es so müde, mich über das Glück zu beklagen, dass ich ihm aus Verdruss alle Vorwürfe schenke." (Brief des Königs an d'Argens vom 23. December).

Die Verstärkung, deren der König hier erwähnt, betrug 12,000 Mann von der alliirten Armee, mit welchen der Erbprinz von Braunschweig am 25. December bei Freyberg eintraf, und im Erz-Gebirge zwischen dieser Stadt und Zwickau Stellung nahm. Den 6. Februar marschirte er jedoch wieder nach Hessen zur Vereinigung mit jener zurück. — Daun, in steter Sorge, dem Könige nicht genügend überlegen zu sein, liess auch noch den Feldzeugmeister Loudon mit dem grössten Theile seines Corps aus den Winterquartieren in österreichisch Schlesien in die Gegend von Kommotau rücken, woselbst er im Januar eintraf, nach dem Abmarsch des Erbprinzen von Braunschweig aber wieder nach Schlesien zurückging.

Dass sich die Hoffnung des Königs auf einen Rückzug Dauns nach Böhmen nicht verwirklichte, war aus Vorstehendem bereits zu ersehen, und gab jener selbst sie auch sehr bald auf, wie die folgende Stelle eines Briefes an den Marquis d'Argens vom 31. December beweist: „Ich habe alles Vertrauen zu meinem Glück verloren. Ich habe alles Menschenmögliche gethan, um den Feind durch List, Vorspiegelungen und Diversionen aus Sachsen heraus zu schaffen, ohne im Geringsten etwas ausgerichtet zu haben. Es bleibt mir also Nichts übrig, als den Winter durch dem Feinde gegenüber zu cantonniren, ohne mich von meiner bisherigen Stelle zu rühren, mithin habe ich nichts vor mir, als eine hässliche Aussicht in die Zukunft."

Es lässt sich allerdings nicht läugnen, dass Winterquartiere in Böhmen für das materielle Wohl der österreichischen Armee

gleich auch die Vorposten in geringerer Stärke als bisher auftreten, wodurch die Lage jener sich doch einigermaassen besserte.

Hand in Hand hiermit fanden nun auch verschiedene Modificationen in den bisherigen Anordnungen der Daunschen Armee statt, wie denn überhaupt, trotz ihrer so bedeutenden Ueberlegenheit, deren Maassnahmen vornehmlich durch die des Königs bestimmt wurden.

Von eigentlichen Winterquartieren war natürlicherweise aber trotzdem auf keiner Seite die Rede. Die gegenseitige grosse Nähe erforderte einmal ein viel dichteres Zusammenlegen der Mannschaft, als in jenen gebräuchlich, und zu einer wirklichen Erholung auch statthaft, und anderenseits nahm der hierdurch zugleich bedeutend gesteigerte Sicherungsdienst deren Kräfte in hohem Grade in Anspruch, so dass starke Verluste durch heftige Krankheiten die nächste Folge von dem Allen waren.

So verstrichen, einzelne kleine Unternehmungen und Scharmützel abgerechnet, der Winter und das Frühjahr einförmig und thatenlos, bis endlich im Juni der König,

---

von grösstem Vortheile gewesen wären, — ihr Feldherr hätte durch deren Beziehen aber auch noch das übrige Sachsen, und somit die Frucht seiner bisherigen Siege Preis gegeben, und wollte solche eben so wenig, wie den zugleich erlangten Ruhm gefährden. So zog er, abhold einer jeden kräftigen Offensive, es denn vor, unter so wenig günstigen Umständen, auf einen verhältnissmässig sehr engen Raum beschränkt, auszuharren, und eine Aenderung dieses peinlichen Verhältnisses lediglich von den Maassnahmen seines Gegners abhängig zu machen. Dessen Superiorität wurde, trotz all der Unglücksfälle des vorhergegangenen Feldzuges, aber gerade durch solch unthätiges Ausharren und Abwarten jenes in eben dem Maasse erhöht, als dieses den Letzteren mit vollem Rechte einer Menge schiefer Urtheile aussetzte, und den eben gewonnenen Ruhm wieder verminderte.

durch seinen Aufbruch gegen Schlesien, den Feldzug der beiden Hauptarmeen eröffnete. Die Verluste des vergangenen Jahres machten es ihm unmöglich, anzugreifen, wie er solches, wo nur irgend thunlich, liebte, — sah er sich vielmehr streng auf die Defensive beschränkt, und gezwungen, in dieser so lange zu verharren, bis er die Absichten seiner Feinde klar durchschaut, um hiernach erst die eigenen Operationen bemessen zu können.

Seit dem 7. März liess er zu dem Ende mit dem Verschanzen einer starken Stellung hinter der Triebsche, zwischen Nossen und Meissen, beginnen, und führte die Armee am 25. April in dieselbe. Die Infanterie des zweiten Treffens bezog das Lager von Schlettau bei Meissen, zwischen Robschütz und Korbitz; das erste Treffen und die Cavalerie cantonirten, — *in summa* 36½ Bataillone und 71 Schwadronen.

Der rechte Flügel wurde durch den Generallieutenant von Hülsen mit 19 Bataillonen und 24 Schwadronen in einer festen Stellung bei den Katzenhäusern (1½ Meilen südwestlich von Meissen), der linke durch das befestigte Schloss von Meissen gedeckt. —

Ausser den so eben angeführten Truppen waren noch 2 Bataillone und 5 Schwadronen zur Beobachtung des unter dem Feldzeugmeister Lacy auf dem rechten Elb-Ufer postirten Corps, sowie zum Unterhalten der Verbindung mit Schlesien einzeln detaschirt, so dass also die Gesammtstärke der königlichen Armee sich auf 57½ Bataillone und 100 Schwadronen = 40,000 Mann belief.

Die Ergänzung derselben bis zu dieser Stärke (gleich wie auch die der übrigen preussischen Corps) im Laufe des Winters war mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden gewesen, um so mehr, als die bisher übliche, gegenseitige Auswechselung der Kriegsgefangenen Seitens

des Wiener Hofes, nach den Erfolgen bei Maxen und Cölln, nicht mehr gestaltet wurde. Nichts desto weniger war sie durch die Rekrutirungen in den eigenen Landen, sowie durch die Mannschaft, welche Sachsen, Mecklenburg und Anhalt stellen mussten, und endlich durch sehr umfassende Werbungen [1]) bis zum Februar bereits so weit gediehen, dass das Hülfscorps unter dem Erbprinzen von Braunschweig — wie schon erwähnt — wieder abziehen konnte, was in der österreichischen Armee nicht geringe Sensation erregte.

Der König führte die oben angegebene Bewegung aus, ohne von Daun im Geringsten beunruhigt zu werden, — auch traf dieser in deren Folge nur unbedeutende Veränderungen in den Stellungen seiner Truppen, indem er Wilsdruff und Freyberg durch vorgeschobene Corps besetzen liess. — Feldmarschalllieutenant von Beck war schon zu Anfang des Monats mit einem Theile seines Corps nach Zittau gerückt, und hatte den Oberbefehl über die, hier bisher unter dem Fürsten von Löwenstein stehenden Truppen übernommen, wogegen der Rest jenes, durch einige Regimenter vom linken Elb-Ufer aus verstärkt, dem Feldzeugmeister Lacy übergeben wurde [2]).

---

[1]) Nach Retzow hatte der König die Ergänzung seiner Armee dem Oberst Collignon in Entreprise überlassen, indem er ihm für jeden nach Magdeburg gelieferten Rekruten 15 Thaler bezahlte. Dieser hielt eine Menge Unter-Entrepreneurs, denen er nur 10 Thaler bewilligte; gleichwohl trieben diese eine Menge Ausreisser von allen Nationen zusammen, so dass diese Werbung die im preussischen Heer entstandenen Lücken bald ausfüllte.

[2]) Tempelhof datirt diese Veränderungen als gleichzeitig mit dem Besetzen von Wilsdruff und Freyberg; auch giebt er an, dass um diese Zeit einige Regimenter zur Loudon'schen Armee detaschirt worden wären.

Dem Corps des Letzteren, — der Angabe des preussischen Generalstabes nach: 15 Bataillone Infanterie, 16 Grenadier-Compagnieen, 6 Cavalerie-Regimenter, 1 Husaren-Regiment, 2 Pulks Uhlanen und 3 Bataillone Croaten stark [1]), — stand nur die bereits oben erwähnte unbedeutende Abtheilung entgegen. Nichts desto weniger durfte jenes aber doch keinen Einfall in die ihm völlig offen liegende Mark wagen, da es sonst Gefahr lief, durch Detaschirungen von der königlichen Armee, in Verbindung mit den in Schlesien längs des Bober und Queis cantonirenden Truppen abgeschnitten zu werden. Demgemäss beschränkte sich seine Thätigkeit auf einzelne Streifereien gegen die preussischen Beobachtungsposten.

Feldmarschall Daun hatte Ende Mai, — exclusive der seit Mitte dieses Monats in vier Lagern in Franken stehenden, etwa 20,000 Mann starken Reichsarmee, desgleichen das 8000 bis 10,000 Mann zählende Beck'sche Corps, die Besatzung von Dresden und die leichten Truppen nicht mitgerechnet, — insgesammt über 65 Bataillone, 68 Grenadier-Compagnieen und 22 Cavalerie-Regimenter, *in summa* 66,000 bis 70,000 Mann zu gebieten [2]). Dieselben

---

[1]) In einem Schreiben des Königs vom 19. Mai heisst es in Bezug auf Lacy: „*Son corps consiste en six bataillons, 4000 Croates, 4 régiments de dragons saxons et un régiment d'hussards.*" — In den „Beiträgen zur neueren Staats- und Kriegs-Geschichte" findet sich seine Stärke dagegen ähnlich wie oben bezeichnet.

[2]) Nach den Angaben des preussischen Generalstabes. — Tempelhof spricht von 86 Bataillonen und 21 Cavalerie-Regimentern. — *Pz* bezeichnet in seinen Militärischen Briefen die Stärke der österreichischen Armee bei Dresden auf 60,000

waren bei weitem besser ausgerüstet und disciplinirt, als die preussischen Truppen [1]); — dessenungeachtet wagte jener noch immer nicht, die Offensive zu ergreifen, sondern begnügte sich damit, am ersten Juni zu beiden Seiten der Elbe ein Lager zu beziehen, dessen Mittelpunkt Dresden war, und in diesem des Weiteren zu warten. 10 Regimenter Infanterie unter dem Herzoge von Ahremberg, deren rechter Flügel auf dem sogen. Sande stand, lagerten rechts, 10 andere, unter dem Feldzeugmeister Sincere, links der Elbe, hinter der Weistritz bis nach Plauen. — Feldzeugmeister Lacy bezog mit der Infanterie seines Corps ein festes Lager hinter Reichenberg (nördlich von Dresden bei Schloss Moritzburg), auf den Boxdorfer Höhen, von wo aus seine

---

Mann. — Der König schreibt unter dem 6. Juni an den Prinzen Heinrich: „*Daun a vis-à-vis de moi, y compris ses grenadiers, la valeur de 61 bataillons et 130 escadrons.*" Diese Stärken-Angabe der Daun'schen Armee ist geringer, als die von Tempelhof und dem preussischen Generalstabe aufgestellte. Welches nun die richtigere, vermochten wir nicht festzustellen, da es uns hierzu österreichischerseits an Quellen gefehlt. Wir glauben indessen bemerkt zu haben, dass die Stärke-Verhältnisse der österreichischen Truppen in dem Werke des preussischen Generalstabes nicht selten sehr hoch angesetzt sind.

[1]) Retzow sagt II. Theil, Seite 187: „Auch war seine (des Königs) Armee an Mannschaft und Disciplin schlechter, als im vorhergehenden Feldzuge, wogegen die österreichische ungleich schöner ins Feld rückte; denn nach den einmal angenommenen Grundsätzen des dortigen Militär-Departements wurde im Anfange eines Krieges die schlechteste Mannschaft ausgehoben, die ansehnlichste aber für die nachfolgenden Feldzüge aufgespart. Durch dies Benehmen ereignete sich das Sonderbare, dass die österreichische Armee am Ende des siebenjährigen Krieges eben so schön und auserlesen vom Schauplatze abtrat, als die preussische im Jahre 1756 darauf erschienen war."

Vorposten sich bis Grossenhayn ausdehnten. — Bei Dippoldiswalde lagerte endlich noch der Feldzeugmeister Wied (Wied-Runkel) mit 10 Bataillonen und 12 Grenadier-Compagnieen. — Die gesammte Cavalerie cantonirte [1]). —

[1]) Dem preussischen Generalstabe (4. Theil, Seiten 15 und 16) zu Folge gehörten zu den erst erwähnten 20 Infanterie-Regimentern 13, zu den Lacy'schen Truppen 7, worunter 4 sächsische, und zu dem Wied'schen Corps 4 Cavalerie-Regimenter. Dies macht *in summa* 24, wogegen in der von jenem angeführten, und weiter oben auch wiedergegebenen Hauptübersicht nur 22 Regimenter aufgezählt sind?

B. Gegenseitige Stellung u. s. w. der in Schlesien, Böhmen und Mähren befindlichen Truppentheile zu Ende 1759 bis nach Beginn der ersten Feindseligkeiten im Frühjahr 1760.

a. Der Zeitraum bis Mitte März.

Als die russische Armee gegen Ende October nach Polen zurückging, um jenseits der Weichsel Winterquartiere zu beziehen, liess der König alsbald (am 29. October) den Generallieutenant von Hülsen mit 13,000 Mann nach Sachsen zur Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich aufbrechen [1]), und folgte dann in der ersten

[1]) Den Rückzug der russischen Armee hatte der König schon früher erhofft. Bereits unter dem 3. October schrieb er deshalb an den General der Infanterie de la Motte Fouqué, welcher zur Beobachtung der bei Schatzlar und Trautenau postirten Generale Harsch und Jahnus den Posten von Landshut mit 15 Bataillonen und einigen Schwadronen besetzt hielt: „Ich will Ihnen den ganzen Entwurf des Feindes auseinandersetzen."

„Loudon deckt den Marsch der Russen. Sobald diese durchgedrungen sind, wird er an den Grenzen von Schlesien bis nach Oppeln und Ratibor hinziehen, um Neisse zu belagern; zu gleicher Zeit wird ein Corps in die Provinz Glatz rücken und entweder von der Seite von Weidenau oder von Jägerndorf vordringen."

„Um diesen Entwurf zu zerstören, werde ich sogleich ein Cavalerie-Corps gegen Kosel hin abschicken, welches die dort aufgestellten Panduren verjagen soll. Diesem Corps sollen die drei Bataillone, die Sie mir geschickt haben, und die sechs Bataillone meines Bruders nachfolgen."

Hälfte Novembers selbst nach [1]). Der bei weitem grössere Theil seines Heeres, nämlich 26,000 Mann, sollte dagegen in Schlesien zurückbleiben, diese Provinz gegen die verschiedenen längs ihrer Grenze postirten Corps, insbesondere aber Ober-Schlesien gegen den Feldzeugmeister Loudon decken.

Derselbe war, — zur Zeit etwa 18,000 Mann stark [2]), —

„Ich denke auch einige Bataillone, die noch bei Ihnen sind, und das Corps bei Hirschberg durch ein Corps meines übrigen Heeres abzulösen. Was dann von Truppen in der Gegend von Landshut bleibt, soll unter dem Befehl des Generalmajors von Golz stehen."

„Uebrigens werde ich den Befehl des ganzen oberschlesischen Corps in Ihre Hand legen, und selbst mit ungefähr 13,000 Mann nach Sachsen ziehen."

Im weiteren Verfolg dieses Briefes heisst es dann ferner u. A. auch noch:

„Der Feind ist meine Magnetnadel; ich muss mich nun schon nach seinen Bewegungen richten. Ich glaube, er wird morgen, oder spätestens übermorgen den Weg nach Polen einschlagen. Dann werde ich Ihnen bestimmt schreiben, was ich unternehmen will. Wie sich aber auch Alles verzögere: bereiten Sie sich vor, den Befehl aller Truppen in Ober-Schlesien zu übernehmen. Sie sind der Würdigste, dem ich diesen Auftrag geben kann."

[1]) „Ich habe mich hierher schleppen lassen, mein lieber Marquis. Morgen komme ich zu meiner Armee; Daun und seine Oesterreicher werden, wie ich mir schmeichle, nicht bemerken, dass ich die Gicht habe."

„In acht Tagen hoffe ich, wird Sachsen ganz von Feinden gereinigt, und Alles ruhig sein." — (Brief des Königs an den Marquis d'Argens, den 12. November). —

[2]) Der König schrieb unter dem 6. October an Fouqué:

„Loudons Corps beläuft sich auf 18,000 Mann, und besteht aus 10 Cavalerie-Regimentern, worunter drei sehr schwach sind, aus 27 Bataillonen, davon fünf zusammen nur 1000 Mann aus-

bisher mit den Russen vereinigt gewesen, trennte sich nunmehr aber von denselben, und sah sich, mit Rücksicht auf die eben erwähnte Maassnahme des Königs, zu einem äusserst beschwerlichen Marsche durch Polen nach Mähren genöthigt, während dessen er (lediglich in Folge der herrschenden widrigen Verhältnisse) sehr bedeutende Verluste erlitt (nach preussischen Angaben 8000—10,000 Mann, unter welchen 4000 Deserteure).

Am 30. November zu Teschen eingetroffen, vereinigte er sich mit dem Corps des Feldmarschalllieutenant Draskovich, welches der Feldzeugmeister Harsch von Trautenau aus detaschirt hatte, sowie er den Aufbruch des General Fouqué nach Ober-Schlesien erfahren, und schloss Anfang December mit Letzterem eine Convention ab, vermöge deren beide Theile sich „auf Treue“ verpflichteten, die gegenseitigen Grenzen nicht zu überschreiten. Falls jedoch eine Umwandlung der Dinge das Halten dieses Vertrages unthunlich mache, so wolle man den Gegner bei Zeiten davon in Kenntniss setzen.

Hierauf liess Loudon die Winterquartiere in Mähren und österreichisch Schlesien zwischen Grulich und Bielitz, — Fouqué dagegen solche zwischen Ober-Glogau, Leobschütz (Hauptquartier seit dem 14. December) und Ratibor beziehen.

Ausser dem Fouqué'schen Corps an der schlesisch-mährischen Grenze, — 18 Bataillone und 30 Schwadronen stark, — standen zur Deckung der schlesisch-böhmischen Grenze noch 10 Bataillone und eben so viele Schwadronen, unter dem Generallieutenant von der

---

machen; von den anderen Regimentern enthält jedes auch nur etwa 1000 Mann. Dann giebts noch 1200 Husaren und 2000 Croaten. Darauf können Sie rechnen.“

Goltze, zu Landshut, und 4 Bataillone, nebst einigen Husaren, unter dem Generalmajor von Schenckendorf, zu Hirschberg [1]).

Ihnen gegenüber hielt der Feldmarschalllieutenant von Wolfersdorf, welcher im November von dem Feldzeugmeister Harsch das Commando übernommen, mit einem kleinen Corps die Umgegend von Trautenau besetzt. — Sie schlossen eine der Loudonschen ähnliche Convention ab, so dass also ganz Schlesien einstweilen vor Einfällen aus Böhmen und Mähren gesichert war.

Bis zur Mitte März traten in den beiderseitigen Stellungen u. s. w. alsdann folgende Veränderungen ein:

Bereits Mitte December musste der Generalmajor von Schmettau, welchen Fouqué nach Militsch detaschirt gehabt, den Streifereien der Kosacken Einhalt zu thun, nach der Ober-Lausitz marschiren, um mit 7 Bataillonen und 15 Schwadronen in Görlitz und Umgegend Winterquartiere zu beziehen. Im März ging er alsdann nach Lauban zurück (nach Seiffarth und den Beiträgen zur neueren Staats- und Kriegs-Ge-

---

[1]) Hinsichtlich der Stärke-Angaben dieser einzelnen Corps (wie überhaupt öfters bei ähnlichen Gelegenheiten) stimmen die verschiedenen Quellenschriften durchgehends nicht überein. Weichen sie auch gerade nicht bedeutend von einander ab, so enthalten sie doch fast eben so viele Verschiedenheiten, wie sie an Zahl sind, was um so verwirrender, als selbst ein und dasselbe Werk bei dieser Gelegenheit die betreffende Abtheilung als so und so stark, bei der nächsten aber nicht selten um einige Bataillone u. s. w. stärker oder schwächer angiebt, ohne dass zu ersehen, wie und wann diese Veränderungen vorgegangen. Aus einer genauen Vergleichung aller dieser Abweichungen glauben wir die oben angegebenen Zahlen als die richtigen, oder doch jedenfalls als die der Wahrheit am nächsten kommenden aufstellen zu dürfen.

schichte am 10. März, „nachdem er die Lieferungen in der Lausitz beigetrieben und Alles aufgezehrt hatte").

Oesterreichischerseits standen denselben Abtheilungen der Beckschen und Löwensteinschen Truppen (siehe Seite 7) zu Zittau, Löbau und Bautzen zunächst entgegen [1]).

Am 14. Januar erhielt Fouqué selbst den Befehl, mit 6 Bataillonen und 8 Schwadronen von Leobschütz aufzubrechen, und nach Löwenberg zu marschiren. — Den 18. trat er den Marsch dahin über Neisse und Frankenstein an, traf den 28. ein, und verlegte sein gesammtes Corps, zu welchem jetzt selbstverständlich auch die im Gebirge stehenden Abtheilungen wieder gehören, in die Winterquartiere um Lauban, Naumburg am Queis, Löwenberg, Greifenberg, Lahn, Hirschberg, Landshut u. s. w. [2]).

Wie bereits Seite 3 und 6 zu ersehen, waren von der königlichen Armee in Sachsen nur unbedeutende Ab-

---

[1]) Nach Seiffarth wurde Görlitz von den Oesterreichern besetzt, sowie Schmettau nach Lauban abgezogen war.

[2]) Nach Tempelhof und dem preussischen Generalstabe. — In der Biographie Fouqué's ist sich Seite 361 sehr unklar folgend ausgedrückt: „Am 14. erhielt General Fouqué den Befehl vom Könige, mit der Hälfte seines Corps nach Lauban in der Ober-Lausitz aufzubrechen."

„General Goltze übernahm das Commando in Ober-Schlesien, General Schenckendorf das bei Landshut."

„Am 30. Januar führte Fouqué seine Truppen (aus 20 Bataillonen und 34 Schwadronen bestehend) in Cantonirungen um Lauban und Görlitz. Sein Hauptquartier war in Löwenberg."

Worauf sich diese Zahlen gründen, haben wir nicht ausfindig zu machen vermocht. Der ganzen Zusammenstellung nach könnte es aber sogar den Anschein gewinnen, als ob diese 20 Bataillone u. s. w. nur die Hälfte des Fouqué'schen Corps gewesen seien?

theilungen auf das rechte Elb-Ufer zur Verhinderung feindlicher Streifereien in die offen liegende Mark, sowie zur Verbindung mit Schlesien, detaschirt. Da nun letztere Provinz durch die Convention mit Loudon einstweilen gesichert war, so befürchtete der König, die Oesterreicher möchten einen Einfall in die Mark oder die Ober-Lausitz unternehmen, dem zu begegnen er alsdann die erwähnten Verlegungen anordnete, welche es ermöglichten, binnen kurzer Zeit 15 bis 20 Bataillone und 30 Schwadronen zu concentriren.

Ueber die jetzt in Ober-Schlesien (Hauptquartier Neustadt) noch stehen gebliebenen 5 Bataillone und 7 Schwadronen erhielt der Generallieutenant von der Goltze den Oberbefehl [1]), wogegen er das Commando der bei Landshut stehenden Truppen an den Generalmajor von Schenckendorf abtrat.

Der Feldzeugmeister Loudon war, wie schon früher erwähnt worden (Seite 4 Anmerkung), im Januar mit dem grössten Theile seines Corps, aus den Winterquartieren in

[1]) In einem Bericht desselben an den König vom 12. März beklagte er sich über die ungebührlichen Rodomontaden der Oesterreicher in Gesellschaft über das, was die Gegner des Königs in dem bevorstehenden Feldzuge Alles unternehmen würden. — Unter dem 18. erwiderte jener hierauf:

„Da der Feind dorten so abscheuliche Rodomontaden aussprengt: so müsset Ihr ihm darunter Nichts schuldig bleiben, sondern ihm mit gleicher Münze bezahlen und auch allerhand Rodomontaden aussprengen, als ohngefähr: dass Ihr nächstens einen grossen Succurs bekommen und den Feind gar nicht scheuen, sondern ihm selbst auf den Hals gehen würdet, dass sich die Sachen überhaupt bald sehr ändern, und die Oesterreicher mehr zu thun bekommen würden, als sie jetzo glaubten und sich einbildeten, und dass wir hoffentlich dieses Jahr noch Wien selbst belagern würden, und was sonst dergleichen Gasconaden mehr sind.

österreichisch Schlesien, nach Kommotau, den Stellungen des Erbprinzen von Braunschweig im Erz-Gebirge gegenüber, gezogen worden. Nachdem dieser am 6. Februar jedoch seinen Rückmarsch nach Hessen angetreten, wandte jener Ende des Monats sich ebenwohl nach der oberschlesischen Grenze zurück, traf am 10. März zu Gross-Herlitz in Mähren ein, und übernahm wieder das Commando über die hier befindlichen Truppen, welches der Feldmarschalllieutenant Graf Draskovich während seiner Abwesenheit geführt hatte.

Nach Jungbauer standen bis zu dieser Zeit in Mähren und an der oberschlesischen Grenze (die Garnisonen mit einbegriffen): 12 Bataillone Linien-Infanterie, 5 Bataillone Grenzer und 27 Schwadronen [1]), sowie

---

[1]) Wie stark das mit Loudon zugleich hier angekommene Corps gewesen, findet sich nirgends erwähnt. Nach Jungbauer ist überhaupt anzunehmen, dass jener nur für seine Person und ohne irgend welche namhafte Truppenzahl zurückgekehrt sei. Im Seiffarth, 4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 61 heisst es dagegen: „Die kaiserliche Armee sendete diejenigen Völker zurück, welche unter dem General-Feldzeugmeister, Freiherrn von Loudon, aus Mähren und Ober-Schlesien nach Böheim an die sächsische Grenze gerückt waren. Sie nahmen zu Ende des Februars ihren Weg wieder nach dem Markgrafenthum Mähren, und rückten sodann theils nach Ober-Schlesien, theils an die Grenzen von Nieder-Schlesien.“ — Desgleichen findet sich in den Beiträgen zur neuern Staats- und Kriegs-Geschichte, 10. Band, Seite 421 folgende Stelle: „Aus Prag wurde unter dem 1. März berichtet, dass das Loudonsche Corps, welches seit geraumer Zeit aus Ober-Schlesien durch Mähren und Böhmen an die böhmischen Grenzen gerückt war, und seitdem einige Wochen cantoniret hatte, sich wieder in Bewegung gesetzt hätte und colonnenweise durch Prag marschiret sei, um sich nach der Grenze von Ober-Schlesien zu ziehen. Die ferneren Nachrichten meldeten, dass gedachtes Corps an dem Orte

ferner zur Deckung der böhmisch-schlesischen Grenze:

1) Bei Trautenau der Feldmarschalllieutenant Graf Wolfersdorf mit 4 Linien-, 2 Grenz-Bataillonen und 15 Schwadronen.
2) Zwischen Zittau und Reichenberg unter dem Generalmajor von Rehbach: 3 Bataillone Linien-Infanterie und 10 Schwadronen.
3) Bei Gitschin der Generalmajor von Weichs mit 6 Linien-Bataillonen und 5 Schwadronen.

Dies machte Alles in Allem 32 Bataillone und 57 Schwadronen, oder 20,040 Mann Infanterie und 6840 Mann Cavalerie.

b. Beginn der Feindseligkeiten in Ober-Schlesien.

Sowie Loudon in Gross-Herlitz angelangt war, liess er alsbald 10 Bataillone und 20 Schwadronen nach Jägerndorf vorrücken, und die Vorposten hart an der Grenze von Zuckmantel bis Mährisch-Ostrau ausstellen, da es seine Absicht war, unmittelbar nach Ablauf des Waffenstillstandes das Goltzesche Corps zu überfallen. Letzteres hinsichtlich des Zweckes dieser und weiterer Bewegungen möglichst zu täuschen, und seine wahren Absichten bis zum letzten Augenblicke zu verheimlichen, schickte er am 13. den unterhabenden Generalen den Befehl zu, ihre Truppen für den 15. früh in Bereitschaft zu halten, woselbst er solche zu mustern beabsichtige, und sich dabei auf 2 Tage mit Brod und Fourage zu

---

seiner Bestimmung eingetroffen sei, und dass der Herr General-Feldzeugmeister von Loudon den 14. März die Operationen bereits wirklich angefangen hätte.“

versehen. Am 14. beschied er jene alsdann ins Hauptquartier, ihnen die Angriffs-Disposition für den folgenden Morgen zu eröffnen. Zugleich liess er aber auch dem Generallieutenant von der Goltze durch einen Trompeter den Waffenstillstand aufkündigen.

Dessen Corps bestand, wie wir bereits wissen, aus 5 Bataillonen und 7 Schwadronen, nämlich: 2 Bataillonen Manteuffel und 1 Schwadron Bayreuth-Dragoner in dem Hauptquartiere Neustadt, dem Grenadier-Bataillon Carlowitz in Leobschütz, woselbst der Generalmajor von Grant (le Grand) commandirte, 1 Bataillon Mosel in Ober-Glogau, 1 Garnisons-Bataillon Jung-Sydow in Krappitz, 2 Schwadronen Bayreuth-Dragoner und 4 Husaren-Schwadronen von Werner in Leuber, Rasselwitz, Glogau, Bauerwitz und Ratibor.

Der Hauptstreich war den in Neustadt und Leobschütz stehenden Truppen zugedacht, und formirte Loudon zu dem Ende 4 Colonnen in der Gesammtstärke von 14 Bataillonen, sämmtlichen Grenadieren und 4 Cavalerie-Regimentern [1]). Die erste, unter seiner persönlichen Führung und dem Generalmajor von Jacquesmain, bestand aus den Grenadieren, den Dragonern von Löwenstein und den Cü-

[1]) Nach dem österreichischen Originalberichte. — Jungbauer giebt nur 13 Bataillone und die Grenadiere auf 8 Compagnieen an. — Der preussische Generalstab stimmt mit den Angaben des österreichischen Berichtes überein, bestimmt die Grenadiere, deren Zahl in letzterem nicht angegeben, jedoch auf 12 Compagnieen. — Der preussische Originalbericht und die Feldzüge der Preussen wider die Sachsen und Oesterreicher u. s. w. sprechen von 14 Grenadier-Compagnieen. — In der Biographie Fouqué's endlich werden ganz allgemein 23 Bataillone und 23 Schwadronen, als zu Ablauf des Waffenstillstandes von der Goltze gegenüber stehend, angeführt.

rassieren von Carl Palffy, — die zweite aus den Infanterie-Regimentern Sachsen-Hildburghausen, Kollowrath, Angern und Leopold Palffy, unter dem Feldmarschalllieutenant Draskovich und dem Generalmajor von Biela, — die dritte aus den Husaren-Regimentern Nadasty und Kalnoky, und die vierte aus den Infanterie-Bataillonen Franz Lothringen, Los Rios, Wallis, Marschall, 1 Bataillon Croaten, 1 Bataillon Licaner und 100 Cürassieren, unter dem Generalmajor von Vogelsang. — Die erste und zweite sollten Neustadt, die vierte Leobschütz überfallen, und Ratibor durch das Bataillon Licaner nehmen lassen, während die dritte nach Ober-Glogau vorzurücken hatte, um den Rückzug gegen Neisse und Kosel zu verlegen.

Diese Anordnungen waren vortrefflich, und würden sicher und um so eher einen bedeutenden Erfolg gehabt haben, als Loudon die verschiedenen Colonnen schon am 14. Abends aufbrechen liess, um mit Ablauf des Waffenstillstandes auch vor den Thoren von Neustadt u. s. w. sein zu können, — wäre nicht ein sehr heftiges Regen- und Thau-Wetter eingetreten. Dasselbe hielt, insbesondere durch Verschlechterung der ohnehin schon üblen Wege, und in Verbindung mit dem Austreten einzelner Gewässer, den Marsch der Infanterie und Artillerie dermaassen auf, dass solche (den „Geständnissen eines österreichischen Veteranen“ zu Folge) theilweise erst 12 und 24 Stunden, einzelne Abtheilungen sogar noch später, in den preussischen Quartierorten eintrafen, und sie nunmehr natürlicherweise leer fanden. Unter diesen Verhältnissen eilte Loudon seinen Grenadieren mit der Cavalerie eiligst voraus, und langte auch noch so rechtzeitig vor Neustadt an, um — wie er hoffte — doch einige Früchte des beabsichtigten Ueberfalles geniessen, und wenigstens

den beiden Bataillonen Manteuffel den Rückzug thunlichst erschweren zu können. — Derselbe würde übrigens fast unmöglich, der Untergang dieses tapferen Regimentes vielmehr ziemlich sicher gewesen sein, hätte die österreichische Infanterie rechtzeitig zu folgen vermocht.

Generallieutenant von der Goltze erliess, sofort nach erhaltener Aufkündigung des Waffenstillstandes und auf die Nachrichten von den Bewegungen der Oesterreicher, namentlich deren Ueberschreiten der Oppa und Marsch gegen Hotzenplotz und Johannisthal hin, den Befehl an sämmtliche Quartiercommandanten, ungesäumt aufzubrechen, und sich nach Ober-Glogau, dem Sammelplatze des ganzen Corps, zu ziehen. — Dies gelang auch dem Generalmajor von Grant mit dem Grenadier-Bataillon Carlowitz und der in der Umgegend von Leobschütz u. s. w. gelegenen Cavalerie vollkommen. Er traf am 15. früh daselbst ein, und trat, im Verein mit dem hier bereits befindlichen Bataillon Mosel und dem grössten Theile der Cavalerie den weiteren Rückzug über Zülz und Steinau gegen Neisse an [1]).

Von der Goltze selbst vermochte dagegen erst mit Tages-Anbruch von Neustadt aufzubrechen, da er ein kleines hier befindliches Magazin und die Bäckerei mitfortschaffen wollte, das Zusammenbringen der hierzu nöthigen Fuhrwerke aber so lange aufhielt. Es waren mindestens 100 Wagen zu decken, zu welchem Ende das Regiment Manteuffel eine Art längliches Quarrée formirte, und jene zwischen sich nahm. An der Tête —

[1]) In den verschiedenen Gefechts-Relationen findet sich des Garnisons-Bataillons Jung-Sydow weiter nicht erwähnt, — wahrscheinlich wohl, weil dessen Quartierort Krappitz ganz ausserhalb des feindlichen Unternehmens gelegen.

quasi Avantgarde — marschirte der Hauptmann von Blumenthal mit 100 Mann, die Queue deckte in gleicher Weise der Hauptmann von Zitzwitz, das übrige Regiment war pelotonweise zu beiden Seiten vertheilt, woselbst sich auch noch die Schwadron Dragoner von Bayreuth befand [1]).

Kaum ausserhalb des Thores sah sich die Colonne auch schon von allen Seiten eingeschlossen, und erhielt eine zweimalige Aufforderung Loudons, sich zu ergeben, widrigenfalls sie auf keinen Pardon zu rechnen habe. Mit Unwillen verwarf das brave Regiment (Pommern) aber diese, und erklärte, sich bis zum letzten Manne wehren zu wollen. — Da griff jener mit den Cürassieren von Palffy die Queue, Husaren die beiden Flanken, indessen zu wiederholten Malen vergebens, an. Das rechtzeitig abgegebene Feuer der einzelnen Pelotons verhinderte jeglichen Erfolg, und so gelang es der Colonne denn auch, abwechselnd marschirend und dann zu neuer Gegenwehr wieder haltend, zunächst Buchelsdorf zu erreichen.

Vor diesem Orte erwartete sie indessen bereits der Generalmajor von Jacquesmain mit den Dragonern von Löwenstein [2]); — doch ebensowenig erfolgreich waren die wiederholten Angriffe dieses tapferen Regimentes gegen die Tête jener, wie die bisherigen und jetzt gleichzeitigen Anfälle der gesammten übrigen österreichischen Cavalerie, so dass Loudon, — trotz des

---

[1]) In der Biographie Fouqué's werden 20 Mann derselben als zur Avant-, und ebenso viele zur Arrière-Garde gehörig aufgeführt.

[2]) Jungbauer giebt abweichend von allen übrigen Schriften an, dass General Jacquesmain mit den Cürassieren von Palffy angegriffen hätte.

Verdrusses über das Misslingen seines Unternehmens, doch voll Bewunderung einer solchen Infanterie, — sich endlich genöthigt sah, von allem Weiteren abzustehen.

Der fernere Weg nach Steinau führte eine längere Strecke durch Buschwerk, in welches sich eine Anzahl Croaten [1]) geschlichen hatte, die nunmehr von beiden Seiten zu feuern, und in die Wagenreihe einzubrechen begannen. Da zugleich ein Wagen brach, und damit der Weg gesperrt war, so liess sich nicht verhindern, dass die demselben folgenden, einige zwanzig an der Zahl, stehen bleiben und jenen überlassen werden mussten.

Sobald die übrigen das Defilée passirt, deckte deren weiteren Rückzug das zweite Bataillon Manteuffel durch eine gegen solches genommene Stellung, während das erste auf den Höhen bei Steinau eine Wagenburg formiren liess. — Den Abzug der Fuhrwerke durch diesen Ort suchte der Lieutenant von Liebenroth, welcher mit 20 Rekruten gerade in demselben eingetroffen, mit zu sichern, indem er den Kirchhof so lange besetzt hielt.

Die nur noch schwache feindliche Verfolgung endete vor Steinau. Jenseits wurde eine einstündige Ruhe gehalten, darauf der Marsch ohne weiteren Aufenthalt bis hinter Neisse fortgesetzt, in dessen Nähe die Vereinigung mit dem Generalmajor von Grant statt fand, und Quartiere zu Ottmachau, wie in den längs der Neisse gelegenen Dörfern bezogen.

---

[1]) Jungbauer führt diesen Gefechts-Moment gar nicht an, und ebenso wird auch nur in einzelnen preussischen Schriften desselben gedacht. Wir erwähnen seiner jedoch, da speciell in der Biographie Fouqué's sehr ausführlich davon die Rede ist, und geben dem zu Folge auch den in Verbindung mit demselben stehenden Schluss des Gefechtes nach dieser hier wieder.

Loudon liess dagegen die von den Preussen verlassenen Ortschaften Neustadt, Leobschütz, Ratibor u. s. w. durch seine Vortruppen besetzen, und ging mit der Hauptmacht nach Jägerndorf zurück, in dessen Umgegend er solche in Cantonirungen verlegte.

Die Preussen gaben den in diesem Gefechte erlittenen Verlust auf 35 Todte, 77 Verwundete, darunter 5 Officiere, 41 Gefangene und einige 20 Vermisste, — in Summa zwischen 170 und 180 Köpfe, sowie auf 23 Wagen an. Auf das Regiment Manteuffel kommen hiervon 4 Officiere und zwischen 160 und 170 Mann, auf die Dragoner 1 Officier und 5 Mann. Dass sich letztere übrigens, trotz ihrer geringen Zahl, sehr brav gehalten, und nach den von ihrer Infanterie abgeschlagenen Attacken tüchtig nachgesprengt sein müssen, beweisen die von ihnen gefangen genommenen 2 Officiere und 25 Mann. — Den österreichischen Verlust lässt der officielle preussische Bericht — offenbar sehr übertrieben — 300 Todte und 500 Verwundete betragen, — dagegen erscheint die vom „preussischen Generalstabe“ angeführte Summe von 300 Todten und Verwundeten als eine den Verhältnissen entsprechende [1]).

Der österreichische officielle Bericht lässt den preussischen Verlust auf über 300 Mann steigen, den eigenen dagegen nur 70 bis 80 Mann betragen, was indessen, wie auch schon aus Vorstehendem zu entnehmen, zu

[1]) Jungbauer giebt den preussischen Verlust auf nur 40 Mann und 30 Wagen an, und verschweigt den eigenen gänzlich. — In der Biographie Fouqué's soll letzterer nach den Aussagen österreichischer Deserteure sich bis auf 400 Mann belaufen haben, wird jedoch hinzugefügt: „Wer aber mag solchen Berichten trauen! Wer überläuft, wird auch lügen.“ —

gering angegeben sein dürfte; denn da es einer so braven Cavalerie, als welche speciell die Regimenter Palffy und Löwenstein allgemein bekannt, trotz mehrfach wiederholter Angriffe nicht gelungen, das Regiment Manteuffel zu sprengen, so muss sie jedenfalls einen viel bedeutenderen Verlust, als nur 70 bis 80 Mann erlitten haben [1]).

Friedrich der Grosse war sehr erfreut über das ausgezeichnete Verhalten des Manteuffelschen Regimentes, und liess dem Generallieutenant von der Goltze auf dessen hierüber erstattete Meldung folgendes Schreiben zugehen:

„Mein lieber Generallieutenant v. d. Goltze! Ich habe mit Vergnügen und Genugthuung den Inhalt Eures Briefes betrachtet; das Gefecht, welches Ihr dem Feinde geliefert, gehört in die Reihe der glänzendsten und war sehr schön angeordnet. Auch werde Ich Euch meine Erkenntlichkeit beweisen. Ihr könnet gleichfalls die sämmtlichen Officiers Eures kleinen Corps, die sich bei diesem Treffen gegenwärtig befanden, Meines huldreichen Andenkens versichern."

„Was den Verlust anbetrifft, den die Officiers etwa bei dieser Gelegenheit an Bagage erlitten haben: so möget Ihr deshalb eine an Mich zu sendende Berechnung aufsetzen."

„Ich hoffe, die anderen Officiere sollen ein Beispiel an dieser That nehmen und sie in ähnlichen Verhältnissen nachbilden. Denn das ist die alte Preussen-

---

[1]) Die über das Gefecht bei Neustadt beiderseitig veröffentlichten Berichte sind in den „Beiträgen zur neueren Staats- und Kriegs-Geschichte," 9. Bd. S. 740 und 10. Bd. S. 422, sowie im Seiffarth, 4. Theil, 1. Abtheilung, S. 67 und 69 enthalten.

Manier, sich mit Erfolg gegen eine weit zahlreichere Armee zu wehren. Eine sehr gute Methode, und der man nacheifern muss."

„Ich bin Euer wohlaffectionirter

König."

Eigenhändige Nachschrift.

„Begrüsset in Meinem Namen die Officiere von Manteuffel, sie haben nach unserer alten Manier gefochten, wobei Ehre herauskommt, und nicht nach jenen neueren unwürdigen Beispielen, die zur Schmach der Nation und des Heeres Ich noch habe erleben müssen."

Ausserdem erhielten noch die Capitaine von Kittlitz, von Massow, von Zastrow und der Lieutenant von Stojentin den Orden *pour le mérite.*

Bis zur Eröffnung des eigentlichen Feldzuges wurden bedeutendere Unternehmungen eben nicht mehr ausgeführt, wohl aber unterbrachen in Ober-Schlesien, wie an der schlesisch-böhmischen Grenze hin und wieder kleinere Scharmützel, welche die beiderseitigen Vortruppen mit abwechselndem Glücke führten, die ausserdem herrschende Ruhe. Die bedeutendsten derselben waren [1]):

1) Der Rittmeister Friedrich von Nadasty-Husaren überfiel mit 60 Mann einen preussischen Transport zu Tarnowitz (nahe an der Südost-Grenze von Schlesien gelegen), erbeutete 30 Pferde und einen bedeutenden Salzvorrath, rückte alsdann bis nach Oppeln vor, und

[1]) Leider sind wir ausser Stande, die Datas der beiden ersten anzugeben, da solche in den uns vorliegenden Quellenschriften ebenwohl nicht enthalten sind.

machte von einem hier stehenden Detaschement 1 Lieutenant und 13 Husaren gefangen [1]).

2) Einen nicht minder glücklichen Streich führte der Lieutenant von Marcklowsky von Werner-Husaren gegen eine zu Weidenau stehende österreichische Vorposten-Abtheilung aus. Dieselbe bestand aus einigen 30 Dragonern von Löwenstein, deren Führer sich nach besten Kräften zu sichern suchte. Die Strassen nach Ottmachau und Neisse wurden durch Vedetten beobachtet, die übrige Mannschaft aber gegen Abend in drei Quartiere zusammengezogen, aus denen sie jedesmal nach Mitternacht aufbrach, und — einem feindlichen Ueberfalle vorzubeugen — vor den Ort rückte.

An einem sehr dunklen, regnerischen Abende umging der Lieutenant von Marcklowsky mit einigen Mann über die ausgesetzten Vedetten, schlich sich bis an das erste Quartier, überrumpelte den vor demselben stehenden Posten vor dem Gewehre, ehe solcher zu feuern oder sonstwie Lärm zu machen im Stande war, und nahm die in jenem liegende Mannschaft nach tapferer Gegenwehr, bei welcher vier derselben niedergehauen wurden, gefangen. — In gleicher Weise bemächtigte er sich des zweiten Quartieres, verfehlte dagegen das dritte in der Dunkelheit.

Die Frucht dieses Unternehmens, bei welchem nicht ein Schuss fiel, waren 1 Unterofficier und 10 Dragoner gefangen und 21 erbeutete Pferde, ohne den geringsten eigenen Verlust erlitten zu haben [2]).

3) Am 30. März überfielen der Oberst le Noble und der Major von Lutz mit dem Freibataillon des ersteren und einer Anzahl Husaren die österreichische Posti-

[1]) Jungbauer, Seite 275.

[2]) Seiffarth. 4. Theil. 1. Abtheilung, Seite 71.

rung zu Rückersdorf (ohnweit Böhmisch-Friedland), und brachten 3 Unterofficiere, 19 Cürassiere und 13 Jäger als Gefangene, sowie eine Anzahl erbeuteter Pferde ein, von den Niedergehauenen abgesehen. Der eigene Verlust bestand in nur 1 Mann [1]).

---

[1]) Beiträge zur neueren Staats- und Kriegs-Geschichte. 9. Band, S. 743. — Die Feldzüge der Preussen wider die Sachsen und Oesterreicher u. s. w. 5. Theil, Seite 42. — Auch im Seiffarth findet sich 4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 74 eines Ueberfalles des Oberst le Noble im März, jedoch ohne nähere Angabe des Tages, und auf eine österreichische Postirung zu Bernsdorf erwähnt. Resultat: 20 Cürassiere und 15 Jäger gefangen, — selbst nur 1 Husar verloren.

Obzwar Bernsdorf südlich von Landshut, Rückersdorf dagegen südwestlich von Lauban und Greifenberg gelegen, dürfte hiermit dennoch ein und dieselbe Affaire gemeint sein, da die Details beider Angaben genau übereinstimmen, sich im Seiffarth hinsichtlich des Namens Bernsdorf aber ein kleiner Irrthum eingeschlichen haben. In nächster Nähe von Rückersdorf ist nämlich auch ein Bärendorf gelegen. —

C. Operationsplan, allseitige Vorbereitungen u. s. w. zum Feldzuge von 1760.

Vergebens waren die Unterhandlungen des Königs am französischen und russischen Hofe zur Trennung ihrer Bündnisse mit Oesterreich, — vergebens die Aussicht, in Dänemark einen neuen Bundesgenossen zu erhalten, welcher Pommern gegen die Schweden vertheidigen würde, — vergebens endlich auch die Versuche gewesen, die Pforte zum Kriege zu bewegen. Je weiter die Jahreszeit vorschritt, um so mehr zerrannen die, an die Realisirung aller dieser Pläne geknüpften Friedenshoffnungen [1]), und Friedrich der Grosse war zu Beginn des Feldzuges lediglich wieder auf sich und seine bisherigen Alliirten beschränkt. Insgesammt hatte er den

---

[1]) Schreiben des Prinzen Heinrich an den König *de Wittenberg ce 2. Avril 1760. „L'espérance que vous continuez de me donner pour la paix entre la France et l'Angleterre me porte à souhaiter que l'armée du Prince Ferdinand passe en peu de temps dans l'Empire pour marcher ensuite sur Eger afin de prendre pied en Bohème, après avoir vaincu l'armée empirique; c'est une illusion dont je m'occupe et qui se réalisera par la suite, du moins je le souhaite pour que vos autres ennemis soyent forcés de se retirer aussi; je participe d'avance vivement à la satisfaction que vous aurez d'avoir fini une guerre aussi cruelle et me flatte que cette campagne en fera la clôture. Je suis etc.*" (Dieses, sowie die mehrfach noch folgenden Schreiben des Königs an den Prinzen Heinrich und umgekehrt sind dem 2. Bande des Schöningschen Werkes entnommen.

ihn bedrohenden 110,000 Oesterreichern 90,000 Russen [1]), 20,000 Mann Reichstruppen und 10,000 Schweden, also über 200,000 Mann, nur 100,000 Mann (die Festungsbesatzungen nicht mitgerechnet) entgegenzusetzen [2]).

General Fouqué schrieb im vorjährigen Feldzuge u. A. einmal an den König, als dieser den Russen gegenüberstand: „Ein und Zwanzigtausend Mann und Eure Majestät dazu gerechnet machen Zwei und Vierzigtausend.“ — So zutreffend eine derartige Rechnung sich nun gleich schon mehrfach bewährt hatte, so war doch diesmal die Uebermacht der Feinde in zu hohem Grade bedeutend, als dass sie ihn, bei einigermaassen einmüthigem und entschlossenem Handeln, nicht hätte erdrücken müssen. Daher hatte er denn aber auch in diesem Feldzuge wieder vor Allem darauf Bedacht zu nehmen, einem solchen entgegenzuwirken, und insbesondere die beabsichtigte Vereinigung der russischen mit einer bedeutenden

---

[1]) Die russische Armee findet sich meist als 120,000 Mann stark ausgegeben, welche Zahl sie allerdings eigentlich auch erreichen sollte; in Wirklichkeit hatte sie jedoch schwerlich mehr als höchstens 90,000 Mann unter dem Gewehr. — Der Marquis von Montalembert, welcher sich in der Umgebung des Feldmarschalls von Soltikow befand, schrieb während des Vorrückens der Haupt-Armee gegen Schlesien unter dem 2. August 1760 an den Grafen von Choiseul, französischen Gesandten in Wien u. A.: „Ich lege auch die Stellungsliste der Armee bei, es fehlet mir noch an einigen Erläuterungen, um ihre Stärke genau zu bestimmen, aber sie können immer auf 60,000 Mann Truppen aus der Linie, und auf mehr als 6000 ungeordneter rechnen.“

[2]) Der zwischen der alliirten und französischen Armee obwaltenden Stärke-Verhältnisse wird, als in keiner näheren Beziehung zu dem hier in Betracht kommenden Kriegsschauplatze stehend, auch nicht weiter gedacht werden.

österreichischen (der Loudonschen) Armee zu hintertreiben.

Demgemäss ernannte er bereits Ende Februar den — zur Zeit noch krank in Wittenberg (seit Anfang dieses Monats) liegenden Prinzen Heinrich zum Commandirenden aller, zur Erreichung dieses Zweckes bestimmter, und einstweilen in Schlesien cantonirender Truppen, — nach Schöning: 11 Grenadier-, 43 Musketier-, 3 Frei-, 6 Garnisons-Bataillone und 57 Schwadronen [1]), — während

---

[1]) Schreiben des Königs an den Prinzen Heinrich *à Freyberg ce 28. Février 1760. „Mon très cher frère. Je vous envoie à la suite de cette lettre la liste des généraux de l'infanterie et de la cavalerie que vous aurez sous vos ordres dans le corps d'armée en Silésie, que vous commanderez, à la quelle je fais joindre encore une spécification de tous les régiments et corps qui formeront cette armée,“ etc.* Wir lassen die vorstehend erwähnte Liste hier weiter nicht folgen, da sie späterhin noch einige Veränderungen erlitt.

Schreiben des Königs an den Prinzen Heinrich *à Freyberg ce 6. d'Avril. „Les nouvelles, que je reçois se confirmant de plus en plus, les François pourroient bien convenir avec l'Angleterre sur une paix séparée avant même d'ouvrir leur campagne, je me suis déterminé dans ce cas-là, de rester moi-même ici auprès de mon armée en Saxe et de vous laisser en conséquence le commandement, que je vous avois destiné, de l'armée qui agira contre les Russes, quoiqu'avec cette différence, qu'outre le régiment d'hussards noirs destiné déjà à celle-ci et un bataillon franc j'y joindrai d'ici encore 6 bataillons d'infanterie avec 10 escadrons de cavalerie; mon intention est d'ailleurs que, si vous vous trouvez parfaitement rétabli de santé, vous marchiez d'abord à Sagan pour y être plus à portée de vous tourner avec ce corps sur Frankfort ou vers la Poméranie, enfin où les circonstances pourront l'exiger et de vous faire joindre même là par le gros de l'armée en Silésie sous le Général Fouqué qui appartient à celle, qui est sous vos ordres. Je vous donnerai d'ici au surplus encore 20 canons de 12 livres de calibre.“*

er selbst in Sachsen, der österreichischen Hauptarmee gegenüber, zu bleiben beabsichtigte.

Sobald jener einigermaassen wieder hergestellt war, reiste er zum Könige nach Meissen, seine weiteren Instructionen einzuholen, wie sich überhaupt mit diesem noch näher über den bevorstehenden Feldzug zu benehmen, und brach dann am 28. April von Torgau, woselbst sich die ihm zugetheilte Verstärkung von der königlichen Armee [1]) (siehe das Schreiben des Königs vom 6. April) versammelt, nach Sorau und Sagan zu den daselbst schon stehenden Truppen seines Corps auf. Hier vermochte er sowohl die Bewegungen der russischen, wie der Loudonschen Armee abzuwarten und, erst diesen entsprechend, seine ferneren Maassnahmen zu treffen. — War es nun gleich seine Hauptbestimmung, der ersteren entgegen zu gehen, sobald sie die Weichsel überschritten, während General Fouqué alsdann zur Deckung der schlesischen Festungen gegen letztere agiren sollte, so war es doch anderenseits aber auch nicht rathsam, schon jetzt die später nothwendige Stellung jenseits der Oder einzunehmen. Loudon wäre, gestützt auf seine so bedeutende Ueberlegenheit, in solchem Falle nicht daran zu hindern gewesen, durch die Lausitz nach Frankfurt und Krossen vorzurücken, die Communicationen jenes gänzlich zu unterbrechen, und ihn zwischen seine und die russische Armee einzuengen.

Am 4. Mai zu Sagan eingetroffen, setzte sich Prinz Heinrich über Sprottau mit dem zu Lauban stehenden Generalmajor von Schmettau in Verbindung, detaschirte den 7. den Oberst von Thadden mit 3 Bataillonen

[1]) Nach dem preussischen Generalstabe: 7 Bataillone und 12 Schwadronen.

und 4 Schwadronen an die Warthe [1]), sowohl zum Unterhalten der Verbindung mit dem Corps des Generallieutenant von Forcade [2]), als um die Neumark gegen die Streifereien der Kosacken zu decken, und ertheilte endlich auch noch dem um Neisse stehenden Generallieutenant von der Goltze den Befehl, mit 3 Bataillonen und 3 Schwadronen zu ihm zu stossen, den Rest seines

---

[1]) Aus einem Schreiben des Prinzen an den König *de Sagan ce 8. Mai.* „*J'ai détaché le Colonel Thadden avec trois bataillons pour Landsberg; il formera son cordon conjointement avec le Lieutenant-Général de Forcade qui a ses troupes avancées à Cöslin, Belgard, Schiefelbein et Arnswalde et si les opérations, par l'inaction de l'armée russe, pouvoient être poussées en Prusse, il n'y auroit que les subsistances et la passage de la Vistule d'embarrassant car pour ce qui est du reste cela s'arrangeroit facilement.*"

[2]) Mitte April hatte sich dasselbe um Stargard gesammelt, dem Vordringen u. s. w. der Russen zu wehren und namentlich zu verhindern, dass solche der Festung Kolberg zu nahe kämen. — Ende März war nämlich ein über 6000 Mann starkes Corps unter dem General von Tottleben in Hinterpommern eingefallen, und streiften einzelne Trupps der zu demselben gehörigen Kosacken sogar bis gegen Stettin, während die Haupt-Armee noch in vollster Unbeweglichkeit jenseits der Weichsel cantonirte.

Jenes zählte 6 Bataillone und 20 Schwadronen (siehe die folgenden Seiten), — ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem, nicht zur Armee des Prinzen Heinrich gehörigen, sondern selbstständigen, unter dem Generalmajor von Jung-Stutterheim hinter der Peene gegen die Schweden im Felde stehenden Corps von 9 Bataillonen und 15 Schwadronen = 5000 Mann. — (Ersteres findet sich übrigens im 4. Theile des Werkes des preussischen Generalstabes, Seite 20, als 7 Bataillone und 20 Schwadronen, letzteres Seite 12 als 12 Bataillone und 15 Schwadronen stark, in der zu jenem gehörigen Beilage II: „Armee des Prinzen Heinrich und General Fouqué bis Mitte Mai 1760" dagegen mit den Zahlen aufgeführt, welche wir vorstehend wieder gegeben)? —

Corps unter dem Generalmajor von Grant aber zur Deckung von Neisse (nicht zu verwechseln mit der 7 Bataillone starken Garnison dieser Festung) zurückzulassen [1]. — Mit dem General Fouqué traf er am 7. in Kittlitzreben zu gemeinschaftlicher Berathung u. s. w. hinsichtlich des bevorstehenden Feldzuges zusammen.

In der zweiten Hälfte Mai war die Prinz Heinrichsche incl. der ihr untergebenen Fouquéschen Armee 60 Bataillone und 75 Schwadronen = 48,000 Mann stark [2], und auf einer Linie von etwa 60 deutschen Meilen, von Landshut bis Kolberg ausgedehnt. Dieselbe bestand aus folgenden Truppentheilen, war resp. folgend dislocirt [3]:

---

[1]) Da von der Goltze insgesammt nur 5 Bataillone und 7 Schwadronen unter seinem Commando hatte (preussischer Generalstab, 4. Theil, S. 17), und sich nirgends eine Notiz vorfindet, dass solche irgendwie verstärkt worden wären, so müssten nach Obigem noch 2 Bataillone und 4 Schwadronen zurückgeblieben sein. Seite 21 desselben Werkes heisst es aber: „General Goltz erhielt Befehl, mit 3 Bataillonen und 3 Schwadronen aus der Gegend von Neisse aufzubrechen, zum Prinzen Heinrich zu stossen, und nur 4 Bataillone und 7 Schwadronen zur Deckung von Neisse zurückzulassen." — In der bereits erwähnten Beilage II des 4. Theiles findet sich übrigens dieser Rest des Goltzeschen Korps nicht aufgeführt, und geschieht seiner auch fernerhin keiner Erwähnung mehr. Dagegen ist aus einem Schreiben des Königs vom 7. Juni zu entnehmen, dass General Fouqué solchen an sich gezogen haben müsse.

[2]) Zu Anfang Juni, nach Eröffnung des Feldzuges betrug die Stärke dieser Armee noch 1 Bataillon und 5 Schwadronen mehr, als obige Angabe, nämlich die Prinz Heinrichsche = 41 Bataillone und 62 Schwadronen oder 35,000 Mann, die Fouquésche aber = 20 Bataillone und 18 Schwadronen oder 13,800 Mann.

[3]) Nach Tempelhof und dem preussischen Generalstabe. — Bei einer Vergleichung deren Angaben mit den in dem

1) Bei Hirschberg (im Lager).

1 Grenadier-Bataillon Wopersnow.
1 Frei-Bataillon Lüderitz.
1 Escadron Alt-Platen-Dragoner.

2 Bataill. 1 Escadr.

2) Bei Landshut unter dem Generalmajor von Schenckendorf (im Lager).

2 Bataillone Markgraf Heinrich.
2 „ Braun.
2 „ Bülow.
3 „ Mellin.
1 Frei-Bataillon Collignon.
3 Escadronen Alt-Platen-Dragoner.
3 „ Malachowsky-Husaren.

10 Bataill. 6 Escadr. [2]).

Schöningschen Werke enthaltenen ergeben sich mancherlei Verschiedenheiten, indem in letzterem z. B. einzelne Truppentheile in Briefen des Königs, sowie in den diesen beigefügten Listen als zur schlesischen Armee bestimmt bezeichnet werden, die von jenen als wirklich vorhanden nicht aufgeführt sind und umgekehrt. — Aus einer königlichen Verfügung vom 9. April lassen wir hier noch ein Verzeichniss der zur Prinz Heinrichschen Armee bestimmten Generale folgen:

a) Infanterie: Die Generallieutenants von Forcade, von Kanitz und von der Goltze, — die Generalmajore von Grabow, von Schenckendorf, von Queiss, von Zieten, von Ramin, von Grant, von Thiele, von Wangenheim, von der Gabelentz und von Leckow nebst den Generalsdienst thuenden Obersten von Rosen und von Thadden.

b) Cavalerie: Der Generallieutenant von Platen, — die Generalmajore von Normann, von Meinicke, von Schmettau, von Malachowsky, von Spaen, von Werner und von Horn.

[2]) Der Biographie Fouqué's, Seite 368 und 370 zu Folge, hielten gegen Ende Mai und zu Anfang Juni, bei Eröffnung des

Transport = 12 Bataill. 7 Escadr.

3) Bei Reichenbach unter dem Generalmajor von Zieten.

2 Bataillone Mellin.
3 Escadronen Werner-Husaren.
1 „ Baireuth-Dragoner.

2 Bataill. 4 Escadr.

4) Zwischen Lauban, Lahn und Bunzlau.

2 Bataillone Alt-Stutterheim.
1 „ Ramin (das zweite).
2 „ Jung-Stutterheim.
2 „ Jung-Braunschweig.
2 „ Zieten.
1 Frei-Bataillon Le Noble.
1 Grenadier-Bataillon Sobeck.
1 „ „ Koschenbahr.
2 Bataillone Fouqué.
2 „ Queis.
1 Garnison-Bataillon Alt-Sydow.
1 Escadron Dingelstädt-Husaren.
5 „ Spaen-Cürassiere.
5 „ Schlaberndorf.
1 „ Alt-Platen-Dragoner.
2 „ Malachowsky-Husaren.
2 „ Werner-Husaren.

17 Bataill. 16 Escadr.

Feldzuges durch Feldzeugmeister Loudon den Posten bei Landshut nur noch 5 Bataillone und 4 Schwadronen besetzt. — Jungbauer giebt dagegen zu dieser Zeit ebenwohl die obige Summe von 10 Bataillonen und 6 Schwadronen an.

Transport 31 Bataill. 27 Escadr.

5) Zwischen Sprottau, Sagan und Sorau.

1 Bataillon Ramin (das erste).
2 „ Prinz Heinrich.
2 „ Manteuffel.
1 Grenadier-Bataillon Bork.
1 „ „ Busch.
1 „ „ Baer.
1 „ „ Schwarz.
2 Bataillone Kleist.
2 „ Lindstädt.
1 Frei-Bataillon Wunsch.
1 „ „ Courbière.
1 „ „ Salemnon.
2 Escadronen Rüsch-Husaren.
4 „ Dingelstädt-Husaren.

16 Bataill. 6 Escadr.

6) Auf dem linken Oder-Ufer von Glogau bis Krossen.

2 Bataillone Thiele.
2 „ Jung-Sydow.
3 Escadronen Bredow-Cürassiere.
4 „ Jung-Platen-Dragoner.
8 „ Baireuth-Dragoner.
3 „ Werner-Husaren.

4 Bataill. 18 Escadr.

Transport 51 Bataill. 51 Escadr.

7) In Küstrin [1]).

2 Bataillone Dierke.
1 Grenadier-Bataillon Kleist.
2 Escadronen Werner-Husaren.
2 " Baireuth-Dragoner.

3 Bataill. 4 Escadr.

8) Bei Stargard in Pommern unter dem Generallieutenant von Forcade.

2 Bataillone Hülsen.
2 " Fink.
2 " Schenckendorf.
5 Escadronen Horn- und Vasold-Cürassiere.
5 " Schmettau-Cürassiere.
5 " Meinicke-Dragoner.
5 " Dingelstädt-Husaren.

6 Bataill. 20 Escadr.

Hauptsumma = 60 Bataill. 75 Escadr. [2])

Ausserdem standen zu dieser Zeit noch in den schlesischen Festungen 30 Bataillone nebst einigen Husaren und zwar:

---

[1]) Das Corps des Oberst von Thadden (siehe Seite 32 u. 33).

[2]) Der Vollständigkeit halber führen wir hier auch noch das selbstständige Corps des Generalmajor von Jung-Stutterheim gegen die Schweden, 9 Bataillone und 15 Escadronen auf, nämlich 2 Bataillone Lehwald, 2 Canitz, 2 Dohna, 2 Cassel, 1 Frei-Bataillon Hordt, 5 Escadronen Plettenberg-Dragoner, 5 Belling- und 5 Pommersche Land-Husaren.

1) In Breslau.

1 Bataillon Garde.		
1 „ Rebentisch.	. . . .	5 Bataill.
1 „ Knobloch.		
2 „ Alt-Sydow.		

Der Rest der Husaren von Gersdorf, welcher nicht bei Maxen gefangen genommen.

2) In Glogau.

3 Garnison-Bataillone Lattorf.	. . . . .	4 Bataill.
1 „ „ Itzenplitz.		

3) In Schweidnitz.

2 Bataillone Treskow.		
1 „ Münchow.	. . . .	4 Bataill.
1 „ Zastrow.		

4) In Brieg.

1 Garnison-Bataillon Lattorf. . . . . 1 Bataill.

5) In Neisse.

4 Garnison-Bataillone Blankensee.		
1 „ „ Mellin.	. . .	7 Bataill.
2 „ „ Alt-Sydow.		

6) In Glatz.

1 Grenadier-Bataillon Unruh.	. . . . . .	5 Bataill.
4 Bataillone Quadt.		

7) In Kosel.

2 Garnison-Bataillone Lattorf.	. . . .	4 Bataill.
2 „ „ Jung-Sydow.		
		= 30 Bataill.

Zwischen Russland und Oesterreich war Monate lang hinsichtlich der Details des diesjährigen Operationsplanes verhandelt worden, ohne dass bis gegen Anfang Mai eine völlige Einigung hätte erzielt werden können [1]). Frankreich verlangte, die russische Armee solle den Feldzug in Pommern eröffnen, und in Gemeinschaft mit den Schweden Stettin belagern, ein Vorschlag, welcher schon an und für sich die grösste Berücksichtigung, solche aber um so mehr verdient hätte, als ihn auch der Commandirende der russischen Armee, Feldmarschall Soltikow, zum grösseren Theil auf das Lebhafteste befürwortete.

Oesterreich war es hingegen vornehmlich um die Besitznahme von Schlesien zu thun, und setzte dasselbe bis zu der angegebenen Zeit es endlich auch durch, dass die russische Hauptarmee, in Verbindung mit 40,000 Mann unter dem Feldzeugmeister Loudon, dazu verwendet werden solle. Ueber das „Wie" herrschten indessen noch einige Differenzen, welche selbst, nachdem letzterer den Feldzug längst eröffnet, und das russische Heer sich in Bewegung gesetzt hatte, noch nicht genügend erledigt waren. — Hierher gehörte insbesondere die Frage, ob jene Glogau oder Breslau belagern solle.

---

[1]) Der „Briefwechsel des Marquis von Montalembert," 2. Theil (Breslau 1781), Seite 175 und folgend, giebt in dieser Richtung höchst interessante Aufschlüsse. Er gewährt eine sehr klare Einsicht in die zwischen den Bundesgenossen herrschenden Meinungsverschiedenheiten, sowie in das nicht ungerechtfertigte Misstrauen des russischen gegen den österreichischen Oberbefehlshaber, und lässt dergestalt aufs Deutlichste eine Hauptursache erkennen, weshalb auch dieser Feldzug für die Verbündeten, trotz ihrer so bedeutenden Uebermacht, ein im Ganzen nur unfruchtbarer werden musste.

Soltikow war für Glogau, — ihm längere Zeit hindurch auch die Wahl zwischen beiden Festungen ausdrücklich freigestellt worden, und hatte er demgemäss bereits seine Anordnungen getroffen, als schliesslich Ende Juni der Einfluss Oesterreichs in Petersburg dennoch den directen Befehl zum Marsche gegen Breslau, — diesmal allerdings das Zweckmässigere, — zu erwirken wusste.

Dass jener sich Dem nur mit dem grössten Widerwillen und entsprechender Langsamkeit fügte, dergestalt aber die Ausbeutung des schönen Erfolges, welchen Loudon um diese Zeit bereits erkämpft, mit verhindern half, war das Resultat dieses ewigen Schwankens und Aenderns, ohne welche beiden Verbündeten es dem grossen Könige, trotz seiner hohen geistigen Ueberlegenheit und deren herrlichen Früchten nicht möglich gewesen sein würde, auch noch einen sechsten und siebenten Feldzug zu führen, und endlich siegreich aus all den so drohenden Gefahren hervorzugehen.

Während Soltikow also gegen eine der genannten beiden schlesischen Festungen, zu gleicher Zeit Loudon aber durch die Ober-Lausitz oder auf einem anderen Wege in Nieder-Schlesien eindringen, und sich dann beide im Verein möglichst in den Besitz der ganzen Provinz setzen sollten, fiel dem Feldmarschall Daun die Aufgabe zu, den König in Sachsen festzuhalten, gelänge es demselben aber dennoch, nach Schlesien zu marschiren, jedenfalls zu verhindern, dass er die Russen in ihren Belagerungsarbeiten störe [1]).

[1]) Jungbauer sagt Seite 275: „Nach dem mit den Russen übereingekommenen Operationsplane sollte ein Corps Oesterreicher von 35,000 bis 40,000 Mann, mit den Russen vereinigt, den Feldzug in Schlesien eröffnen, und gegen Berlin vordringen, während Feldmarschall Daun des Königs Hauptmacht

Wie schon erwähnt, so beeilten sich letztere indessen durchaus nicht mit den Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges, wogegen in der Loudonschen Armee eine um so grössere Rührigkeit herrschte, und die zu derselben bestimmten Truppentheile sich Ende April und Anfang Mai von allen Seiten nach dem gemeinschaftlichen Sammelplatze Königgrätz in Böhmen in Bewegung setzten.

Das in Ober-Schlesien und Mähren cantonirende Corps [1]) wurde zu dem Ende zunächst am 24. April in dem Lager bei Hotzenplotz vereinigt. Am 1. Mai (nach Jungbauer; — Seiffarth giebt den 28. April an) brachen alsdann aus demselben 9 Bataillone Linien-Infanterie, 5 Bataillone Grenzer, 31 Escadronen und 44 Geschütze unter dem Feldmarschallllieutenant von Campitelli auf, marschirten über Jägerndorf, Freudenthal, Littau, Leutomischel (Leitomischl) und Hohenmauth, und trafen den 10. Mai am Orte ihrer Bestimmung ein. — Der Rest jenes, — 7130 Mann Infanterie, 990 Pferde und

auf sich ziehen, und in Sachsen festhalten sollte. Die russische und die österreichisch-schlesische Armee würden sodann eine der Festungen Breslau oder Glogau belagern, und mit deren Eroberung den Feldzug beschliessen. Das nöthige Belagerungsgeschütz machte sich Oesterreich verbindlich, aus Mähren dahin zu schaffen. Sollte aber der König mit seiner Armee aus Sachsen nach Schlesien marschiren, so hätte Daun ihm sogleich zu folgen, und möglichst zu trachten, dass die Russen in ihren Belagerungsarbeiten nicht gestört würden."

[1]) Nach Seiffarth wäre dasselbe im April noch sowohl durch Croaten, die aus Ungarn kamen, als auch durch etliche aus Böhmen anlangende Infanterie- und Cavalerie-Regimenter unter dem Feldmarschallllieutenant von Campitelli, den General-Feldwachtmeistern Grafen Caramelli, Grafen Belgiojoso und von Nauendorf verstärkt worden, „so dass man nicht anders geglaubt, als es sei eine Belagerung der Festung Kosel im Werke."

19 Geschütze, — blieb unter dem Feldmarschalllieutenant Graf Draskovich einstweilen noch im Lager bei Hotzenplotz stehen [1]). — Loudon selbst begab sich inzwischen nach Wien und von da nach Dresden zum Feldmarschall Daun, um wegen der für den bevorstehenden Feldzug zu ergreifenden Maassregeln persönliche Rücksprache zu nehmen.

Am 16. Mai im Hauptquartier Königgrätz eingetroffen, fand er, ausser den oben erwähnten Truppen, auch noch die unter den Generalmajoren von Rehbach und von Weichs bisher zwischen Zittau und Reichenberg, sowie bei Gitschin gestandenen Abtheilungen (siehe Seite 18) hierselbst versammelt, wogegen die von der Hauptarmee in Sachsen erwarteten Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren. — Sobald dies erfolgt, führte er das nunmehr vollzählige Gros seiner Armee am 29. Mai in das Lager bei Kostelecz, um in der folgenden Nacht in die Grafschaft Glatz einzubrechen.

Obzwar, dem weiter oben mitgetheilten Operationsplane zu Folge, Loudon seine Unternehmungen in Verbindung mit den Russen beginnen sollte, so hatte er andererseits aber doch auch deren Zaudern u. s. w. in dem vorhergehenden Feldzuge zur Genüge kennen gelernt, nicht minder mit Bestimmtheit in Erfahrung gebracht, dass Soltikow keinesfalls vor Ende Juli auf dem Kampfplatze selbst erscheinen würde, und wollte daher die kostbare Zeit bis dahin nicht ungenützt verstreichen lassen. Er beschloss demgemäss, den Feldzug allein zu eröffnen, und zunächst Glatz zu belagern. Gelang ihm die Eroberung

[1]) Nach Jungbauer und Seiffarth. — Der preussische Generalstab giebt das Draskovichsche Corps auf nur 4000 Mann an.

dieser Festung, so hatte er mit derselben eine sichere Basis für seine ferneren Bewegungen in Schlesien gewonnen, und war zugleich in den Stand gesetzt, die Operationen der Russen, insbesondere wenn solche gegen Breslau gerichtet wurden, sowie endlich seine Vereinigung mit diesen bedeutend zu erleichtern, — — Gründe genug, diesen thätigsten und unternehmendsten der österreichischen Heerführer von dem (so oft auch zur Unzeit) beliebten Zaudern der Gegner des grossen Königs abweichen zu lassen, und ihn zu einem entschiedenen, kräftigen Handeln zu bestimmen [1]).

Nach Jungbauer bestand die bei Kostelecz versammelte Armee in 34 Bataillonen Linien-Infanterie, 42 Grenadier-Compagnieen, 60 Schwadronen und 44 Geschützen [2]), und sollten zugleich mit derselben auch das Corps von Draskovich, sowie das unter dem Feldmarschalllieutenant von Wolfersdorf zur Zeit noch bei Trautenau stehende Detaschement vorrücken. Die Ge-

---

[1]) Wie wenig man preussischerseits gewohnt zu sein schien, ein solches thatkräftiges Handeln bei der Mehrzahl der österreichischen Heerführer voraussetzen zu dürfen, dafür liefert die folgende Stelle aus Retzows „Charakteristik,“ 2. Theil, Seite 194 einen schlagenden Beweis: „Noch war es nicht entschieden, wo der erste Sturm losbrechen würde, als sich auf einmal eine Begebenheit ereignete, wovon man zu Anfange der vorigen vier Feldzüge noch kein Beispiel gehabt hatte. Sonst war Friedrich II. seinen Feinden stets zuvorgekommen, und diese hatten sich blos bestrebt, seine Operationen möglichst zu erschweren; jetzt aber beschloss zum erstenmal ein österreichischer Feldherr, den Krieg in Feindes Land zu spielen u. s. w.“ —

[2]) Die von Jungbauer angegebene Zahl der Geschütze erscheint im Verhältniss zur Stärke der übrigen Truppen als sehr gering, und dürften die leichten Regiments-Kanonen hierbei wohl keinesfalls mitgerechnet sein.

sammtstärke der Loudonschen Armee betrug, — den übereinstimmenden Angaben fast der meisten Autoren nach, — mindestens 40,000 Mann [1]), ohngerechnet des 8000 bis 10,000 Mann starken Beckschen Corps, welches sich — wie später noch zu ersehen sein wird — auf Befehl des Feldmarschall Daun ebenwohl an dem Einfalle in Schlesien betheiligte [2]).

Die zur Zeit in dieser Provinz stehenden, zur Verwendung im freien Feld disponiblen Streitkräfte, welche speciell einem österreichischen Einfalle zunächst zu begegnen vermocht hätten, waren die auf Seite 35 bis 37 unter 1 bis incl. 5 namhaft gemachten Truppentheile, — 47 Bataillone und 33 Schwadronen, etwa 35,000 Mann. Es würde daher augenblicklich kein allzu bedeutendes Missverhältniss der beiderseitigen Stärken obgewaltet haben, wäre es dem Prinzen Heinrich überhaupt nur verstattet gewesen, wenigstens den grössten Theil jener dergestalt zu vereinigen, um dem Feldzeugmeister Loudon entgegentreten zu können, derselbe mochte nun durch das Gebirge oder in die Lausitz eindringen.

Einen solchen Schritt durfte er indessen nicht eher unternehmen, bis er über die wahren Absichten jenes hinlänglichen Aufschluss erhalten, und zugleich mit einiger Bestimmtheit vorauszusehen war, dass die Russen wäh-

---

[1]) Jungbauer schweigt in dieser Richtung. — Der preussische Generalstab giebt die Gesammtstärke der Loudonschen Armee auf 69 Bataillone und 125 Schwadronen = 50,000 Mann an.

[2]) In den Geständnissen eines österreichischen Veteranen, 3. Theil, Seite 164 heisst es nach dem Treffen bei Landshut: „Die österreichische Armee in Schlesien, mit Inbegriff des Beckschen Corps, war, ungeachtet ihres bei Landshut gehabten Abganges an Todten, Verwundeten und Vermissten noch immer an die 46,000 Mann stark.

rend dessen sich nicht in Bewegung setzen, und seinen Abmarsch in ganz anderer Richtung nothwendig machen würden. Beiden Bedingungen konnte zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges nun aber nicht entsprochen werden, vielmehr waren fast täglich sicherere Nachrichten eingelaufen, aus denen sich auf die in kürzester Zeit bevorstehende Passage der Weichsel durch die Hauptarmee jener schliessen liess.

Sonach musste also die Deckung Schlesiens lediglich dem General Fouqué mit 20 Bataillonen und 18 Schwadronen = 13,800 Mann, trotz des nunmehr so bedeutenden Missverhältnisses der beiderseitigen Streitkräfte, überlassen werden, und war Prinz Heinrich nur im Stande, seinen vollen Beistand für den Fall zuzusagen, dass die Russen nicht drängten, sowie einstweilen einige wenige Bataillone, indessen gleichfalls nur auf so lange zur Unterstützung zu bestimmen, als er selbst noch nicht genöthigt, gegen jene aufzubrechen [1]).

Loudon hatte es meisterhaft verstanden, alle sich darbietenden Vortheile auf das Beste auszubeuten, und den

---

[1]) Es ist gänzlich ungerechtfertigt, wenn Jungbauer, Seite 280, mit Rücksicht auf die unterlassene Verstärkung Fouqué's, welche dieser nach dem Einbruche Loudons vom Prinzen Heinrich erbeten, sich vorwurfsvoll dahin ausspricht: „Allein dieser konnte von seinen Truppen nichts entbehren, da er, wie Tempelhof und Retzow sagen: „eben im Begriffe stand, den Russen entgegen zu gehen," die jedoch noch ruhig in ihren Winterquartieren lagen, und erst zwei Monate später daran dachten, auf dem Kampfplatze zu erscheinen." — Die russische Armee überschritt Anfang Juni die Weichsel bei Marienwerder und Culm, nachdem schon einige Tage früher ein bedeutendes Corps derselben gegen Posen vorgegangen war.

richtigen Moment zum Beginne der Feindseligkeiten abzupassen. Fast bis zum letzten Augenblicke war es ihm gelungen, den Gegner über die Richtung seines Angriffs im Dunkeln zu lassen, und nicht minder glückte es ihm, denselben auch nachher noch längere Zeit hindurch über seine wahren Absichten zu täuschen [1]), — andererseits eröffnete er solchen aber auch erst dann, als er ebenwohl mit Sicherheit wusste, dass die Russen sich anschickten, endlich über die Weichsel zu gehen, Prinz Heinrich also nicht im Stande sein würde, ihn irgendwie an dem Hauptobject seiner beabsichtigten Unternehmungen: „der Belagerung von Glatz“ zu behindern.

Während sich seine Armee mehr und mehr im Königgrätzer Kreise zusammenzog, cantonirte Fouqué noch in Greifenberg, Löwenberg u. s. w., wogegen die in den Quartieren um Landshut und Liebau, unter dem Generalmajor von Schenckendorf, gelegenen Truppen bereits seit Anfang Mai (nach Seiffarth seit dem 5.) das Lager bei Landshut bezogen (siehe Seite 35), und von dieser Zeit an auch verschiedene kleinere Scharmützel mit den österreichischen Vortruppen statt hatten. — So verjagte am 27. Mai eine österreichische Husaren-Abtheilung die bei Kloster Grüssau postirte preussische Dragoner-Feldwache, wurde aber den 28., an welchem Tage sie nach Liebau gerückt war, durch

[1]) Wir verweisen in dieser Richtung auf den äusserst interessanten Briefwechsel des Königs und Prinzen Heinrich während der Monate April, Mai und Juni, — enthalten im 2. Bande des Werkes von Schöning. Er begründet nicht allein die oben ausgesprochene Behauptung, sondern lässt überhaupt die preussischerseits zur Zeit herrschenden Verhältnisse viel klarer erkennen, die gesammte damalige Sachlage viel richtiger würdigen, als dies eine noch so detaillirte Ausarbeitung zu thun vermöchte.

den Generalmajor von Malachowsky, der ihr über Blasdorf und Weissbach in die Flanke fiel, mit einigem Verluste zurückgetrieben. Preussischerseits 1 Officier verwundet [1]).

Inzwischen hätten sich von Tag zu Tage die Anzeichen gemehrt, dass Loudon durch das Gebirge nach Schlesien zu dringen beabsichtige, und auf die deshalbigen Meldungen des Commandanten von Glatz [2]) und die ausserdem eingegangenen Nachrichten hin, brach General Fouqué am 28. Mai mit seinen bei Löwenberg u. s. w. cantonirenden Truppen über Bolkenhayn nach Freiburg (unterm Fürstenstein) auf, traf am 30. daselbst ein, und liess Quartiere in der Umgegend beziehen. Hauptquartier Fröhlichsdorf.

Das ihm untergebene, theils hier, theils bei Landshut stehende Corps bestand aus folgenden Truppentheilen:

1 Grenadier-Bataillon Arnim.
1 „ „ Koschenbahr.
1 „ „ Sobeck.
1 „ „ Wopersnow.
1 Frei-Bataillon Collignon.
1 „ „ Lüderitz.
1 „ „ Le Noble.
2 Musketier-Bataillone Braun.
2 „ „ Bülow.
2 „ „ Fouqué.

---

[1]) Seiffarth. 4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 74. —

[2]) Unter dem 26. Mai übersandte Prinz Heinrich dem Könige eine Meldung des Commandanten von Glatz: „Dass die Loudonschen Vortruppen sich bereits bis Fromburg extendirten. Dobruska solle zwischen dem 24. und 25. Mai 16,000 Portionen Brod backen, Fourage würde bei Opotschna zusammengefahren; in Politz wären 1300 Mann eingerückt.“

2 Musketier-Bataillone Markgraf Heinrich.
3 „ „ Mellin.
2 „ „ Mosel.
5 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen.
5 „ Husaren „ Werner.
8 „ „ „ Malachowsky,
insgesammt, wie bereits oben erwähnt, 20 Bataillone und 18 Schwadronen, von denen jedoch 1 Bataillon Mosel (das 2te) am 30. Mai noch zur Verstärkung der Garnison von Neisse detaschirt wurde.

Die zu denselben gehörigen höheren Officiere waren die Generalmajore von Grant, von Malachowsky, von Schenckendorf und von Zieten, sowie die Obersten von Kleist und von Rosen.

In Anbetracht dieser so geringen Mittel war der ertheilte Auftrag: „Schlesien gegen die Loudon'sche (mindestens um das Dreifache überlegene) Armee zu decken", ein äusserst schwieriger, wie auch der König und Prinz Heinrich in ihrer Correspondenz wiederholt anerkannten; er wurde solches aber noch in viel höherem Grade durch die verschiedenen, zum Theil widersprechenden Befehle und Anordnungen, welche Fouqué während dessen Ausführung von Beiden erhielt, und welche ihn in dem eigenen, grösstentheils richtigen Erkennen der zweckgemässesten Mittel und Wege dergestalt beschränkten, und zugleich verwirren mussten, dass die Katastrophe vom 23. Juni die endliche Folge von dem Allen.

Bei dem Einfall Loudons besass er folgende allgemeine, von dem Könige unter dem 12. Mai gegebene Instruction: „Die Richtschnur aber, so Ich Euch inzwischen en général geben kann und wonach Ihr Euch zu gouverniren habt, ist: dass, wofern Ihr sehet, dass nichts anderes in Schlesien kommt, als Loudon und Beck zusammen,

alsdann Ihr Euch gegen Schweidnitz retiriren müsset. Solltet Ihr aber sehen, dass das Gros der feindlichen Armee unter Daun nachkäme und gleichfalls nach Schlesien penetriren wollte: so müsset Ihr Euern Marsch so einrichten, dass Ich Mich mit Euch, es sei bei Sagan oder Löwenberg, oder wo es nach den Umständen alsdann sei, conjungiren könne."

Den folgenden Tag glaubte Friedrich die Absicht der Oesterreicher zu erkennen, dass Loudon sich in Schlesien mit dem Corps in Ober-Schlesien vereinigen und gegen Breslau marschiren wolle. „Fouqué solle in einem solchen Falle die Vereinigung verhindern, auch verhindern, dass zu jenen möglicherweise ein russisches Corps stosse, — dem ersten, der ihm zu nahe komme, er sei Russe oder Loudon, solle er zu Halse gehen und jedenfalls Breslau retten." — Kurz gesagt: „Fouqué sollte Loudon beobachten, bei dessen Eindringen in Schlesien die Festungen, und namentlich die Hauptstadt dieser Provinz, auf jed' mögliche Weise zu decken, zugleich aber auch noch die Position bei Landshut, — gewissermaassen allerdings des Schlüssels von Nieder-Schlesien, auf deren Besitz daher ein grosser Werth gelegt wurde, und mit Recht gelegt werden musste, — zu halten suchen. —

Zweiter Abschnitt.

Die Katastrophe von Landshut.

A. Von der Eröffnung des eigentlichen Feldzuges in Schlesien bis zum Aufbruche Fouqué's aus dem Lager bei Gräditz gegen Landshut.

(Vom 29. Mai bis incl. 16. Juni.)

Am Abend des 29. Mai brach Loudon aus dem Lager bei Kostelecz in die Grafschaft Glatz ein. Seine Avantgarde marschirte die ganze Nacht hindurch, und vermochte dergestalt bereits am folgenden Nachmittage, — einerseits über Nachod und Lewin, anderenseits über Politz, Braunau und Neurode, — die Pässe bei Wartha und Silberberg, die Hauptzugänge jener, zu besetzen. — Das Gros folgte in der Nacht vom 30. zum 31., und bezog an letzterem Tage das Lager bei Frankenstein [1]), den rechten Flügel an diese Stadt, den linken an den Groch-Berg lehnend. — Zur Beobachtung von Glatz blieben einige leichte Truppen zurück. Der ganze Marsch wurde so schnell ausgeführt, „dass (nach Seiffarth) nicht allein sämmtliche Bagage und die Pack-Pferde zurückblieben, sondern auch jeder Dragoner einen Croaten oder ungarischen Infanteristen auf das Pferd nehmen musste.“

---

[1]) Jungbauer datirt das Beziehen des Lagers bei Frankenstein, abweichend von allen übrigen Schriften, auf den 1. Juni.

Zu gleicher Zeit waren der Feldmarschall-Lieutenant Draskovich aus dem Lager bei Hotzenplotz bis nach Weidenau und Ottmachau, — von Wolfersdorf aber von Trautenau aus nach Goldenölse vorgerückt.

Der erste Zusammenstoss mit einer Truppenabtheilung Fouqué's fand ebenwohl noch am 31. Mai statt. — Derselbe hatte, wie Seite 49 bereits erwähnt worden, das 2. Bataillon Mosel, unter dem Hauptmann von Pfuel, am 30. von Fröhlichsdorf aus zur Verstärkung der Garnison von Neisse detaschirt. Die österreichischen Vorposten entdeckten am 31. dessen Marsch. Sofort brach der dieselben commandirende, zu Kleutsch stehende General-Feldwachtmeister von Nauendorf mit einigen hundert Dragonern von Sachsen-Gotha und Husaren zur Verfolgung auf, und holte dasselbe bei Töppliwoda auch glücklich ein. Seine wiederholten Angriffe blieben jedoch gänzlich ohne Erfolg. Mit dem geringen Verluste von 1 Mann todt und 8 Verwundeten, darunter 1 Officier, erreichte das brave Regiment zunächst Heinrichau, setzte von hieraus den weiteren Marsch unbelästigt fort, und traf am folgenden Tage an seinem Bestimmungsorte ein. — Hauptmann von Pfuel wurde für sein treffliches Verhalten unterm 6. Juni zum Major befördert.

Der österreichische Verlust war nicht unbedeutend. Der officielle Bericht gesteht 20 Mann und ebenso viele Pferde todt, sowie eine gleiche Anzahl verwundet zu, darunter 4 Officiere; dessen Fassung erweckt aber die Vermuthung, dass namentlich die Zahl der Verwundeten eine grössere, als wirklich angegeben [1]).

---

[1]) Die beiderseits veröffentlichten Relationen sind im Seiffarth, 4. Theil, 1. Abtheilung, Seiten 75 und 76 enthalten.

Nachdem Loudon bis zum 3. Juni ruhig bei Frankenstein gestanden hatte, — theils in Erwartung der zurückgebliebenen Bagage, sowie eines Lebensmittel-Transportes, theils um seinen Truppen einige Ruhe zu gönnen, namentlich aber wohl auch, um abzuwarten, welche Wirkung sein rasches Vorrücken durch das Glatzische, und das hierin liegende Bedrohen von Schweidnitz oder Breslau auf den Gegner machen würde, — liess er (nach Jungbauer) an diesem Tage die Anhöhen bei Kleutsch und Habendorf, woselbst bisher seine Vortruppen gestanden, stärker besetzen, und letztere weiter vorgehen. Desgleichen entsandte er starke Streifcorps in der Richtung gegen Zobten und Breslau.

An demselben Tage hatte auch der Generalmajor von Grant, welchen Fouqué von Freiburg aus mit 4 Bataillonen und 4 Schwadronen nach Zobten detaschirt, von diesem — auf die inzwischen über das Loudonsche Corps eingegangenen Meldungen hin — den Befehl erhalten, zu dessen Beobachtung bis Reichenbach vorzurücken. Die hier stehende Vorposten-Abtheilung wurde angegriffen, und mit dem Verlust von einigen Gefangenen geworfen (nach preussischem Bericht: 29 Dragoner von Löwenstein und einige Husaren von Nadasdi, während der eigene Verlust in 8 Husaren bestanden habe). — Zur Wiedernahme des Ortes liess Loudon jene alsbald durch 4 Bataillone Infanterie verstärken. General von Grant sah sich nunmehr zu dessen Räumung und dem Rückzuge nach Költschen genöthigt. — Bei diesem Scharmützel wurde der General-Feldwachtmeister von Nauendorf am Schenkel leicht verwundet.

Am 5. rückte jener in 2 Colonnen noch weiter vor, und lagerte mit der einen bei Nimptsch, mit der anderen bei Reichenbach. — Feldmarschall-Lieutenant Dras-

kovich bezog das Lager bei Frankenstein[1]. — Die leichten Truppen streiften jetzt bis Breslau, und machten die Verbindung dahin unsicher.

Diese gesammten Bewegungen Loudons waren meisterhafte Demonstrationen, seine Absichten auf Glatz vorerst noch zu verheimlichen, den General Fouqué auf unblutige Weise zum Aufgeben der so festen Position von Landshut, die Armee des Prinzen Heinrich dagegen nicht zu veranlassen, sich jenem zu nähern. Je länger die preussischen Heerführer über sein eigentliches Ziel im Unklaren, um so vortheilhafter für ihn, um so sicherer durfte er darauf rechnen, dieselben zu vereinzeln, indem während dessen die russische Armee sich mehr nähern,

[1]) Dieses Vorrücken Loudons nach Nimptsch und Reichenbach haben wir von Tempelhof, Retzow und Schöning (nach einer Meldung Fouqué's an den König, vom 6. Juni, aus dem Lager bei Rommenau), das Beziehen des Lagers bei Frankenstein durch den Feldmarschall-Lieutenant Draskovich dagegen nur von Tempelhof angegeben gefunden. Den übrigen Schriften zu Folge scheint es, dass Loudon mit dem Gros seiner Armee die ganze Zeit über im Lager bei Frankenstein stehen geblieben sei, während die genannten Städte von seinen Vortruppen stark besetzt gehalten wurden, und zahlreiche Detaschements über dieselben hinaus gegen Breslau streiften. — Ueber seine Wiedervereinigung mit dem Feldmarschall-Lieutenant Draskovich findet sich (ausser der erwähnten Angabe) nirgends etwas Bestimmtes vor; dass dieselbe jedenfalls aber Anfang Juni erfolgt, ergiebt sich aus verschiedenen Erwähnungen gelegentlich der Einschliessung von Glatz. In dem 10. Bande der Beyträge zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte heisst es u. A. auch: „Gleich darauf“ (nach der am 5. Juni erfolgten Besitznahme von Landshut durch den Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf) „sei ein Detaschement von 6000 Mann nach Glatz abgesendet worden, um das zur Belagerung dieser Festung bestimmte Draskovichsche Corps zu verstärken.“

und damit den Prinzen Heinrich von ihm abziehen würde. Alsdann blieb nur noch Fouqué, von welchem jedoch, seiner Schwäche wegen, eben kein erheblicher Widerstand zu besorgen war.

Loudon erreichte seinen Zweck auch vollständig. Fouqué, durch dessen bisherige Maassnahmen für Schweidnitz und Breslau besorgt gemacht, — zu schwach, eine, diese Festungen deckende Stellung zu nehmen, zugleich aber auch Landshut besetzt zu halten, beschloss, letzteres aufzugeben, und sein Corps in einem Lager auf den Höhen bei Würben, unweit Schweidnitz zu vereinigen. Er selbst brach am 4. Juni dahin auf, während der Generalmajor von Schenckendorf am 5. daselbst eintraf, nachdem er von dem zu Landshut befindlichen Magazine, soviel in der Eile möglich, hatte nach Schweidnitz schaffen lassen.

Am 6. ging Fouqué alsdann in 2 Colonnen noch weiter zurück, und nahm das Lager bei Rommenau, in der Nähe von Canth, während der Generalmajor von Grant mit seinem Detaschement nach Hartlieb (südlich von Breslau) zu stehen kam [1]). — Dass er hiermit dem Sinne der Instruction des Königs mindestens nicht zuwider gehandelt, beweist folgende Stelle eines an ihn ge-

[1]) Es ist aus den uns vorliegenden Schriften nicht ersichtlich, ob General von Grant nach seinem, in Folge des Gefechtes bei Reichenbach, am 3. Juni angetretenen Rückzuge nach Költschen, sich mit Fouqué wieder vereinigt, und erst von Rommenau aus nach Hartlieb detaschirt worden ist, oder ob er seitdem überhaupt von jenem getrennt geblieben, und seinen Rückzug östlich des Zobten direct nach dem genannten Dorfe genommen. Letzteres ist übrigens das Wahrscheinlichere, da die Streifereien der Loudonschen leichten Truppen in dieser Richtung am ehesten beschränkt zu werden vermochten.

richteten Briefes desselben, vom 4. Juni, als Antwort auf seinen Bericht, in welchem er jenem sein beabsichtigtes Handeln mitgetheilt:

„Eure Idee, woferne der Feind Etwas auf Breslau tentiren wollte, Euch bei Breslau zu setzen, ist die Beste, dagegen ich nicht ein Wort zu sagen habe."

Das Verlassen des Postens bei Landshut, behufs der Vereinigung seines gesammten Corps, erschien übrigens um so mehr geboten, als, ausser Loudon, auch noch der Feldmarschall-Lieutenant von Beck, auf Befehl Dauns, von Zittau aus nach Schlesien vordrang [1]).

Das schwache Schenckendorfsche Detaschement wäre einem von zwei Seiten andringenden, übermächtigen Feinde nun und nimmermehr gewachsen, und ebenso wenig Fouqué im Stande gewesen, mit dem Reste seines Corps jenem zu Hülfe zu eilen, sobald dieser Angriff eingeleitet worden, da ein Theil der Loudonschen Armee völlig genügt hätte, ihn festzuhalten. Wurde jenes solchermaassen demnächst aber aufgerieben, so war es Fouqué noch weniger, als ausserdem schon, möglich, den Gegner in seinen Operationen irgendwie erheblich zu behindern. —

---

[1]) Dem preussischen Generalstabe zu Folge bestand das Becksche Corps aus 10 Bataillonen Infanterie und 3 Cavalerie-Regimentern, wäre jedoch erst vorgedrungen, nachdem Prinz Heinrich am 11. Juni von Sagan aus, woselbst er seine Armee am 10. concentrirt hatte, nach Frankfurt a. d. Oder u. s. w., den Russen entgegen, aufgebrochen. — Es scheint diese vereinzelt dastehende Angabe auf einem Irrthume zu beruhen, da verschiedene andere Schriften, namentlich der österreichische Veteran, Retzow etc. das Einbrechen Becks in das schlesische Gebirge, als in den ersten Tagen des Juni, zu gleicher Zeit mit dem Vorrücken Loudons nach Nimtsch ausgeführt, angeben.

Er hatte übrigens kaum seine rückgängige Bewegung bewerkstelligt, so klärte sich auch Loudons eigentliche Absicht auf, und traf dieser die umfassendsten Vorbereitungen zunächst zu ungestörter, enger Einschliessung von Glatz.

Am 7. Juni trat er mit seiner Infanterie den Rückmarsch in die Grafschaft an, und bezog das Lager bei Pischwitz [1]), während die Cavalerie und einige leichte Truppen noch in der Gegend von Frankenstein stehen blieben. Die Hauptzugänge jener, die Pässe von Reichenstein, Wartha und Silberberg, wurden stark verschanzt und besetzt, die sonstigen über's Gebirge führenden Wege verdorben, durch Verhaue etc. gesperrt, Glatz selbst berannt, der Commandant, Oberst D'O, zur Uebergabe aufgefordert, und die nöthigen Voranstalten zur Belagerung begonnen, um diese mit dem grössten Nachdruck betreiben zu können, sobald das schwere Geschütz von Olmütz her eingetroffen.

An diesem 7. Juni hatte auch noch ein leichtes Scharmützel zwischen den beiderseitigen Vortruppen in der Nähe von Canth stattgefunden, in welchem die Preussen 1 Officier und 10 Mann gefangen nahmen [2]).

Inzwischen war die Position von Landshut durch die Oesterreicher in Besitz genommen worden. Die Arrièregarde Schenckendorfs hatte dieselbe am 5. Juni kaum verlassen, als auch die Vortruppen des Wolfers-

[1]) Nach Jungbauer und Schöning. — Sollte hier wohl nicht eine kleine Namenverwechselung stattgefunden haben? Ein Pischwitz existirt nämlich — unseren Forschungen nach — nicht, wohl aber ein Pischkowitz, nordwestlich von Glatz, etwa eine Stunde entfernt.

[2]) Dieses Scharmützel findet sich nur in der Biographie Fouqué's erwähnt.

dorfschen Corps schon einrückten, und noch bedeutende Magazinsvorräthe erbeuteten [1]). Dasselbe, — nach Jungbauer: 6 Bataillone, 5 Schwadronen und 12 Geschütze stark, — besetzte jene nunmehr, und schleifte die preussischen Verschanzungen zum grössten Theil.

Fouqué befahl, sowie er den Rückzug Loudons in Erfahrung gebracht, dem General von Grant, von Hartlieb nach Bohrau zu rücken, während er selbst mit 5 Bataillonen und 8 Schwadronen bis Schlossnitz (dicht östlich von Canth) vorging, den Rest seines Corps unter dem Generalmajor von Schenckendorf einstweilen aber noch bei Rommenau stehen liess. — Am 9. marschirte er nach Heidersdorf, von Grant nach Nimtsch, und bezog am 10. das Lager hinter der Peilau zwischen Schwengfeld und Ober-Gräditz, mit dem Hauptquartier in letzterem Orte, vorgeschobenen Posten in Esdorf und Faulbrück, und den Vorposten in der Gegend von Nimtsch und Reichenbach.

Am 12. Juni stiess General von Schenckendorf, nachdem er am 11. bis Würben marschirt war, wieder zu ihm.

Während dieses Vorrückens machten die preussischen Truppen 2 österreichische Lieutenants, 75 Dragoner und Husaren zu Gefangenen [2]).

---

[1]) Ein Theil unserer Quellen datirt die Besitznahme Landshuts durch von Wolfersdorf vom 5ten, ein anderer erst vom 6. Juni. Erstere Angabe ist die wahrscheinlichere.

[2]) Fouqué meldete dem König den 10. Juni aus Gräditz: „Dass er auf die Nachricht, der Feind wäre von Frankenstein aufgebrochen, und nähme den Rückmarsch über Silberberg nach dem Glatzischen, sich sogleich zum Nachsetzen in Bewegung gesetzt und heute bis Gräditz gekommen sei. Hierauf hin habe sich jener weiter aufgemacht und sei in das Gebirge retirirt, so

Ein grosser Theil der bei Frankenstein von Loudon zurückgelassenen Cavalerie war inzwischen ebenwohl in das Glatzische abmarschirt, und stand jetzt nur noch der General-Feldwachtmeister von Nauendorf mit den Dragonern von Sachsen-Gotha und Löwenstein, den Husaren von Betlehem und Nadasdi, dem Grenadier-Regiment von Loudon und 1 Croaten-Bataillon bei Kleutsch.

Zu dem Ueberfall dieses Corps brach Fouqué am 13. mit 3 Grenadier-, 2 Frei- und 2 Freiwilligen-Bataillonen, sowie 8 Schwadronen, in 2 Colonnen auf, von denen er selbst die eine, General von Grant die andere führte. Jenes wurde durch weit vorgesandte Patrouillen aber bei Zeiten von deren Anmarsch benachrichtigt, hob am 14. Juni, früh um 5 Uhr, sein Lager auf, und zog sich auf Silberberg zurück.

Die Preussen, welche behufs Umgehung desselben, einen Marsch von 5 Meilen gemacht, kamen erst um 6 Uhr Morgens zur Stelle, und gelang es ihnen nunmehr nur noch, bei der Verfolgung einige 50 Gefangene zu machen, und über 100 Pferde zu erbeuten [1]).

---

dass man sich mit 2 gefangenen Lieutenants und 75 Dragonern und Husaren habe begnügen müssen. Loudon hätte sein Lager bei Pischwitz ohnweit Glatz aufgeschlagen und sollten die Truppen viele Sturmleitern bei sich führen, aber noch ohne schwere Artillerie sein. „„Den Pass von Wartha sowohl, als alle Gorges des Gebirges haben sie stark besetzt. Jahnus hat den Zeiskenberg und Fürstenstein occupirt; ich kann daher ohne grosses Risiko nichts weiter tentiren, sondern werde hier das platte Land so viel als möglich rein zu halten suchen.““

[1]) Nach Seiffarth, den Beyträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte und den Feldzügen der Preussen wider die Sachsen etc. — In der Biographie Fouqué's

Hiernach ging Fouqué wieder in das Lager bei Gräditz zurück, daselbst die weiteren Maassnahmen Loudons abzuwarten, und denen gemäss sein eigenes Handeln zu bestimmen.

Während dessen hatten sich die Oesterreicher mehr und mehr im Gebirge ausgebreitet, und trieben in den hier gelegenen, zum Theil sehr wohlhabenden Fabrikstädten enorme Contributionen[1]) ein, welche, wegen der schlechten, damals in Preussen im Umlauf befindlichen Münze, noch dazu mit 25 Procent Agio entrichtet werden mussten. — Namentlich war hiermit das inzwischen nach Friedeberg und Greifenberg vorgerückte Becksche Corps beschäftigt, und lähmte solchergestalt nicht allein den ganzen, sehr bedeutenden Handel vieler Orte, sondern beraubte auch zugleich die ohnehin schon armen Bewohner des Gebirges vollständig ihres Unterhaltes. Dieselben ernährten sich zum grossen Theil nämlich, — wie dies auch noch bis zur Stunde geschieht, — vom Spinnen und Weben für die bedeutenden, in jenen befindlichen Leinwandgeschäfte, und verloren durch deren Stillstehen, wie schon gesagt, Arbeit, Brod und Handwerkszeug, indem vieler Orts selbst die Webestühle von den feindlichen leichten Truppen nicht geschont, sondern zerstört wurden.

---

findet sich dagegen der Aufbruch gegen den General von Nauendorf auf die Nacht vom 12. zum 13. Juni datirt, die hierzu verwandte Truppenzahl um 1 Grenadier-Bataillon stärker, und fernerhin angegeben: „Die feindlichen Vorposten seien rasch zurückgeworfen, und danach das Lager erstürmt worden.“ Resultat: „56 Gefangene und etwa 120 Pferde.“

[1]) So wurde z. B. Hirschberg allein, ein Städtchen von etwa 7000 Einwohnern, um 100,000 Thaler gebrandschatzt.

Es veranlasste dies natürlicherweise ein allgemeines lautes Klagen, und dringende Gesuche um baldige Befreiung von den österreichischen Bedrückungen an den dirigirenden Minister von Schlesien, Herrn von Schlaberndorf. Dieser, ein sehr wackerer, allgemein geachteter Mann, berichtete hierüber auch alsbald an den König, malte das Elend der Gebirgsbewohner in den schwärzesten Farben, und schilderte zugleich den Rückzug Fouqué's, durch welchen alle diese Bedrängnisse herbeigeführt worden, als übereilt und nicht unumgänglich nothwendig [1]).

---

[1]) In der Biographie Fouqué's wird sich Seite 372 in dieser Richtung folgend ausgesprochen, welche Stelle wir hier, weil charakteristisch, vollständig aufführen: „Natürlich kamen die dringendsten Klagen an den dirigirenden Minister von Schlesien, den Herrn von Schlaberndorf, einen gar wackeren Mann in seinem Fach, der aber nach der gewöhnlichen Manier vieler damaligen Civilbeamten fast nur in sein Fach allein hingeblickt haben mochte; wenigstens ohne sich mit dem ihm so nahe verwandten, der Kriegswissenschaft, nahe genug zu befreunden. Daher waren schon frühere Streitigkeiten zwischen ihm und dem General Fouqué entstanden, und indem Beide lebhaften und feurigen Geistes waren, hatte sich dergleichen nicht allemal in gehöriger Sanftheit ausgeglichen. Wer möchte nun den Stein des Tadels auf einen wackeren Geschäftsmann werfen, der von hundert und abermal hundert Lamenten bedrängt, und schier betäubt, endlich auf den Gedanken geräth: „„Aber der sonst so hartnäckige General Fouqué hätte doch diesmal gegen den General Loudon etwas hartnäckiger sein sollen!““ — Die kriegerischen Gründe zum Rückzuge aus dem Gebirge wusste Schlaberndorf, wie schon angedeutet, nicht zu beurtheilen. Sich darüber mit Fouqué in unmittelbare Discussionen einzulassen, mochte ihm nach mancher früheren Erfahrung unangenehm und auf keine Weise zum Ziele führend erscheinen. Er berichtete also geradezu an den König, General Fouqué habe ohne Schwerdtschlag die Stellung von Landshut verlassen, und dadurch dem Herzogthum Schlesien einen Schaden von so und so viel Hunderttausend Thalern an Contribution veranlasst;

So wenig der König nun in der Regel auch auf derartige Klagen und Kritiken seiner Civilbeamten über das Benehmen seiner Generale zu geben pflegte, solche im Gegentheil vielmehr hiermit nicht selten übel ankamen, so traf doch jetzt so Mancherlei zusammen, den Jeremiaden Schlaberndorfs Eingang zu verschaffen, und jenen auf Fouqué zu erzürnen.

Schon seit längerer Zeit (seit den selbstständigen Operationen Fouqué's in Schlesien, im Frühjahre 1759) hatte der König nämlich, so befreundet er anderenseits diesem trefflichen General ja stets gewesen, und bis zu dessen Ende auch blieb, doch in Etwas von dem, in solchen gesetzten Vertrauen verloren, da in den letzten Jahren das Glück sich seinen Waffen nicht günstig erwiesen, und er es nicht vermocht, irgend einen glänzenden Erfolg zu melden, auf welchen jener mehrfach gehofft. — Hierzu kam ferner, dass, — wie wir im dritten Abschnitt noch näher zu beleuchten beabsichtigen, — Prinz Heinrich mit den Maassnahmen desselben durchaus nicht einverstanden war, sondern das Verlassen der Position von Landshut in mehreren Briefen an den König[1]) sehr beklagt und ge-

---

noch ungerechnet den Verlust vieler Weberstühle, welche die feindlichen leichten Truppen in der Wildheit des ersten Anschwärmens zerstört hatten."

[1]) Von besonderem Gewichte dürfte namentlich wohl das folgende Schreiben gewesen sein (Schöning, 2. Band, Seite 311): „*de Sagan ce 6. Juin 1760. Le Général Fouqué a voulu se replier de Fürstenstein et Landshut le 4. au soir, quoique Loudon fût encore ce jour-là à Franckenstein; je ne crois pas me tromper, si je désapprouve la résolution que le Général Fouqué a prise; j'ignore encore sur l'heure s'il l'a exécutée; j'espère toujours qu'un heureux instinct l'aura fait changer de sentiment, mais si cela est arrivé, voilà Loudon maître*

tadelt, hierdurch offenbar aber auf eine Ansichtsänderung dieses mit eingewirkt hatte [1]). — Endlich besass Fouqué aber auch wenig Freunde, hatte sich dagegen durch seinen unbeugsamen, starren Charakter, durch seine unerbittliche Strenge, wo es, seiner Ansicht nach, galt, eingerissenen Missbräuchen etc. entgegenzutreten, viele Feinde in den verschiedensten Stellungen gemacht, welche zum Theil jetzt eine gute Gelegenheit zu seiner Demüthigung gefunden zu haben glaubten, und ihn daher im Hinblick auf seinen Rückzug gegen Breslau, und das den armen Gebirgsbewohnern hieraus erwachsende Elend, beim Könige in Misscredit zu bringen suchten.

Dies Alles im Verein veranlasste Letzteren, nachdem

---

des montagnes et en état de tout entreprendre; j'ignore alors comment Fouqué fera pour vous rejoindre, l'ennemi pouvant toujours très-facilement l'en empêcher. J'ai l'honneur de vous envoyer mes nouvelles des Russes. Je compte me mettre dans peu de jours en marche et je vous écrirai demain pour vous apprendre définitivement quand je partirai; vous savez que les affaires en Poméranie vont mal; je ne puis y envoyer du secours, ni prévenir les Russes en aucune manière; si je ne tâche pas au moins de tenir ce côté-là en ordre, les affaires en courront trop de risque, pourvu que j'arrive à temps, car pour ici je n'ai pu faire autre chose que d'écrire; mais si vous n'approuvez pas la précipitation de Fouqué, du moins j'aurai la consolation que toutes mes lettres lui ont assuré que je marcherois dans la plaine de Schweidnitz si l'ennemi y venoit et je lui ai même offert quelques bataillons pour soutenir les montagnes au cas que l'ennemi eût voulu forcer ce poste. Voilà tout ce que j'ai cru pouvoir faire; car de courir d'ici à Fürstenstein avec l'armée c'est ce qui m'a paru absolument hors de raison."

[1]) Wie wir Seite 56 bereits erwähnt, war der König mit den beabsichtigten und einige Tage später auch wirklich zur Ausführung gebrachten Maassnahmen Fouqué's im Anfang einverstanden gewesen.

er sich bereits unter dem 7. und 10. Juni sehr ungehalten gegen Fouqué über dessen bisheriges Verhalten geäussert, am 11. zu folgendem Schreiben:

„Ich befehle Euch dannenher hierdurch, dass Ihr sonder allen Verzug und incessamment, sonder Anstand mit Eurem Corps von Breslau wieder aufbrechen und gerades Weges wieder nach Schweidnitz marschiren, von da auf Landshut gehen, den Feind von da wieder herausjagen und Euer Lager daselbst nehmen sollet etc. [1]).“

Vorstehendes Schreiben findet sich in dem Schöningschen Werke abgedruckt, ist indessen offenbar nicht vollständig. — In der Biographie Fouqué's wird im Hinblick auf dasselbe (Seite 374) gesagt: „Die Worte des verletzenden Schreibens kennt jetzt ganz authentisch Niemand mehr. Denn General Fouqué hat später das einzige Zeugniss, welches von einer solchen Störung zwischen seinem königlichen Freunde und ihm zeugen konnte, vernichtet. Es hat sich wenigstens in seinem Nachlasse keine Spur davon gefunden.“

Den Erinnerungen eines im Fouqué'schen Corps gestandenen Lieutenant von Franck zu Folge, wäre der Inhalt jenes zum Theil indessen etwa folgender Art gewesen: „Ich dank's Euch mit dem Teufel, dass Ihr meine Berge verlassen habt. Schafft mir meine Berge wieder, es koste, was es wolle.“

Möge derselbe nun übrigens so, wie eben angegeben, oder anders gelautet haben, — sicher ist, dass der König-

---

[1]) Die beiderseitigen Briefe etc. brauchten stets 3 und 4 Tage, bis sie an ihre Adresse zu gelangen vermochten, daher der König am 11. auch noch Nichts von dem inzwischen bereits erfolgten Wiedervorrücken Fouqué's wusste.

liche Befehl in sehr harten, ungnädigen Ausdrücken abgefasst war, und General Fouqué sich durch denselben auf das Empfindlichste an seiner Ehre gekränkt fühlte. Er berief nach dessen Empfang am Abend des 15. Juni [1]) seine unterhabenden Generale und Brigadiers, las ihnen solchen vor, und sprach sich dann noch, — dem wesentlichen Inhalte nach, — folgend aus:

„Sie sehen, meine Herren, ich habe das Unglück gehabt, das Vertrauen des Königs zu verlieren. Auch Sie haben Theil an diesem Unglück. Denn wäre ich des unwürdigen Betragens, welches man mir von oben her zutraut, fähig gewesen, so hätte Ihnen obgelegen, mir in so dringender Gefahr das Gehorchen einmüthig zu verweigern, mich des Commando's einstweilen zu entsetzen, und die näheren Befehle Seiner Majestät einzuholen. — Sie stehen aber deshalb allerdings nicht in gleicher Verantwortlichkeit mit mir, da Sie sich durch die strengen Formen der Subordination einigermaassen rechtfertigen können. Nur so viel ist gewiss: des Königs Befehl und unser Aller Ehre fordert jetzt rücksichtslos das Aeusserste. Wir müssen die Stellung bei Landshut wieder einnehmen. General Loudon wird, — so wie ich ihn zu kennen glaube, — den Posten uns gerade nicht umsonst überlassen, aber auch nicht allzu unzufrieden sein, wenn wir hineindringen, und

---

[1]) Der Eingang dieses königlichen Schreibens findet sich in den sämmtlichen, uns bekannt gewordenen Schriften auf den 16. Juni datirt, und ist dies selbst so von Schöning und in der Biographie Fouqué's angegeben, trotzdem in beiden Werken das (oben ebenfalls folgende) Antwortschreiben des Generals vom 16. Juni abgedruckt worden, dessen erster Satz aber lautet: „Ich habe gestern Abend die Befehle Euerer Majestät vom 11ten dieses Monats erhalten“ u. s. w.

er uns dort nachher zu schwach für den Anfall seiner Uebermacht findet. Dann gilt es, als alte Preussen die Höhen und Thalgründe so lange zu halten, wie irgend möglich. Es gilt, als alte Preussen an keine Capitulation im freien Felde zu denken, und bei einer möglichen Niederlage sich zu wehren bis auf den letzten Mann. — Dass ich im Fall des Rückzuges einer der Letzten auf dem Schlachtfelde sein werde, versteht sich von selbst. Dass ich aber, wenn ich das Unglück hätte, einen solchen Tag zu überleben, nach jenem Briefe meines Königs keinen preussischen Degen mehr ziehen werde, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, meine Herren!" —

Dem Könige aber antwortete Fouqué: „*Gräditz ce 16. Juin 1760. Sire. J'ai reçu hier au soir les ordres de Votre Majesté du 11. de ce mois. En conséquence desquels je fais mes arrangements pour l'expédition de Landshut et partirai cette nuit. Jahnus y a reçu hier pour renfort les régiments de Königseck et de Leopold Palfy venus de Glatz avec quelques cuirassiers et des hussards; j'espère que la fortune nous secondera et je me flatte que chacun y fera son devoir quoique le cas soit fort douteux. Je n'ai point de nouvelles d'O, il est si bien enfermé que rien ne peut passer et que ceux qui le tenteroient se perderoient. Les déserteurs disent que l'artillerie, qui doit venir de Prague et d'Olmütz n'y est pas encore arrivée et qu'ils ont en attendant préparé une grande quantité d'échelles pour y donner un assaut général.*"

B. Die Ereignisse zwischen dem 17. und 22. Juni.

Dem königlichen Befehl zu Folge, und durch dessen bestimmte Fassung ausser aller Verantwortlichkeit für seine, den herrschenden Verhältnissen durchaus nicht entsprechenden Operationen, brach General Fouqué, wie bereits aus seinem Antwortschreiben vom 16. Juni zu entnehmen, noch an diesem Tage, Abends 10 Uhr, in 2 Colonnen, rechts abmarschirt, aus dem Lager bei Gräditz gegen Landshut auf[1]).

Die 1. Colonne bestand aus den Grenadier-Bataillonen Sobeck und Koschenbahr, den Musketier-Bataillonen Fouqué, Markgraf Heinrich und Braun, dem Frei-Bataillon le Noble, 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen und 5 Schwadronen Husaren, — in Summa 6 Bataillone und 7 Schwadronen, — unter Führung des Generalmajor von Schenckendorf, und des Brigadier, Oberst von Rosen. — Sie marschirte über Pilzen, Jakobsdorf, Freiburg unterm Fürstenstein, Reichenau, Hartmannsdorf und Vogelsdorf.

Die zweite[2]), bei welcher General Fouqué selbst

---

[1]) In verschiedenen Schriften findet sich dieser Aufbruch, ohne Angabe der Tageszeit, irrthümlich vom 17., und, dem entsprechend, die an diesem Tage erfolgte Wiederbesitznahme von Landshut erst vom 18. Juni datirt.

[2]) In dem Werke des preussischen Generalstabes und der Biographie Fouqué's wird diese als die erste Colonne und

anwesend, und unter ihm die Generalmajore von Malachowsky und von Grant (le Grand [1]) commandirten, schlug dagegen den Weg über Schwengfeld, Waldenburg, Gottesberg und Forst ein. — Sie war aus den Grenadier-Bataillonen Arnim und Wobersnow, dem Musketier-Bataillon Mosel, den Frei-Bataillonen Collignon und Lüderitz, den beiden Bataillonen Freiwilliger Below und Bork [2]), 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen und 6 Schwadronen Husaren [3]), — in Summa aus 7 (eigentlich nur 5) Bataillonen und 8 Schwadronen zusammengesetzt.

Der Rest des Fouqué'schen Corps (von dem nach Neisse entsendeten 2. Bataillon Mosel natürlich hier abgesehen, — das zu Schweidnitz stehende 2. Bataillon Mellin jedoch mitgerechnet) bestand demnach noch aus 8 Bataillonen, nämlich 1 Fouqué, 1 Braun, 1 Markgraf Heinrich, 3 Mellin und 2 Bülow, sowie 3 Schwadronen: 1 Alt-Platen-Dragoner und 2 Malachowsky-Husaren. — Dieselben waren nebst der Bagage und dem

---

umgekehrt bezeichnet. Wir sind dem alten Grundsatze gefolgt, stets vom rechten Flügel ab zu numeriren.

[1]) Die Schreibweise der Eigennamen ist in den einzelnen Werken häufig eine sehr verschiedene. Für die preussischen hat uns das Schöningsche vorzugsweise als Richtschnur gedient.

[2]) Die beiden Freiwilligen Bataillone Below und Bork, je 300 Mann stark, können in der Gesammtzahl der Bataillone eigentlich nicht mitgerechnet werden, da sie aus Mannschaft aller übrigen Bataillone zusammengesetzt, diese also um so viel schwächer waren.

[3]) Bei dem gegen Landshut vorrückenden Corps befanden sich insgesammt 11 Schwadronen Husaren: „5 von Werner und 6 von Malachowsky". Wir vermochten nicht zu ermitteln, welchen Colonnen speciell dieselben zugetheilt waren, glauben jedoch annehmen zu dürfen, dass erstere auch zur 1., letztere zur 2. Colonne gehört haben.

Train unter dem Generalmajor Jung-Zieten und dem Brigadier, Oberst von Kleist, einstweilen noch im Lager bei Gräditz etc. mit der Weisung zurückgelassen worden: „Am folgenden Morgen [1]) nachzurücken, und den Zeiskenberg unweit Fürstenstein zu besetzen, um auf diese Weise die Verbindung mit Schweidnitz zu sichern, von wo das gesammte Corps seine Verpflegung beziehen musste. — Das 2. Bataillon Mellin kam bei Ausführung dieses Befehls nach Freiburg zu stehen.

Die 1. Colonne stiess bei Giesmannsdorf auf die österreichischen Vorposten, von denen sie 1 Officier und 12 Mann vom Husaren-Regimente Rudolph Palffy gefangen nahm; die zweite entdeckte solche zwischen Gottesberg und Hermsdorf. Sie zogen sich eiligst gegen Landshut zurück, und benachrichtigten den Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg von dem Anrücken jener.

Um 10 Uhr Morgens waren beide Colonnen an den vom General Fouqué bestimmten Punkten angelangt, und zwar die erste bei Vogelsdorf, die zweite bei Forst.

Bevor wir hier weiter fortfahren, müssen wir in aller Kürze noch einmal auf die Besitznahme von Landshut durch das Wolfersdorfsche Corps am 5. Juni zurückkommen (siehe Seite 58). Dem österreichischen officiellen Berichte zu Folge [2]) wurden daselbst 5 deutsche

---

[1]) Nach Tempelhof sollte General Zieten erst den 18., Morgens 5 Uhr, von Gräditz nach dem Zeiskenberge aufbrechen, „wenn die Unternehmung gegen Landshut glücklich abgelaufen sei." Wir sind der Angabe Fouqué's in seinem Bericht vom 17. Juni an den König gefolgt.

[2]) Abgedruckt in den Beiträgen zur neueren Staats- und Kriegs-Geschichte, 10. Band, S. 446, und im Seiffarth, 4. Theil, 1. Abtheilung, S. 80. —

und 3 croatische Bataillone nebst den Cürassieren von Modena und den Husaren von Rudolph Palffy [1]), sowie ferner noch bei Friedland 5 Bataillone und 7 Schwadronen postirt.

Nach Jungbauer hätte zunächst Wolfersdorf die Landshuter Stellung mit 6 Bataillonen, 5 Schwadronen und 12 Geschützen besetzt, wäre jedoch, sowie Fouqué von Rommenau aus wieder vorgerückt sei, von Loudon an sich gezogen worden: „Da solcher der Ueberzeugung gewesen, dieses Vorgehen könne nur im Einvernehmen mit dem Prinzen Heinrich geschehen, und es daher für nothwendig erachtet, seine Macht zur Deckung der Belagerung von Glatz möglichst zu vereinigen, um sich dem Feinde in der Grafschaft entgegen stellen zu können.“ — Hiernach wären dortselbst nur 3 Bataillone Croaten und 5 Schwadronen Husaren stehen geblieben, diese unter dem 14. Juni aber wieder durch 4 Bataillone und 1 Cürassier-Regiment, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg, verstärkt, und zu dessen Unterstützung am 16. dann auch noch der Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf, mit 5 Bataillonen und 1 Cavalerie-Regimente, nach Friedland detaschirt worden.

Auf die Meldung der Vorposten über die Näherung der preussischen Colonnen, am 17. Juni Morgens, liess Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg einen Theil seiner Infanterie [2]) die früher von den Preussen aufgeworfenen

---

[1]) Der preussische Generalstab giebt 10 Bataillone und 2 Cavalerie-Regimenter unter dem General-Feldwachtmeister von Jahnus an.

[2]) Sein ganzes Corps bestand — Obigem zu Folge — aus 7 Infanterie-Bataillonen und 2 Cavalerie-Regimentern. Fouqué

Redouten auf dem Mummel-, Buch- und Kirch-Berge, sowie einigen anderen Höhen besetzen, während der Rest der Infanterie auf den Höhen von Reich-Heinersdorf die Cavalerie aber zwischen diesem Ort und Grüssau aufmarschirt war.

Obzwar die Truppen Fouqué's durch den langen und beschwerlichen Nachtmarsch sehr ermüdet waren, so konnte dieser ihnen doch keine Zeit zu einer Ruhe gestatten, sondern musste zum augenblicklichen Angriffe schreiten, da er die Anwesenheit Wolfersdorfs bei Friedland in Erfahrung gebracht, und zu befürchten hatte, durch ein Zaudern diesem die Gelegenheit zu bieten, zur Unterstützung des Gaisruggschen Corps anrücken, resp. ihm während seines Angriffs in den Rücken kommen zu können.

General von Schenckendorf erhielt also Befehl zum weiteren Vorgehen etc. — Zu dem Ende detaschirte er den Oberst von Rosen mit einigen Bataillonen über Ruhbank längs des Bober aufwärts, um sich der Verschanzungen bei dem Rothkretscham und auf dem Buchberg zu bemächtigen. Er selbst rückte über Hartmannsdorf auf der Strasse gegen Landshut vor, und besetzte hier den Leuschner Berg.

Inzwischen liess Fouqué durch schweres Geschütz, namentlich Haubitzen, die Schanzen auf dem Mummel- und dem Buchberge beschiessen, und zugleich die Frei-Bataillone Lüderitz und Collignon, gedeckt im Grunde, gegen solche vorrücken.

Die Oesterreicher beantworteten das preussische

---

führt in seinem Gefechtsberichte vom 17. Juni (zu finden in der Biographie Fouqué's, Seite 378) dagegen 6 Regimenter und 2 Bataillone Infanterie, sowie 4 Cavalerie-Regimenter namentlich auf.

Artillerie-Feuer einige Stunden lang aus 8 Geschützen, warteten jedoch den Angriff der Infanterie nicht ab, sondern zogen sich bei Zeiten von Höhe zu Höhe langsam bis in die sehr feste Stellung bei Reich-Heinersdorf zurück.

Das Gefecht dauerte von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, wurde jedoch sehr matt geführt, indem (nach Tempelhof) „die preussischen Truppen diese ganze Zeit mehr mit Erkletterung der fast unersteiglichen Höhen, als mit Zurückschlagen des Feindes zugebracht.“

Die Höhen von Reich-Heinersdorf ebenwohl noch zu nehmen, verbot einestheils die zu grosse Ermüdung der, nunmehr 18 Stunden unter dem Gewehr befindlichen Truppen, anderenseits sind solche aber auch so steil, und die österreichische Position war, wie bereits erwähnt, hierdurch eine so feste, dass ihr Besitz nur durch unverhältnissmässige Opfer hätte erlangt werden können, welche zu scheuen, General Fouqué — der Schwäche seines Corps wegen — allen Grund hatte. — Er postirte dasselbe auf den genommenen Anhöhen von Blasdorf bis zum Mummelberge, — den rechten Flügel unter dem General von Schenckendorf, den linken unter dem Oberst von Rosen, — und liess es die folgende Nacht unterm Gewehr bleiben, welche Vorsichtsmaassregel die Oesterreicher ebenwohl beobachteten.

Warum Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg die so äusserst wichtige Position nicht gehalten, ist geradezu unbegreiflich. Durch deren Festigkeit war er, — wenn gleich numerisch nicht ganz so stark, als das Fouqué'sche Corps, — diesem dennoch, selbst ohne die Unterstützung der Wolfersdorfschen Truppen von Friedland aus, völlig gewachsen, vermochte sich jedenfalls aber mindestens so lange zu halten, bis letztere zu seiner

Unterstützung herbeigeeilt. Alsdann wäre er jenem an Infanterie gleich, an Cavalerie sogar überlegen gewesen, ohne die Vortheile seiner Stellung nur in Anschlag zu bringen. — Es findet sich auch in keiner der uns zu Gebote gestandenen Schriften eine nur irgend genügende Aufklärung in dieser Richtung. Jungbauer sagt einfach (und einseitig, wie seine ganze Arbeit gehalten): „Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg, welcher für gut fand, sich in kein ernstes Gefecht mit einem so überlegenen Feinde einzulassen, liess nur den Buchberg mit 600 Croaten besetzen, und zog sich mit allen seinen übrigen Truppen auf die Anhöhe bei Reich-Heinersdorf zurück.“

Die Oesterreicher gaben ihren Verlust auf 2 todte und 6 verwundete Croaten an, wogegen die Preussen noch der Gefangennahme von 1 Hauptmann (Rittmeister), 2 Lieutenants und an 50 Mann erwähnten, den eigenen Verlust aber auf 20 Todte und Verwundete festsetzten. —

Ehe wir zu den weiteren Begebenheiten übergehen, dürfte eine kurze Beschreibung des verschanzten Lagers bei Landshut wohl manchem Leser willkommen sein, und lassen wir solche daher hier folgen, wie sie von Decker und Jungbauer gegeben worden.

Landshut am Bober ist, wie auch aus Plan I ersichtlich, auf dem rechten Ufer dieses Gebirgswassers von vielen steilen Bergen umgeben, — sieben bis acht Gruppen, die meisten derselben wieder mit mehreren Kuppen, von denen beinahe jede einzelne ihren besonderen Namen führt. Zusammen bilden dieselben eine der stärksten Positionen im Gebirge, welche — bei genügender Truppenzahl — eine

treffliche Vertheidigung im höchsten Grade begünstigt, einem Angriffe aber in gleichem Maasse Schwierigkeiten aller Art entgegensetzt.

Schon früher wurde erwähnt, dass dieser strategisch, wie taktisch so wichtige Punkt gewissermaassen der Schlüssel von Nieder-Schlesien gewesen, daher er denn auch während der Dauer des Krieges fast stets besetzt gehalten wurde. Preussischerseits glaubte man, ihn durch Verschanzungen noch verstärken zu müssen, beschränkte diese anfänglich auf den Kirch- und Galgen-Berg, als die wichtigsten, dehnte sie später aber auch noch auf die angrenzenden und vorliegenden Höhen aus, und griff zuletzt so um sich, dass die ganze Ausdehnung dieses, solchergestalt gebildeten, verschanzten Lagers über 8000 Schritt (¼ Meilen) betrug, und zu dessen nachhaltiger Vertheidigung an 35,000 Mann erforderlich gewesen wären. — Dasselbe bildete jedoch, wie wohl auch bereits aus Vorstehendem zu entnehmen, kein zusammenhängendes Ganzes, sondern bestand aus einer grösseren Anzahl (24) einzelner Verschanzungen, — vornehmlich sehr solid erbauten, zum Theil mit Blockhäusern, Pallisaden, Sturmpfählen, tiefen Graben und Zugbrücken versehenen Redouten und Fleschen, unter denen die auf dem Mummel-, Galgen- und Kirch-Berge die wichtigsten waren.

Zum Theil hatten die Oesterreicher solche, nach ihrer Besitznahme am 5. Juni, geschleift, zum Theil waren sie aber auch stehen geblieben, und von ihnen selbst benutzt worden. — General Fouqué liess sie alsbald, nachdem es ihm mit so leichter Mühe gelungen, sich ihrer wieder zu bemächtigen, auf das Beste herstellen und besetzen, zugleich aber auch noch eine 1600 Schritt lange neue Verschanzung vom Mummelloche bis zum Leuschnerberge (in einzelnen österreichischen Berichten, und

in Friedrich des Grossen *„Histoire de la guerre de sept ans“* der Doktorberg genannt) aufwerfen, da ihm jene allein, insbesondere zur Deckung seines linken Flügels, nicht genügend schienen.[1])

Anstatt auf dem Kirch- und Galgen-Berge eine concentrirte Stellung zu nehmen, und die wichtigsten der vorliegenden Anhöhen vom Raben- bis zum Leuschner-Berge nur schwach zu besetzen, um den Feind nicht ganz widerstandslos in deren Besitz gelangen zu lassen, dehnte er in dieser Weise also seine Stellung noch weiter aus, und zersplitterte seine ohnehin so schwachen Kräfte noch mehr[2]).

Am 18. zog Fouqué 3 Bataillone der Zietenschen Truppen an sich, nämlich 2 Bülow und 1 Fouqué (das 2.), welch letzteres die Zelte und Bagage des Corps mitbrachte. — Den 19. traf dann endlich auch noch 1 Bataillon Mellin (das 4.), das einem Convoi von 2 schweren Zwölfpfündern, 2 schweren Sechspfündern und 2 Hau-

[1]) Dem preussischen Generalstabe und der Biographie Fouqué's zu Folge wäre dies am 20ten geschehen, — wir haben jedoch Grund zu glauben, dass es bereits früher der Fall.

[2]) Es steht allerdings nicht anzunehmen, dass durch die so eben angedeutete, anderweitige Vertheilung der Streitkräfte, es dem General Fouqué gelungen sein würde, den Angriffen Loudons auf die Dauer zu widerstehen; wohl dürfte es ihm hierdurch aber möglich gewesen sein, dessen endlichen Sieg bedeutend zu verzögern, und dessen Truppen um so schwerere Verluste beizubringen. Auch ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass er sich schliesslich dennoch durchgeschlagen haben würde, hätten ihm hierzu stärkere und in sich geschlossene Abtheilungen, statt der zusammengerafften, wenigen hundert Mann zu Gebote gestanden (siehe II. Abschnitt unter C). — Friedrich der Grosse hatte bereits in früherer Zeit einmal tadelnd ausgesprochen: „Fouqué denke immer, mit kleinen Detaschements zu viel auszurichten.“

bitzen nebst einer Anzahl von Munitionswagen zur Bedeckung gedient, und bei Hartmannsdorf einen Angriff der jetzt von allen Seiten anrückenden Feinde abgeschlagen, bei Landshut ein, — und nicht minder glücklich langte, gegen Abend, ein bedeutender Brod- und Mehl-Transport (160 Wagen) von Schweidnitz her daselbst an, trotzdem die Verbindung mit der genannten Festung bereits im höchsten Grade gefährdet war. Zum Schutz desselben wurden der Oberst von Rosen und Major von Lutz befehligt, mit 3 Bataillonen und 3 Schwadronen Husaren bis Wernersdorf und Einsiedel entgegen zu marschiren. Sie trafen in der Gegend des erst genannten Dorfes auf ihn, und schickten von hier seine bisherige, dem Zietenschen Corps angehörige Bedeckung zurück [1]. — Anderenseits hatte Fouqué dagegen am 18. den Generalmajor von Grant (auf königlichen Befehl) über den Zeiskenberg nach Neisse entsendet, wohin derselbe,

---

[1]) Es herrscht in den preussischen Quellenschriften eine nicht unbedeutende Verschiedenheit hinsichtlich des Eintreffens der hier erwähnten Verstärkungen etc. — Wir sind Tempelhof gefolgt, mit welchem auch die Militärische Monatsschrift grossentheils übereinstimmt, während die Angaben des preussischen Generalstabes und in der Biographie Fouqué's keiner dieser beiden entsprechen. — Die Militärische Monatsschrift, auf welche wir einen besonderen Werth legen, da ihre Angaben aus der Feder eines Augenzeugen stammen, lässt die beiden Bataillone Bülow bereits am 17. Abends, und das 2. Bataillon Fouqué in der Nacht auf den 18. bei Landshut anlangen. Der preussische Generalstab giebt in Summa an, Fouqué habe am 19. Juni 3 Bataillone vom Zietenschen Corps an sich gezogen, das Bataillon Mellin sei aber erst am 21. eingetroffen. — Wir glauben indessen überhaupt die Bemerkung gemacht zu haben, dass in dem Werke jenes verschiedene, in die Zeit vom 17. bis 20. Juni fallende Vorkommnisse, irrthümlich um 1 bis 2 Tage später datirt sind, als sie wirklich statt gehabt.

zu seiner Bedeckung, die bisher unter dem General von Zieten gestandene Schwadron Alt-Platen Dragoner mitnahm.

Insgesammt betrug hiernach die Stärke des bei Landshut versammelten Corps am Abende des 19. Juni: 15 Bataillone (die 600 Freiwilligen von Below und Bork aus den weiter oben angeführten Gründen nicht als Bataillone, sondern als zum Ganzen gehörig, gerechnet, und 15 Schwadronen [1]), nebst 68 Geschützen, nämlich:

a) Infanterie.

1 Grenadier-Bataillon Sobeck.
1 „ „ Koschenbahr.
1 „ „ Arnim.
1 „ „ Wobersnow.
2 Musketier-Bataillone Fouqué.
2 „ „ Bülow.
1 „ „ Braun.
1 „ „ Mellin.

---

[1]) In einzelnen Werken, namentlich auch in der vom preussischen Generalstab mitgetheilten *Ordre de bataille* des gesammten Fouqué'schen Corps vom 23. Juni finden sich nur 14 Schwadronen bei Landshut, und 3 auf dem Zeiskenberg angegeben, — in anderen dagegen 15 und 2, und letzteres insbesondere auch in den Berichten Fouqué's an den König vom 17. und 19. Juni (in der Biographie Fouqué's, Seite 378 u. f. enthalten). In sämmtlichen uns zu Gebote gestandenen Schriften, mit alleiniger Ausnahme der Biographie Fouqué's, — auch in denen, welche zunächst in Summa 15 Schwadronen, als speciell bei Landshut befindlich, angegeben, werden gelegentlich der Herzählung der Vertheidigungsmaassregeln, resp. der hierbei verwandten Truppentheile im Detail, nach und nach nur 14 Schwadronen aufgeführt, ohne dass sich die geringste Andeutung vorfände, wohin die 15. gekommen.

1	Musketier-Bataillon	Markgraf Heinrich.
1	„ „	Mosel.
1	Frei-Bataillon	le Noble.
1	„ „	Collignon.
1	„ „	Lüderitz.

15 Bataillone à 600 Mann = 9000 Mann [1])

b) Cavalerie.

4	Schwadronen	Alt-Platen Dragoner.
5	„	Werner Husaren.
6	„	Malachowsky Husaren.

15 Schwadronen à 100 Mann = 1500 Mann.

c) Artillerie.

17 zwölfpfündige, 9 sechspfündige Kanonen, 9 Haubitzen und 33 Regimentsstücke, — in Summa also 68 Geschütze [2]).

Die Vertheilung dieser Streitkräfte war (zum Theil bereits seit dem 17. Abends) folgende:

1) Auf dem äussersten rechten Flügel, auf den Blasdorfer Höhen (nach Jungbauer: dem Weisbacher Berge), gekrönt durch 4 Schanzen, die Frei-Bataillone le Noble und Collignon, und als Unterstützung hinter diesen die Freiwilligen von Below und Bork.
2) Auf dem Hahn-Berge, in 5 Schanzen, die Grenadier-Bataillone Sobeck und Koschenbahr. In der

[1]) Dem täglichen Rapport vom 22. Juni zu Folge: 250 Officiere, 530 Unterofficiere und 8400 Gemeine = 9180 Mann.

[2]) Ueber die Anzahl der vorhanden gewesenen Artilleristen haben wir nirgends etwas aufzufinden vermocht.

Ebene bei Reich-Heinersdorf, 5 Schwadronen Werner Husaren.

3) Auf dem Galgen-Berge, in 4 Schanzen, 2 Bataillone Bülow, und als deren Soutien 1 Bataillon Braun.
4) Auf dem Kirch-Berge, in 4 Schanzen, 1 Bataillon Markgraf Heinrich, und am Fusse des Berges 2 Schwadronen von Alt-Platen.
5) Auf dem Burg-Berge, in 1 Schanze, 2 Compagnieen Fouqué, von denen 1 Peloton die Schanze auf dem Thiem-Berg besetzt hielt.
6) In 4 Schanzen auf dem Buch- und Mummel-Berge (nach von Decker: auf der vorliegenden Hügelkette vom Raben- bis zum Mummel-Berge), die Grenadier-Bataillone Wobersnow und Arnim.
7) In der Ebene bei dem Dorfe Nieder-Zieder, 6 Schwadronen Husaren von Malachowsky.
8) Hinter der s. g. neuen Verschanzung des Leuschner-Berges, 1 Bataillon Mosel und das 2. Fouqué, und hinter diesen, 2 Schwadronen von Alt-Platen.
9) Zwischen dem Leuschner-Berge und Vogelsdorf, in 1 Schanze, das Bataillon Mellin.
10) In der Stadt selbst, 3 Compagnieen Fouqué.
11) In der auf dem linken Bober-Ufer gelegenen Vorstadt, auf der Klugischen Bleiche, das Bataillon Lüderitz [1]).

---

[1]) Es stimmt diese Angabe der Vertheilung der Truppen in einzelnen Werken nicht durchgehends mit einander überein, jedoch sind die Unterschiede nur unwesentlich. — Wir sind den gleich lautenden Mittheilungen des preussischen Generalstabes und Deckers gefolgt, da letzterer sich ganz speciell hierbei auf authentische Quellen beruft, — erachten es jedoch nicht für überflüssig, der kleinen Abweichungen zu erwähnen, welche in den fast durchgängig ebenwohl übereinstimmenden Angaben von Tempelhof,

Die Verbindung zwischen diesen einzelnen Truppentheilen wurde durch schwache Cavalerie-Detaschements unterhalten.

Als Vorposten waren 400 Mann von den Frei-Bataillonen und 50 Husaren ausgestellt, und zwar:

1) In dem Walde zwischen Blasdorf und der faulen Brücke 200 Mann.
2) Zwischen Forst und dem Mummelberge, ebenwohl im Walde, 200 Mann.
3) Auf dem äussersten linken Flügel, auf der Höhe bei Vogelsdorf die 50 Husaren.

---

der Militärischen Monatsschrift und grossentheils auch Jungbauer enthalten sind. Bis incl. 3) sind deren Angaben dieselben, wie die oben aufgeführten, desgleichen unter 5), 10) und 11). — Unter 4) wird noch das Grenadier-Bataillon Arnim erwähnt; statt 6) bis 9) finden sich folgende Angaben:

a) Auf dem Buchberg: 1 Grenadier-Bataillon Wobersnow, 2 Compagnieen vom 1. Bataillon Fouqué, und hinter diesen, 5 Schwadronen Husaren von Malachowsky.
b) Auf dem Mummelberge und in dem neuen Retranschement: 1 Bataillon Mosel, 1 Mellin, 3 Compagnieen vom 1. Bataillon Fouqué, — dahinter 2 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen.

Hiernach würden auch die 3 Compagnieen Fouqué in der Stadt, nebst den 2 auf dem Burgberge (siehe 10) und 5) zu dem 2. Bataillon gehören, wogegen solches oben (siehe 8) mit als Besatzung der neuen Verschanzung (was übrigens auch das Richtige sein dürfte), das 1. dagegen an Stelle jener aufgeführt worden.

Ueber die Vertheilung der 68 Geschütze haben wir nirgends etwas Genaueres aufzufinden vermocht, und daher auch die von Decker gemachten Annahmen, weil unbestimmt, nicht wiedergeben wollen. Derselbe sagt nämlich Seite 237: „Die Vertheilung der Truppen ist aus authentischen Quellen geschöpft, die der Geschütze zwar nach unverbürgten Nachrichten, aber aus der natürlichen Schlussfolge entlehnt, dass, wenn sie in den Hauptsachen anders gewesen wäre, das Geschütz offenbar mehr geleistet, und die Relation es nicht verschwiegen haben würde.“

Feldzeugmeister Loudon beschloss augenblicklich, sowie er die ersten Nachrichten von den Bewegungen Fouqué's gegen Landshut erhalten, diesen möglichst noch an einer völligen Besitznahme des so wichtigen Postens zu behindern, sollte ihm solches aber dennoch bereits gelungen sein, sich desselben nicht allein wieder zu bemächtigen, um die Belagerung von Glatz ungestört betreiben zu können, sondern jenen wo möglich auch ganz zu vernichten, und somit völlig freie Hand in Schlesien zu erhalten, da Prinz Heinrich bereits am 11. Juni aus der Gegend von Sagan gegen die Russen aufgebrochen, und zunächst in die Umgegend von Landsberg an der Warthe marschirt war. Zu dem Ende brach er noch am 17. mit seinem Reserve-Corps (nach dem preussischen Generalstabe 8 bis 9000 Mann stark) auf, und marschirte über Johannesberg, Tannhausen, Waldenburg und Gottesberg nach Schwarzwaldau. Hier traf er den 19. ein, und liess, nach einem glücklichen Scharmützel seiner Avantgarde mit dem General Malachowsky, die Anhöhen bei Forst und den Ziegenrücken besetzen, die Reiterei aber bis in die Gegend von Wittgendorf, Hartmannsdorf und Ruhbank vorrücken, und hierdurch die Verbindung Fouqué's mit Schweidnitz im höchsten Grade unsicher machen[1]). — Zugleich erhielten die im Glatzischen zurückgebliebenen Truppentheile den Befehl, auf das Schnellste zu folgen, und nur die zur Einschliessung von Glatz, wie zum Besetzthalten der Pässe nothwendigen Mannschaften zurückzulassen. — Endlich schickte Loudon noch an den Feldmarschall-Lieutenant von Beck die Aufforderung, von

[1]) Wir erinnern an das Gefecht des 4. Bataillon Mellin bei Hartmannsdorf am 19. Juni.

Friedeberg aus gegen Hirschberg zu marschiren, einen Theil seines Corps aber bis Schmiedeberg vorzuschieben, und dergestalt dem General Fouqué auch den Rückzug in dieser Richtung zu verlegen.

Bereits am 18. hatte sich inzwischen auch das bei Friedland gestandene Wolfersdorfsche Corps mit dem Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg auf den Anhöhen bei Reich-Heinersdorf vereinigt, und die faule Brücke (südlich von Landshut auf der Strasse über Liebau nach Trautenau u. s. w.), sowie den Nimschefsky-Berg oberhalb Blasdorf, nach einem kurzen Scharmützel mit den hier postirten preussischen Vorposten, welche sich danach näher an die Hauptstellung zogen, besetzt [1]) — Als nun auch am 19. Juni Morgens bei dem General Fouqué von allen Seiten die Meldungen einliefen, dass sich mehr und mehr feindliche Truppen näherten, so detaschirte er den Generalmajor von Malachowsky, mit 200 Husaren seines Regimentes und 300 Mann von den Freibataillonen, zu einer Recognoscirung über Forst in die Gegend von Schwarzwaldau, sowie ferner noch 200 Mann von den Freibataillonen zur Besetzung des Sattelberges und Ziegenrückens (zwischen Wittgendorf, Hartmannsdorf und Forst). Auf diese Abtheilungen stiess nun, wie bereits kurz erwähnt worden, die Loudonsche Avantgarde, unter dem General-Feldwachtmeister von Nauendorf, der sie sofort mit 50 freiwilligen Grenadieren, 80 Husaren und 2 Schwadronen Dragoner von Erzherzog Joseph und Althan attakirte, und namentlich die letzt erwähnten 200 Mann hart mitnahm. —

[1]) In der Biographie Fouqué's wird dieses Scharmützel vom 21. datirt.

Die preussischen Berichte gestehen einen Gesammt-Verlust von 100 Mann zu, die österreichischen geben an: 1 Hauptmann und 50 Mann niedergehauen, 2 Hauptleute, 5 Lieutenants (nach Jungbauer nur 3) und 130 Mann gefangen, sowie eine Anzahl Ueberläufer, wogegen der eigene Verlust in nur 10 Todten und 20 Verwundeten bestanden habe [1]).

Obzwar Fouqué nach Vorstehendem also bereits am 19. Juni von einer bedeutenden Uebermacht im Süden, Osten und Norden eingeschlossen war, so blieb ihm doch noch die Strasse über Bolkenhain nach Jauer, sowie über Kupferberg, Ketschendorf und im Thale der Katzbach abwärts, zum Rückzuge frei [2]). Desgleichen

[1]) Der preussische Generalstab und die „Biographie Fouqué's" datiren dieses Gefecht vom 21. Juni. Ersterer spricht sich folgend aus: „Den 21. detaschirte General Fouqué den General Malachowsky mit 4 Escadronen und 300 Freiwilligen, um die feindlichen leichten Truppen von der Höhe von Forst zu vertreiben und die Communication mit Schweidnitz wieder zu gewinnen. Doch General Loudon unterstützte seine Truppen durch Grenadiere und Dragoner, und General Malachowsky musste sich mit einem Verluste von 100 Mann zurückziehen."

[2]) Dass auch die Strasse über Schmiedeberg nach Hirschberg so gut wie frei, konnte er wohl kaum vermuthen, musste vielmehr annehmen, — da er vom ersten Tage an die Absichten des Feindes völlig durchschaut, — dass diese durch das Becksche Corps gesperrt sei. Jn der That war dem, trotz der erwähnten Aufforderung Loudons aber nicht so, wie Cogniazzo (3. Theil, Seite 145) ausdrücklich tadelnd hervorhebt: „Der General Loudon hatte zwar den General Beck, der bei Friedeberg stand, ersuchen lassen, einen Theil seines Corps gegen Schmiedeberg zu detaschiren, um dem Feinde alle Rückwege zu sperren; allein Beck, der ohnedies wegen des Vorzuges, den Loudon im Avancement vor ihm voraus hatte, auf letzteren nicht wohl zu sprechen war, ob er gleich aus Politik den Schein einer sehr guten Har-

dürfte es ihm nicht schwer geworden sein, auch jetzt noch die Strasse nach Freiburg u. s. w. zu gewinnen, da er, trotz der Wachsamkeit der Oesterreicher, diese leicht hätte täuschen, und seinen Abzug, mit Hülfe der Nacht und der Verschanzungen, genügend lange maskiren können. Die nur schwachen feindlichen Truppen in der Gegend von Hartmannsdorf würde er dann, ohne besondere Anstrengung, über den Haufen geworfen haben.

Er benutzte alle diese, zur Zeit noch so günstigen Umstände, sich der drohenden Gefahr zu entziehen, aber ebenso wenig, als am vorgehenden Tage, wo das Verlassen seines Postens noch leichter gewesen wäre, — wie er denn überhaupt auch nicht entfernt einem derartigen Gedanken Raum gegeben. Des Königs tadelnde Raisonnements seiner bisherigen Operationen hatten ihn auf das Tiefste verletzt, weil an seiner Ehre angegriffen, und als er, auf solche Weise gedrängt, die Position von Landshut am 17. gegen seine bessere Ueberzeugung wieder nahm, geschah dies, — wie er ja auch seinen Unterführern gegenüber ausgesprochen (siehe Seite 66), — lediglich in der Absicht, sie nun auch bis zum letzten Hauche zu vertheidigen, und lieber heldenmüthig kämpfend hier zu fallen, als ein zweites Mal freiwillig sie zu räumen.

---

monie zu behaupten wusste, Beck glaubte sich hinlänglich von diesem Auftrage zu acquittiren, wenn er ein Detaschement von 300 Husaren und 100 Croaten zu dieser Entreprise schickte, und sich übrigens *pro forma* in Bewegung setzte, weil Loudon, wie er sagte, zur Ausführung dieses Werks mehr als dreimal hinreichende Kräfte hätte, ihm aber mit einem schwachen Corps nur die Rolle eines Zuschauers und Bewunderers grosser Thaten übrig gelassen wäre. — Es mag nun mit dieser ironischen Bewunderung des General von Beck sein, wie ihm wolle, so ist doch gewiss, dass Fouqué von dieser Seite nichts zu befürchten hatte."

In dieser Stimmung erhielt er am 18. oder 19. auch noch den folgenden, und zwar vor seiner Niederlage letzten Brief des Königs, datirt vom 14. [1]), der wahrlich nicht dazu beitragen konnte, ihn anderen Sinnes werden zu lassen, wenn solches bei einem so felsenfesten Charakter überhaupt möglich gewesen wäre:

„Ich habe Euern Rapport vom 10. d. heute Nachmittag erhalten, worauf Ich Euch denn hierdurch die Antwort ertheile: dass, da Ihr durch Euern zu sehr präcipirten Marsch und Retraite gegen Breslau hin Mir das Gebirge verloren habt, Ihr Mir nunmehr auch solches absolument wieder schaffen müsset. Ihr habt inclusive der Frei-Bataillons 18, 19 bis 20 Bataillons bei Euch, mit welchen Ihr den Jahnus wohl tourniren, mithin Mir das Gebirge wieder schaffen könnet etc. Ihr müsset nichts auf der Welt versäumen, um die Posten von Fürstenstein und Landshut wieder zu schaffen."

„Ich werde die kommende Nacht über die Elbe gehen und da erwarten: dass Ich weiss, ob Loudon wirklich die schwere Artillerie kommen lässt. Es können sich Kinder vor Sturmleitern fürchten [2]), aber keine Soldaten, und gehet dergleichen zumal bei Glatz nicht an."

„Wenn es hier zu einer Decision kommet und die Sachen für Mich mit göttlicher Hülfe gut gehen, so werde ich positivement Anfang künftigen Monats

---

[1]) Schöning. 2. Band, Seite 325.

[2]) Diese Stelle bezieht sich auf eine Meldung Fouqué's, dass die Loudonsche Armee vor Glatz eine grosse Menge Sturmleitern mitführe, und in derselben von einem allgemeinen Sturm auf die Festung viel die Rede sein solle.

in Schlesien sein. Die Posten zu Fürstenstein und Landshut müsset Ihr absolut wieder haben. Wie Ihr solches angreifen wollet, darüber müsset Ihr nicht bei Mir erst anfragen, indem ich solches Euerm *savoir faire* und Disposition überlassen muss, als eine Sache, worauf Ihr arbeiten müsset und wovon Ich Mich nicht von hier aus melliren kann."

Eigenhändige Nachschrift des Königs: „*Mes généraux me font plus de tort, que l'ennemi, parce qu'ils manoeuvrent toujours de travers.*"

Am Nachmittage und Abend des 21. Juni (einzelnen Angaben nach erst am 22.) langten die aus dem Glatzischen noch herbeigezogenen Truppen bei Schwarzwaldau an [1]), und hatte Feldzeugmeister Loudon nunmehr

[1]) Die Angaben Jungbauers über diese Zusammenziehung der Loudonschen Truppen weichen mehrfach von den hier gegebenen, wenn freilich gleich nur in unerheblicher Weise ab. — Wir sind der Mehrzahl der vorhandenen Quellen, insbesondere den Geständnissen eines österreichischen Veteranen, sowie den im Seiffarth und den Beyträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte abgedruckten österreichischen Veröffentlichungen über das Treffen bei Landshut gefolgt. Da jener nun anderenseits aber angiebt: „Nach österreichischen Originalquellen gearbeitet zu haben," und uns keine Mittel zu Gebote standen, endgültig zu entscheiden, welche Angaben die richtigsten, so erachten wir es für nothwendig, auch die seinigen hier noch folgen zu lassen. Zugleich drängt sich uns hierbei übrigens die Bemerkung auf, dass sowohl in diesem Falle, als auch bereits früher und noch später, seine Nachrichten sehr öfters den sonstigen — leider nur sehr spärlich vorhandenen österreichischen Quellenschriften widersprechen, oder doch wenigstens mit diesen nicht übereinstimmen. —

die respectable Macht von einigen 30,000 Mann versammelt, mit denen er in der Nacht zum 23. die Position bei Landshut von allen Seiten stürmen liess, nachdem er in den vorhergehenden Tagen bemüht gewesen, umfassende Recognoscirungen vorzunehmen, sowie die nöthigen Vorbereitungen zu dem — trotz seiner dreifachen Uebermacht — nicht leichten Angriffe jener zu treffen.

„Den 17. marschirten die Generale Weichs und Jaquesmain mit 3 Bataillonen Infanterie und 2 Cavalerie-Regimentern zur Unterstützung des Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg nach Reich-Heinersdorf ab, und am 18. brach das ganze Corps, — mit Ausnahme von 3 Bataillonen Infanterie und 2 Cavalerie-Regimentern, welche unter Commando des Generalmajor von Unruhe zur Einschliessung von Glatz zurückblieben, — aus dem Lager von Pischwitz auf, marschirte an demselben Tage über Johannesberg bis Waldenburg, und den 19. über Gottesberg bis auf die Anhöhe vor Schwarzwaldau. — Am 20. liess Loudon die Anhöhen bei Forst, sowie auch den Ziegenrücken besetzen, und breitete sich mit seiner Cavalerie dergestalt bis Hartmannsdorf aus, dass den Preussen die Gemeinschaft mit Schweidnitz und dem General Zieten völlig abgeschnitten wurde."

Ferner sei endlich hier auch noch eine Angabe erwähnt, die sich im Seiffarth, den Beyträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte, den Feldzügen der Preussen wider die Sachsen etc. und in dem Schöningschen Werke vorfindet: „Dass Loudon in der Nacht vom 17. auf den 18. den Versuch gewagt, Glatz mit stürmender Hand zu nehmen („*la même soir Loudon veut escalader Glatz*;" aus einem Briefe des Königs vom 26. Juni), jedoch mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen worden sei." — Ausser in den erwähnten 4 Werken haben wir nirgends eine ähnliche Bemerkung gefunden. Beruht dieselbe auf Wahrheit, was übrigens (namentlich auch im Hinblick auf die vielen Sturmleitern, welche die Armee vor Glatz mit sich geführt, und deren Fouqué in mehreren Berichten an den König gedenkt) nicht unwahrscheinlich, so würde die Jungbauersche Angabe, dass Loudon mit der Hauptarmee erst am 18. Juni gegen Landshut aufgebrochen, hierdurch bestätigt werden.

Die Stärke seiner Armee, sowohl im Gesammt, wie im Detail, findet sich in den verschiedenen Schriften meistentheils auch verschieden, theilweise sehr verschieden, angesetzt. Folgende sind die wichtigsten dieser Angaben:

a) Die Militärische Monatsschrift nimmt 40 Bataillone zu 600 Mann, und 79 Schwadronen zu 120 Mann an, = 24,000 Mann Infanterie und 9480 Mann Cavalerie = 33,480 Mann in Summa. — In den Geständnissen eines österreichischen Veteranen, welcher ausserdem die Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit des Verfassers der „Authentischen Nachricht vom Treffen bei Landshut“ hervorhebt, wird mit Bezug auf diese Angabe (3. Theil) Seite 150 gesagt: „Das Verzeichniss der Loudonschen Armee ist grösstentheils falsch. Bei der Infanterie sind ausgelassen die Regimenter: Los Rios, Waldeck, Platz, Andlau, d'Arberg, Batthyáni etc. Bei der Cavalerie: Carl Palffy, Kollowrath, Althan u. s. w. Dagegen sind hie und da Regimenter eingeschoben, die nicht bei der Action waren. Ferner ist auch die Zahl der Bataillons und Escadrons oft sehr unrichtig bemerkt, weil verschiedene derselben von ihren Regimentern abwesend, und bei Wartha, Silberberg, Reichenstein, Glatz u. s. w. zurückgeblieben waren.“

Hinsichtlich der ersten Sätze dieser Bemerkung müssen wir, gestützt auf unsere Nachforschungen, uns dahin aussprechen, dass in dem betreffenden Verzeichniss der Militärischen Monatsschrift bei weitem mehr Truppentheile ausgelassen, als eingeschoben worden sind.

b) Tempelhof berechnet nach den officiellen österreichischen Verlustlisten 42 Bataillone Infanterie,

40 Grenadiercompagnieen und 75 Schwadronen, welche, ein jedes Bataillon nur zu 500, die Compagnie und Schwadron zu 100 Mann berechnet (eine gewiss sehr mässige Annahme), 25,000 Mann Infanterie und 7500 Mann Cavalerie = 32,500 Mann in Summa betragen würden.

c) Retzow nimmt 31,000, Pz 38,000, und Decker 40 bis 42,000 Mann an.

d) Der preussische Generalstab führt 62 Bataillone und 77 Schwadronen = 38,700 Mann auf. In wie weit die von demselben aufgestellte *Ordre de bataille* (siehe die Anlage) richtig, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Die bei weitem grössere Mehrzahl der angeführten Truppentheile hat — mit den officiellen österreichischen Verlustlisten verglichen — an dem Treffen Theil genommen, es sind jedoch ausserdem noch einige, insbesondere Grenadier- und Croaten-Bataillone ohne nähere Bezeichnung angesetzt, für welche sich in jenen keine Anhalte finden (wir haben solche durch Sternchen bezeichnet), anderenseits dafür aber auch die Dragoner-Regimenter Althan und Kollowrath nicht aufgenommen worden. — Im Ganzen scheint jedoch eher zu viel, als zu wenig angesetzt zu sein, welche Ansicht sich uns insbesondere im Hinblick auf die vor Glatz zurückgebliebenen, mit 11,300 Mann angegebenen Truppen aufdrängte. In der Mehrzahl der übrigen Schriften ist meist nur ganz allgemein von einem „kleinen Corps vor Glatz" die Rede. Jungbauer führt 3 Bataillone Infanterie und 2 Cavalerie-Regimenter, die Biographie Fouqué's 8 bis 10 Bataillone an.

e) Die Geständnisse eines österreichischen Veteranen stellen das Verhältniss der Oesterreicher

zu den Preussen, — der Infanterie etwa wie 40:15, der Cavalerie wie 70:15 dar. Da nun das Fouqué'sche Corps, dem täglichen Rapport vom 22. Juni zu Folge, — wie wir bereits früher erwähnt haben, — aus 9180 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavalerie, in Summa aus 10,680 Mann bestand, so würde die Loudonsche Armee nach obigem Verhältniss etwas über 28,000 Mann Infanterie und 7000 Mann Cavalerie, insgesammt demnach etwa 35,000 Mann stark gewesen sein. — Auf diese Angabe dürfte ein ganz besonderes Gewicht gelegt werden, einmal weil der Herr Verfasser durchgängig mit so strenger Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit geschrieben, wie man solche — leider — in nicht vielen Geschichtswerken in ähnlichem Maasse vertreten findet, und anderenseits, weil derselbe persönlich an dem Treffen bei Landshut thätigen Antheil genommen.

f) Jungbauer endlich, der einzige österreichische Autor, welcher wenigstens ein theilweises Namensverzeichniss der bei der Action betheiligt gewesenen Truppentheile giebt, führt 39 Bataillone Infanterie = 20,000 Mann, und 60 Schwadronen Cavalerie = 6000 Mann auf, Zahlen, welche offenbar bei weitem zu gering sind.

Was nun endlich noch die Summa der Geschütze betrifft, welche Feldzeugmeister Loudon mitführte, so war in dieser Richtung nirgends eine sichere Notiz aufzufinden, wie denn überhaupt der Stärke der Artillerie, bei Actionen im freien Felde während des siebenjährigen Krieges, durchgängig fast nie mit der erforderlichen Genauigkeit gedacht worden. Unter 120 — 130 (Decker nimmt 160, darunter 40 schwere an) dürften wohl aber keinesfalls vorhanden gewesen sein. —

Als Resultat aus all dem Vorstehenden möchte nunmehr die gewiss nicht übertriebene Annahme zu ziehen sein, dass die österreichische Armee, — einige 50 Bataillone und einige 70 Schwadronen, oder 34 bis 35,000 Mann, — gut dreimal so stark, wie das Fouqué'sche Corps war.

Im Laufe des 22. Juni ertheilte Loudon (nach Jungbauer) folgende Disposition zum Angriffe in der folgenden Nacht [1]):

„Den 22. Juni in der Nacht hat die Artillerie in möglichster Stille auf der Höhe bei Reich-Heinersdorf, auf dem Steinberge, vor dem Doctorsberge und bei Vogelsdorf in Batterieen aufzufahren, und, auf das gegebene Signal durch Granaten auf dem Steinberge, mit einem heftigen Feuer den Angriff zu eröffnen."

„Gleich darauf rücken die Truppen in vier Colonnen zum Sturme gegen die Verschanzungen vor, und zwar:

---

[1]) Ein nicht unbedeutender Theil der Ausführung dieses Angriffes wird von allen übrigen, namentlich aber auch den sonstigen österreichischen Quellen — wie demnächst im Detail zu ersehen, — in einer Art und Weise geschildert, dass es öfters schwer fällt, dieselbe vornehmlich aus dem Gesichtspunkte einer Folge der angeführten Disposition zu betrachten. — Jungbauer führt ihn in deren Sinne allerdings vollständig durch; Angesichts der mannichfachen, insbesondere hinsichtlich der Anzahl und Verwendung der einzelnen Truppentheile widersprechenden und abweichenden, anderweitigen Schilderungen würden wir uns aber unbedingt zu der Annahme hinneigen, die seinige, und als deren Ursache demnach auch die aufgeführte Disposition, müsse vielfache Irrthümer enthalten, machte uns das: „Nach österreichischen Originalquellen bearbeitet," nicht immer wieder noch stutzen. — Es ist sehr zu bedauern, dass nur allein in seinem Aufsatze die Angriffs-Disposition enthalten ist, wogegen alle übrigen Schriften in dieser Richtung schweigen.

„Erste Colonne, zur Erstürmung des Doctorsberges[1]):

G.-M. Naselli.	Loudon Grenadiere . . .	2	Bataillone.
	Waldeck Infanterie . . .	2	„
	Starhemberg Infanterie .	1	„
	Los Rios Infanterie . . .	1	„
	Summa	6	Bataillone.

„Zweite Colonne, zur Erstürmung der Redoute auf dem Buchberge:

F.-M.-L. Ellrichshausen.	Loudon Infanterie . . .	2	Bataillone.
	Esterhazy Infanterie .	2	„
	Grenadiere	2	„
	Summa	6	Bataillone.

„Dritte Colonne, zur Erstürmung der Mummelschanze und der verschanzten Linie:

Erstes Treffen F.-M.-L. Kampitelli.	Grenadiere . . .	3	Bataillone.
	Wallis Infanterie .	2	„
	Marschall Inf. . .	2	„
Zweites Treffen F.-M.-L. Müffling.	d'Arberg Infanterie .	1	„
	Deutschmeister Inf.	2	„
	Platz Infanterie . .	2	„
	Summa	12	Bataillone.

Vierte Colonne, zur Erstürmung der verschanzten Berge bei Blasdorf und Reich-Heinersdorf:

F.-M.-L. Wolfersdorf.	Grenadiere . .	1 Bataill.		
	Simbschen Infant.	2 „		
	Palffy Infanterie .	2 „		
	Modena Cürassiere . . .		2	Schwadr.
	Althan Dragoner		2	„
	Summa	5 Bataill.	4	Schwadr.

[1]) Leuschner-Berg.

„Ferner rücken zugleich mit der ersten Colonne die F.-M.-Lts. Graf Potzdatzky und Graf Martigni mit 24 Escadronen in zwei Treffen im Thale des Lassigbaches über Hartmannsdorf gegen Vogelsdorf vor, theils um den Angriff der ersten Colonne zu unterstützen, theils um dem Feinde den Rückzug gegen Ruhbank abzuschneiden. Den Vortrab dieser Colonne bildet Oberst Graf Kinsky, welcher mit 40 Mann von Löwenstein Chevauxlegers und 300 Mann freiwilligen Carabiniers dem Feinde auf dem Doctorsberge in den Rücken zu fallen hat."

„G.-M. Nauendorf mit 20 Escadrons Cavalerie marschirt über Hartmannsdorf und Krausendorf auf die Anhöhe bei Schreibendorf, und schneidet dem Feinde die Strasse nach Schmiedeberg ab."

„Zur Besetzung der Strasse nach Bolkenhain und Freiburg sind 2 Bataillons Infanterie, 2 Escadrons schwere Cavalerie und 50 Husaren bei Ruhbank aufzustellen. „Alle diese Truppen marschiren am 22. Abends dergestalt ab, dass selbe den 23. Juni um ein Uhr Morgens am Orte ihrer Bestimmung eintreffen."

„Zur Unterstützung des Angriffes bei Reich-Heinersdorf hat G.-M. St. Ignon mit 2 Bataillons Linien-Infanterie, 3 Bataillons Grenzern, 5 Escadrons Cürassieren und 5 Escadrons Husaren um zwölf Uhr Nachts über die faule Brücke nach Blasdorf zu marschiren, sich der Johnsdorfer Anhöhen zu bemächtigen, und bis nach Leppersdorf im Rücken des Feindes patrouilliren zu lassen, — nach gelungenem Angriff der vierten Colonne aber sich gegen Reissdorf [1]) zu wenden, und die Strasse nach Kupferberg zu besetzen."

---

[1]) Reussendorf.

„F.-M.-L. Gaisrugg endlich hat sich mit 3 Bataillons Infanterie bei Reich-Heinersdorf zum Schutze der daselbst aufgeführten Artillerie aufzustellen."

In stoischer Ruhe sah General Fouqué inzwischen den Augenblick immer näher rücken, welcher sein und seiner braven Truppen Schicksal besiegeln sollte. — Unverhältnissmässig waren diese ausgedehnt, und auch nicht die kleinste Abtheilung mehr übrig, um ein oder dem anderen, besonders bedrohten Punkte zur Unterstützung gesandt werden zu können. Die Kaltblütigkeit ihres Führers hatte aber auch ihnen sich mitgetheilt, und opferfreudig erwarteten sie die drohende Gefahr, fest entschlossen, bis zum letzten Hauch auszuharren, und Leben und Freiheit möglichst theuer zu verkaufen. Dass solche nahe, hatte einen Jeden die von Tag zu Tag mehr angewachsene Macht des Feindes gelehrt.

Nichts desto weniger wollte Fouqué nicht das Geringste versäumen, und, — da er, seinen Berichten an den König nach, nur bis Ende Monats mit Lebensmitteln und Fourage versehen war, — dem zu Folge auch der Möglichkeit noch vorbeugen, an diesen Mangel leiden zu können, oder gar aus solchem Grunde seinen Posten verlassen zu müssen. So entsendete er denn am 22. Abends auch noch einen Transport von hundert Wagen, über Bolkenhain nach Schweidnitz zu gelangen, und Mehl von dort zu holen. Zu dessen Deckung musste das Grenadierbataillon Arnim und der Major von Lutz, mit 250 Husaren, auf den Anhöhen bei Ruhbank und Einsiedel Stellung nehmen, wogegen die 3 Compagnieen Fouqué, welche bisher Landshut selbst besetzt gehalten, den Posten jenes

auf dem Buch- und Mummel-Berge einnahmen. — In Landshut blieben nur noch 60 Mann.

Die Anzeichen des am folgenden Tage bevorstehenden Angriffs mehrten sich. Trotz des heftigen Regens, der, wie in diesen Tagen überhaupt mehrfach, so auch in der Nacht zum 23. fiel, vernahm man nach der Gegend von Hartmannsdorf und Forst hin das Fahren vieler Geschütze und Wagen. Die hieran geknüpften Vermuthungen wurden durch die einstimmige Aussage mehrerer, um 11 Uhr Nachts im preussischen Lager ankommender Deserteure zur Gewissheit: „Dass nämlich das gesammte Loudonsche Corps bereits aufgebrochen sei, und von allen Seiten anrücke, die preussische Stellung am Morgen des 23. Juni anzugreifen."

C. Der Tag von Landshut.

Die Aussagen der Deserteure erwiesen sich sehr schnell als gegründet. Gegen 2 Uhr Morgens [1]) gaben vier auf dem Steinberge placirte Haubitzen, deren Geschosse in der Luft krepirten, das Zeichen zum allgemeinen Sturme. Während des Tobens eines heftigen Gewitters, leitete diesen das von allen Batterieen lebhaft unterhaltene Feuer ein, welches auch bald einige Geschütze des preussischen linken Flügels demontirte, und das entschlossene Vorrücken der verschiedenen Colonnen begünstigte.

Der Hauptangriff galt dem vorgeschobenen linken Flügel, den Positionen vom Raben- bis zum Leuschner-Berge, und wurde in erster Linie von dem Feldzeugmeister Loudon selbst, mit 24 Bataillonen und ebenso vielen Schwadronen ausgeführt, wogegen der Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf, mit 16 Bataillonen und 30 Schwadronen, den rechten Flügel zunächst nur durch einen Scheinangriff beschäftigen sollte. — Jener zerfiel dann wieder in drei verschiedene Attaken:

a) Die des G.-Feldwachtmeister Naselli, mit 8 Bataillonen [2]), und der Feldmarschall-Lieutenants Potzdatsky und Martigny, mit 24 Schwadronen, —

---

[1]) Einzelne Schriften geben ½2, andere ¾2, und dritte endlich präcis 2 Uhr an.

[2]) Der preussische Generalstab führt 16 Bataillone auf.

b) des Feldmarschall-Lieutenant von Müffling, mit 8 Bataillonen, und

c) des Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg, ebenwohl mit 8 Bataillonen.

Den beiden erst genannten Colonnen folgten in zweiter Linie, als Reserve, noch der Feldmarschall-Lieutenant Campitelli, mit 14 Bataillonen [1]).

Der preussische linke Flügel hielt, wie bereits erwähnt, in erster Linie die Schanzen vom Raben- bis zum Leuschner-Berge mit dem Grenadier-Bataillon Wobersnow, 3 Compagnieen vom 1. Bataillon Fouqué (anstatt des detaschirten Grenadier-Bataillon Arnim), 1 Bataillon Mosel, dem 2. Bataillon Fouqué, 1 Bataillon Mellin, 6 Schwadronen Malachowsky und 2 Schwadronen Alt Platen, — in zweiter Linie die Schanzen auf dem Burg- und dem Thiem-Berge mit 2 Compagnieen vom 1. Bataillon Fouqué besetzt. Der Brigadier, Oberst von Rosen, commandirte denselben.

Die erste österreichische Colonne, unter persönlicher Führung Loudons, rückte nördlich vom Forster Wege direct gegen Vogelsdorf vor, die äusserste linke Flanke zu umgehen, hier durchzudringen, und der neuen Verschanzung auf dem Leuschner Berge in den Rücken zu kommen. — Es gelang dies auch vollständig. — Zunächst brachen die beiden Bataillone Loudon Grenadiere [2]), unter dem Oberst-

[1]) Nach dem preussischen Generalstabe folgten diese 14 Reservebataillone in 2 Treffen, und befanden sich ausserdem auch noch 13 Escadronen dabei.

[2]) Dieselben waren vornehmlich aus preussischen Ueberläufern errichtet worden. Statt ihrer wird in preussischen Berichten meist das Loudon'sche Füsilier- oder Jäger-Regiment als diejenige Truppe bezeichnet, welche auf dem Leuschner Berge zuerst durchgedrungen.

lieutenant d'Alton, zwischen dem Leuschner Berge und der Schanze auf dem Thiem-Berge (der Rothkretscham-Schanze) durch, warfen das Bataillon Mellin über den Haufen, und fielen dem 2. Bataillon Fouqué zur selben Zeit in den Rücken, als es von einigen anderen Bataillonen in der Front angegriffen wurde [1]).

Ausser dem Oberstlieutenant d'Alton zeichneten sich hier ferner auch noch der Oberst Graf Kinsky, und der Oberstlieutenant Graf Salburg mit den Freiwilligen (siehe die Loudon'sche Angriffs-Disposition Seite 93) ganz besonders aus [2]).

Die zweite Colonne, unter dem Feldmarschall-Lieutenant von Müffling, ging zu gleicher Zeit mit der ersten auf der Forster Strasse gegen den Mummel-Berg vor, welcher von dieser Seite aus am leichtesten zu ersteigen, da er mit den Forst-Bergen, auf deren Kamm die erwähnte Strasse sich theilweise hinzieht, zusammenhängt. Sie drang zwischen der Mummel-Schanze und neuen Verschanzung ein, fasste das hier stehende Bataillon Mosel in der rechten Flanke und im Rücken, und trieb es gegen den Burg-Berg und die Stadt zurück.

Die dritte Colonne endlich, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Gaisrugg, rückte südlich des Forster Weges

---

[1]) Der preussische Generalstab giebt die erste österreichische Colonne, wie schon erwähnt, an Infanterie 16 Bataillone stark an, von denen 8 den Rückenangriff gegen die neue Verschanzung ausgeführt, während die anderen 8 solche in der Front genommen hätten.

[2]) Nach Jungbauer: „Während Generalmajor Naselli mit der ersten Colonne gegen die Schanze auf dem Doctors-Berge in Front und Flanke stürmte, griff Oberst Graf Kinsky mit dem Vortrab der Cavalerie denselben im Rücken an, und warf Alles nieder, was sich ihm entgegen stellte."

gegen die Verschanzungen auf der Berggruppe vom Raben- bis zum Buch-Berge an. — Das hier stehende Grenadier-Bataillon Wobersnow und die 3 Compagnieen Fouqué waren dieser Uebermacht ebenso wenig gewachsen, als die Besatzungen des Mummel- und Leuschner-Berges, und mussten, gleich diesen, nach kurzer aber kräftiger Gegenwehr ebenwohl weichen.

Oesterreichischerseits zeichneten sich bei diesem Angriffe ganz besonders aus: „Der General-Feldwachtmeister von Ellrichshausen, der mit dem ihm untergebenen Grenadier-Bataillon den Buchberg zuerst erstieg, hierbei nicht unbedeutend am Kopfe verwundet, dennoch bis zu Ende des Gefechtes aushielt, und seine Truppen stets von Neuem wieder gegen die, Schritt für Schritt in musterhafter Ordnung zurückweichenden preussischen Abtheilungen führte, sowie ferner der Oberst, Marquis de Botta, mit dem Regiment Loudon-Füsiliere."

Inzwischen hatte General Fouqué das nach Ruhbank detaschirte Grenadier-Bataillon Arnim, nebst den 250 Husaren unter Major Lutz wieder an sich gezogen, und sandte diese nunmehr seinem geschlagenen linken Flügel zu Hülfe. Oberst von Rosen, obzwar schwer verwundet, führte das Bataillon Arnim dennoch persönlich ins Feuer, und zwar zunächst dem Bataillon Mosel zu Hülfe, wurde aber von den bereits überall in die Verschanzungen gedrungenen Oesterreichern mit einem so heftigen Geschütz- und Kleingewehrfeuer von verschiedenen Seiten aus empfangen, dass jenes sich mit grossem Verluste nach dem Kirchberg zurückziehen musste.

Am längsten, und nachdem schon die übrigen Verschanzungen des linken Flügels verloren waren, hielt sich die Redoute auf dem Thiemberge. Ursprünglich hatte dieselbe nur der Lieutenant von Budberg mit einem Pe-

loton vom 1. Bataillon Fouqué besetzt, später warf sich dann aber auch noch der Rest des zuerst angegriffenen und geschlagenen Bataillon Mellin, unter dem braven Major von Hofen, in solche. Doch auch sie erlag endlich dem wiederholten Anstürmen, und wurden ihre tapferen Vertheidiger theils niedergemacht, theils gefangen genommen, sowie der in der Nähe gelegene Rothkretscham (ein Hof zwischen Landshut und Vogelsdorf) während dessen in Brand gesteckt.

Das, wie schon früher erwähnt, in der Vorstadt auf dem linken Bober-Ufer placirt gewesene Freibataillon Lüderitz, war später zur Deckung der Bäckerei Compagnieweise vom Rothkretscham längs des Flusses aufgestellt worden. Dasselbe wurde bald nach Beginn des Gefechtes von Theilen der ersten österreichischen Colonne ebenwohl angegriffen, eine Compagnie auf die andere geworfen, bis zu der über den Bober führenden steinernen Brücke zurückgetrieben, und hier zum grössten Theil niedergemacht oder gefangen genommen. Einem kleinen Reste gelang es, zunächst die Reussendorfer Höhen, und von da auf einem Umwege Breslau zu erreichen. [1])

Um 3 Uhr Morgens [2]) waren die Oesterreicher

---

[1]) Der preussische Generalstab erwähnt von diesem Gefechte, — überhaupt davon, dass das Bataillon Lüderitz angegriffen worden, nicht das Geringste, sondern giebt an, dasselbe habe sich, zur Zeit des allgemeinen Rückzuges des geschlagenen linken Flügels nach dem Kirch-Berge, ebenwohl dahin zurückgezogen. In keinem der späteren Gefechts-Momente wird seiner dann aber nochmals gedacht, wie es doch wohl, gleich den übrigen Abtheilungen, geschehen sein würde, hätte es sich unter den, auf dem genannten oder dem Galgen-Berge wieder gesammelten Truppen auch wirklich befunden.

[2]) Nach Jungbauer bereits um $\frac{3}{4}$3, dem preussischen Generalstabe zu Folge erst nach 3 Uhr.

im Besitz sämmtlicher Positionen des preussischen linken Flügels, [1]) und formirte ihre Infanterie sich in diesen zu den Angriffen gegen die Hauptstellung auf dem Kirch- und Galgenberge, während der grösste Theil der Cavalerie bei Vogelsdorf den Bober passirte, dem General Fouqué den Rückzug jenseits desselben zu verlegen.

Die Reste der Infanterie des geschlagenen Flügels hatten sich sämmtlich nach dem Kirchberge zurückgezogen, und an das hier stehende Bataillon Markgraf Heinrich angeschlossen, die Husaren und Dragoner dagegen sich durchgehauen, und danach auf einigen Anhöhen des linken Bober-Ufers eine zuwartende Stellung genommen. — Die Verluste waren bereits sehr beträchtlich, und insbesondere der Oberst von Rosen gefangen genommen, sowie die Majore von Wachholz, von Wobersnow und von Hofen erschossen worden. Der Muth der Truppen blieb trotz alle Dessen aber ungebeugt, und standhaft erwarteten sie die weiteren Angriffe der so bedeutenden Uebermacht. — Cogniazzo (der österreichische Veteran) berichtet als Augenzeuge (3. Theil, Seite 147): „Fehlte es unserer Seits nicht an Ordnung, Muth, guter Vertheilung und Anführung der Truppen: so setzte uns dagegen feindlicher Seits die ausserordentliche Standhaftigkeit in der Vertheidigung beinahe mehr, als selbst das Terrain, Hindernisse und Schwierigkeiten entgegen. Unmöglich kann man Truppen mit mehr Contenance, Ordnung und Bravheit fechten sehen, als hier die Preussen fochten! — Loudon selbst, in seinem Bericht

[1]) Eines besonderen Kampfes um den mit 2 Compagnieen Fouqué besetzten Burg-Berg haben wir nirgends erwähnt gefunden.

an den k. k. Hof den 24. Juni, lässt dem Feind die Gerechtigkeit widerfahren, dass er sich von einem Berge zum anderen, jedoch allemal — sind des Feldzeugmeisters eigene Worte — in der besten Ordnung und unter beständigem Feuer sowohl aus kleinem Gewehr als Kanonen retirirt, und nicht anders, als Schritt vor Schritt gewichen sei."

Während der Kampf, wie vorstehend geschildert, auf dem preussischen linken Flügel wüthete, griffen der Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf und der General-Feldwachtmeister von Jahnus, von den Reich-Heinersdorfer Bergen aus, die unter dem General-Major von Schenckendorf stehenden Positionen des rechten Flügels, zunächst vornehmlich mittelst eines sehr heftigen Feuers aus schwerem Geschütz, namentlich Haubitzen, an, deren crepirende Geschosse den Besatzungen der engen Schanzen auf den Blasdorfer Höhen und dem Hahn-Berge bedeutende Verluste zufügten. — Den ersten Anprall hatten alsdann die auf den Blasdorfer Höhen (dem Weisbacher Berge) postirten Freibataillone le Noble und Collignon, sowie deren Reserven, die Freiwilligen von Bork und Below (?), auszuhalten. Denselben war ausserdem noch, bald nach Beginn des Gefechtes, oder unmittelbar vor demselben, das Grenadier-Bataillon Sobeck, vom Hahn-Berge aus, zur Unterstützung zugesandt worden [1]).

[1]) Es findet sich nirgends eine bestimmte Notiz in dieser Richtung, jedoch wird das Grenadier-Bataillon Sobeck, welches zur Besatzung des Hahnberges gehörte (siehe Seite 75), in mehreren Berichten als auf den Blasdorfer Höhen im Feuer befindlich,

Dieser erste Angriff war übrigens nicht heftig, und bezeichnet ihn Cogniazzo — selbst für eine *fausse* Attake — geradewegs als zu matt. — Er wurde indessen von einer so überlegenen Macht ausgeführt, dass das Ausharren der genannten Truppentheile, während der Dauer von über einer Stunde, nichts desto weniger volle Anerkennung verdient. Sie unterhielten das Feuer aus den Schanzen so kräftig, dass der Feind, welcher sich in vier Linien hinter einander formirt hatte, wie sich mit Tagesanbruch wahrnehmen liess, mehrfach frische Truppen vorführen musste. Endlich wurden sie dadurch zum Weichen genöthigt, dass jener sich bis an den Bober ausdehnte, am Fusse der Höhen vorging, und diese nunmehr in Front, Flanke und Rücken zu ersteigen suchte, was ihm auch gelang.

Sowie General Fouqué, welcher von den im Centrum seiner Stellung gelegenen Höhen aus das Gefecht leitete, diese Bewegung gewahrte, detaschirte er den Major von Koschenbahr mit 2 Compagnieen seines Bataillons, vom Hahn-Berge aus der vom Bober-Thale aufwärts dringenden Colonne selbst wieder in die linke Flanke und den Rücken zu fallen. Jene waren hierzu aber zu schwach. Major von Koschenbahr selbst wurde bald erschossen, seine Abtheilung mit vielem Verluste geschlagen, und genöthigt, sich nach dem Galgen-Berge zurückzuziehen.

Inzwischen waren auch die erwähnten 3 Bataillone nebst den Freiwilligen stark gelichtet, und in Folge dessen genöthigt worden, durch Reich-Heinersdorf nach dem

die — ebenwohl nach Seite 78 — hier jedenfalls postirt gewesenen Freiwilligen von Below dagegen nicht, vielmehr erst in einem späteren Gefechtsmomente, als auf dem Galgenberge stehend, angeführt.

Hahn-Berge zu retiriren. Hierbei gelang es der österreichischen Cavalerie einzuhauen, und sie zum Theil zu zerstreuen, zum Theil gefangen zu nehmen. Der Rest derselben formirte sich dessenungeachtet sehr schnell wieder, und ging sogar, nachdem General Fouqué die beiden noch geschlossenen Compagnieen Koschenbahr, so wie 3 Compagnieen Braun vom Galgen-Berge aus zur Verstärkung gesandt, und sich wahrscheinlich auch einige Husaren-Schwadronen von Werner angeschlossen hatten, den ungestüm nachdringenden Massen kühn entgegen.

Dieser heldenmüthige Entschluss wurde vom herrlichsten Erfolg gekrönt. So schwach die kleine Abtheilung gleich war, so gelang es ihr doch, jene nicht allein bis Reich-Heinersdorf zurück zu werfen, sondern hierbei auch noch 2 Fahnen und 1 Standarde zu nehmen, worauf sie die Schanzen des Hahn-Berges wieder besetzte.

Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf unternahm hiernach einstweilen keinen weiteren Angriff, sondern liess nur auf den Blasdorfer Höhen Artillerie auffahren, und durch solche ein heftiges Feuer unterhalten. Zugleich detaschirte er das Regiment Simbschen, einige Grenadier-Compagnieen und den grössten Theil seiner Cavalerie über den Bober, um ohnweit Leppersdorf die Schmiedeberger Strasse zu besetzen, und so dem Fouqué'schen Corps den noch einzig möglichen Rückzug völlig abzuschneiden [1]).

---

[1]) Jungbauer erzählt den Angriff des Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf gegen den preussischen rechten Flügel so bedeutend abweichend von der, durch uns nach preussischen Berichten und den Geständnissen eines österreichischen Veteranen gegebenen Schilderung, dass wir nicht umhin können, dessen Angaben hier wörtlich folgen zu lassen, ohne

General Fouqué war gegen 4 Uhr Morgens nur noch im Besitze des Kirch-, Galgen- und Hahn-Berges, sowie von Landshut selbst. Zu deren Vertheidigung standen ihm, ausser den Ueberresten der Bataillone des rechten und linken Flügels, an bisher intact gebliebener Infanterie lediglich die beiden Bataillone Bülow, 1 Bataillon Markgraf Heinrich, 1 Compagnie Braun und die Freiwilligen von Below (?) (siehe Seite 102, Anm. 1) zu Gebote. An Cavalerie waren noch 2 Schwadronen Alt-

---

deshalb jedoch dieser Probe — mindest gesagt — höchst einseitiger Geschichtsschreibung irgend welchen Werth beilegen zu wollen: „Nicht minder glücklich war der Angriff der vierten Colonne, welche Feldmarschall-Lieutenant Wolfersdorf gegen die Anhöhen bei Reich-Heinersdorf führte, die von vier Bataillons unter Commando des General von Schenckendorf vertheidigt wurden. Sobald das Feuer auf dem Buchberge den Angriff verkündete, brach Oberstlieutenant Papilla mit 1 Grenadierbataillon, 2 Bataillons Palffy Infanterie und 2 Escadrons Cavalerie aus Reich-Heinersdorf gegen die Ostseite des Weisbacher Berges vor, während zu gleicher Zeit Oberst-Lieutenant Amelunxen mit 2 Bataillons Simbschen Infanterie und 2 Escadrons Cavalerie von der faulen Brücke den Berg auf der Südwestseite angriff. Generalmajor St. Ignon aber marschirte mit 5 Bataillons und 10 Escadrons, der Disposition gemäss, durch Blasdorf auf die Johnsdorfer Anhöhe, besetzte selbe mit 3 Bataillons Grenzern, und zog sich, nach dem gelungenen Angriffe der vierten Colonne, gegen die Höhen des Weisbacher Berges in den Rücken der feindlichen Hauptstellung. Feldmarschall-Lieutenant Wolfersdorf aber verfolgte den sich zurück ziehenden Feind, und setzte seinen Angriff auf die nebenliegenden Verschanzungen fort."

„Fouqué, auf dem rechten Flügel nun ebenfalls immer mehr und mehr zurückgedrängt, sammelte die Reste dieses Flügels, sendete 2 Compagnieen in die linke Flanke der Oesterreicher, und rückte mit dem übrigen Theile beherzt den Angriffscolonnen des Feldmarschall-Lieutenant Wolfersdorf entgegen. Allein bald ist er selbst überflügelt, und genöthigt, sich auf den Galgenberg zurück zu ziehen."

Platen Dragoner unter dem Oberstlieutenant von Pabstein und Major von Bonin, sowie 2 Schwadronen Husaren von Werner vorhanden, und hielten hinter der Stellung des Bataillons Markgraf Heinrich am Fusse des Kirchberges. 3 Schwadronen von Werner (von den früher in der Ebene bei Reich-Heinersdorf gestandenen 5, siehe Seite 75) hatte Fouqué in dem Moment über den Bober detaschirt[1]), um sich den Uebergang über diesen, wie überhaupt seinen Rücken so gut, als es mit einer solchen schwachen Abtheilung gehen wolle, frei zu halten, in welchem er die Entsendung des Regimentes Simbschen etc. Seitens des Feldmarschall-Lieutenants von Wolfersdorf wahrgenommen.

Während der um diese Zeit momentan eingetretenen Gefechtspause, — zunächst nur durch den Geschützdonner von den Blasdorfer Höhen gegen den Hahn-Berg unterbrochen, traf der Feldzeugmeister von Loudon die

---

[1]) Hinsichtlich dieser Verwendung der preussischen Cavalerie sind wir den übereinstimmenden Angaben der meisten Schriften gefolgt, namentlich Tempelhofs, der Militärischen Monatsschrift, der Biographie Fouqué's, Cogniazzo's u. A. — Gänzlich abweichend hiervon findet sich in dem Werke des preussischen Generalstabes (4. Theil, Seite 33) gesagt: „Fouqué befahl dem General Malachowsky, mit den 14 Escadronen Cavalerie, von welchen er in dem coupirten Terrain keinen Gebrauch glaubte machen zu können, über den Bober zu gehen, und sich durch die dort aufgestellten feindlichen Truppen durchzuschlagen.

„General Malachowsky ging um 4 Uhr bei Leppersdorf über den Fluss, fand jenseits die feindliche Cavalerie sich gegenüber aufmarschirt, und sprengte, in Colonne bleibend, in sie ein. Er stürzte, da ihm das Pferd todtgeschossen wurde, und ward gefangen. Major Owstien, der nun das Commando übernahm, hieb sich mit einem Verluste von 500 Mann glücklich durch.“

nöthigen Anstalten zu dem Angriffe der preussischen Haupt- und Central-Stellung. In der Zeit die Infanterie seines rechten Flügels sich von Neuem, und zwar jetzt in 2 Colonnen [1]) formirte, da sie durch das Ersteigen der steilen Anhöhen und die Erstürmung der Verschanzungen etwas in Unordnung gerathen war, auch, wie schon früher erwähnt, bedeutende Verluste erlitten hatte, fuhren Batterieen auf dem Buch-, Mummel-Berge und dem Riegel (in mehreren Schriften als Ziegel-Berg bezeichnet) auf, letztere insbesondere zu 12 schweren Geschützen. Dieselben leiteten den neuen Angriff ein, indem sie, in Verbindung mit den auf den Blasdorfer Höhen etablirten, den Kirch-, Galgen- und Hahn-Berg mit ihren Geschossen überschütteten, und um so empfindlicher schadeten, als die Preussen bereits eine grosse Anzahl ihrer Geschütze verloren hatten, jenen daher theils gar nicht, theils nur in geringem Maasse zu antworten vermochten.

Nachdem dies einige Zeit gedauert, brachen nach 6 Uhr [2]) die erwähnten beiden Colonnen vor. Die erste

---

[1]) Ueber die Art und Weise der Formation dieser Colonnen fanden wir nirgends bestimmte Anhalte gegeben.

[2]) Diese Zeitbestimmung ist, gleich den bisherigen und den noch folgenden, dem Werke des preussischen Generalstabes entnommen. Es ist das einzige, in welchem die verschiedenen Gefechtsmomente nach der Uhr bezeichnet worden; in allen übrigen findet sich eigentlich nur der Beginn, so wie in einigen auch das Ende des Treffens in solcher Weise näher angegeben, und zwar letzteres auf etwa 8 Uhr Morgens. In wie weit nun jene oder diese genau, haben wir daher auch nicht zu ermitteln vermocht, müssen jedoch bemerken, dass die Beendigung des Treffens, abweichend von den meisten übrigen Schriften, Seitens des preussischen Generalstabes auf 9½ Uhr Morgens festgesetzt worden. Diesem zu Folge verliess Fouqué, wie demnächst auch ausführlich zu ersehen sein wird, den Galgen-Berg erst um 9 Uhr, behufs

griff Landshut an, warf mit leichter Mühe die geringe Besatzung von nur 60 Mann, und dirigirte sich, nach dem Passiren der Stadt, an dem evangelischen Kirchhof vorbei (am Fusse des Kirch-Berges gelegen), gegen den Rücken der auf diesem gelegenen Verschanzungen etc. Zu gleicher Zeit passirte die zweite Colonne Nieder-Zieder, um solche in der Front anzugreifen, wurde jedoch durch deren mörderisches Feuer zurückgeschlagen.

Die erste war glücklicher. Fouqué sandte ihr zwar, vom Galgenberge aus, die Freiwilligen von Below entgegen, waren diese indessen nicht im Stande, sie aufzuhalten, sondern wurden sehr schnell und mit grossem Verluste geworfen. — Rasch war jetzt die letzte Anhöhe erklommen, und im selben Moment auch die Hauptredoute durch den Oberst, Marquis de Botta, mit den Loudon Füsilieren erobert. — Die zweite Colonne hatte kurz vorher ihren Angriff erneuert, war ebenwohl durchgedrungen, und nöthigte nunmehr, in Gemeinschaft mit der ersten, die von allen Seiten angefallenen preussischen Truppen, unter denen das Bataillon Markgraf Heinrich und das 2. Bataillon Bülow den Kern bildeten, — letzteres von Fouqué, vom Galgenberge aus, den Weichenden zur

---

seines Rückzuges über den Bober. — Der preussischer Seits veröffentlichten Relation nach wurde die genannte Position aber schon nach 6 Uhr von den Oesterreichern genommen?! Legen wir gleich auf diesen Bericht (in den Beiträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte, 11. Band, Seite 634, und im Seiffarth, 4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 88 enthalten), seiner auffallenden Dürftigkeit und Magerkeit halber, keinen besonderen Werth, so trägt die angeführte Zeitbestimmung, im Verein mit denen einzelner anderer Schriften aber doch dazu bei, Zweifel zu erwecken, ob die Angaben des preussischen Generalstabes in dieser Richtung nicht vielleicht um etwas zu spät angesetzt sind.

Aufnahme entgegen geschickt, — zum Rückzuge nach diesem Berge. — „Sie traten“ (nach der Militairischen Monatsschrift) „daher den Rückzug an, und feuerten im Retiriren mit eben der Ordnung, welche sie am Tage der Revue in den Augen des Königs gewohnt waren.“

Zu derselben Zeit, wie die eben geschilderten Angriffe ausgeführt wurden, war auch Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf von Neuem durch Reich-Heinersdorf gegen den Hahnberg vorgedrungen. General von Schenckendorf vertheidigte denselben auf das Hartnäckigste, wurde gegen 7 Uhr aber endlich durch die mehrfach erneueten, und von einer zahlreichen Artillerie unterstützten Stürme ebenwohl zum Rückzuge nach dem Galgenberg gezwungen. — Hier commandirte General Fouqué in Person die letzten Reste seines Corps, denen er den ihn beseelenden Heldenmuth einzuflössen verstanden, und die gleich ihm entschlossen waren, lieber zu sterben als sich zu ergeben, wozu sie Loudon zweimal auffordern liess.

Mörderisch wüthete das Geschützfeuer vom Kirchberge, dem Riegel und dem Hähn-Berge in ihren Reihen, — sie wankten nicht, und als Loudon um 7½ Uhr seine Colonnen von allen Seiten zum entscheidenden Sturme anrücken liess, zwangen sie dieselben durch ihr Flintenfeuer zur Umkehr. — Noch dreimal wurde dieser Angriff erneuert, ebenso oft aber auch abgeschlagen. — Da endlich entschloss sich Fouqué, welchem nur noch wenige kampffähige Leute übrig geblieben waren, denen es aber an Munition zu mangeln begann, um 9 Uhr, zu dem letzten verzweifelten Schritte: „Zu dem Versuche,

das linke Boberufer zu gewinnen, und sich nach Schreibendorf hin durchzuschlagen."

General-Major von Schenckendorf erhielt den Befehl, den Galgen-Berg noch kurze Zeit zu halten, um den ersten Abzug zu decken, dann aber ebenfalls zu folgen [1]). — Da die Oesterreicher es versäumt, das unmittelbar am linken Flussufer gelegene Ober-Leppersdorf, sowie die nächsten Höhen, gehörig zu besetzen, und nur einige wenige Croaten in ersterem sich eingenistet hatten, so gelang es dem Lieutenant von Franck, mit einem Geschütz und etwa 80 Mann [2]) den Fluss ohne erheblichen Verlust zu durchwaden, jene sehr bald zu vertreiben, und die nächsten Häuser zur Deckung des Ueberganges zu besetzen.

---

[1]) Nach Retzow, dem preussischen Generalstabe und Jungbauer war der General von Schenckendorf zuletzt ebenwohl bis auf den Galgenberg zurückgedrängt worden, wie wir oben auch angeführt. — Die übrigen Schriften sprechen sich in dieser Richtung nicht klar genug aus, lässt sich aus ihnen vielmehr folgern, dass derselbe zwar zum Rückzuge vom Hahnberge genöthigt worden, den Galgenberg jedoch noch nicht erreicht hatte, als er den Befehl Fouqué's erhielt, über den Bober zurückzugehen. Der diese Weisung überbringende Ingenieurhauptmann und Adjutant des letzteren, von Winankow, wurde auf dem Rückwege zu ihm erschossen, worauf derselbe, ungewiss, ob Schenckendorf den Befehl überhaupt erhalten habe, seinen Sohn, den Lieutenant und Generaladjutant Fouqué, mit demselben Auftrage betraute.

[2]) In der Biographie Fouqué's heisst es wörtlich: „Eben jetzt gelangte der Lieutenant von Franck mit etwa 80 Mann und 1 Kanone vom Pass der faulen Brücke an den Fuss des Kirchberges, und begegnete dem General" u. s. w. — Nach dem preussischen Generalstabe ertheilte Fouqué den „wenigen, von den Frei-Bataillonen übrig gebliebenen Leuten" den Befehl, die am linken Bober-Ufer gelegenen Häuser von den Croaten zu säubern etc. —

Nunmehr folgte, Angesichts des Feindes, und ohne von diesem auch nur entfernt daran gehindert zu werden, Fouqué selbst mit etwa 200 Grenadieren, denen sich die noch übrigen Freiwilligen von Below und eine Compagnie Braun, sowie andere kleinere Abtheilungen angeschlossen. Ebenso unangefochten passirte er das Dorf, und wollte danach, in Quarréeformation, die Höhen von Reussendorf zu erreichen, daselbst Stellung, und in dieser den General von Schenckendorf aufzunehmen suchen. — Kaum hatte er jenes jedoch verlassen, als die so schwache Abtheilung auch schon von dem General-Feldwachtmeister von Nauendorf (nach Jungbauer in Verbindung mit St. Ignon), mit 4 Cavalerie-Regimentern: „Löwenstein- und Sachsen-Gotha-Chevauxlegers, Nadasdy- und Betlehem-Husaren“, von allen Seiten angefallen wurde.

Dessenungeachtet gelang es der braven Truppe, begeistert durch die Anwesenheit ihres heldenmüthigen Führers, fest entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und jedenfalls Freiheit und Leben auf das Theuerste zu verkaufen, den Angriff jener mehremale zurückzuweisen. — So hatte sie sich nach und nach einem hier gelegenen Walde bereits bis auf wenige Schritte genähert, und hoffte, in dessen Schutz den Rückzug minder gefährdet fortsetzen zu können [1]), „als die Salve zweier dort im Versteck harrender Bataillone Wallonen loskrachte, und in dieser Nähe beinahe die Hälfte der Mannschaft todt oder verwundet niederwarf. Dennoch hielt Fouqué's

[1]) Wir geben das nächst Folgende wörtlich nach der Biographie Fouqué's (Seite 396 bis 398), da diese Nachrichten einem sehr ehrenwerthen, unpartheiischen Augenzeugen, dem erwähnten Lieutenant von Franck entstammen, und der Biograph auf dessen Aussagen daher mehrfach bedeutendes Gewicht legt.

Zuruf: „„Kinder, wehrt Euch bis auf den letzten Mann!““ die übrigen beisammen. Er ging mit ihnen auf die wieder gesammelt antrabende kaiserliche Reiterei los. Aber das Regiment Grün-Loudon kam dem schon erschütterten Quarrée in den Rücken, während die Dragoner von Löwenstein von anderen Seiten einbrachen. Schäumend vor Ingrimm, sich von der kleinen Schaar so lange zurückgewiesen zu sehen, hieben nun die kaiserlichen Reiter nieder, was ihnen vorkam. Im selben Augenblick stürzte auch das erschossene Pferd des Feldherrn zu Boden, und presste seinen Reiter unter sich fest. Da sammelten sich um ihn her seine Getreuen zum letzten Kampfe, und fielen grösstentheils unter den Klingen der wuthentbrannten Dragoner. Durchgedrungen zu dem General, hieben diese in ihrem blinden Zorn auf ihn ein, der, wehrlos unter der Last seines Rosses, stumm und still dem Tod entgegensah. Aber sein Reitknecht konnte seinen geehrten und geliebten Herrn nicht so untergehen sehen. Er warf sich über ihn, mit seinem Haupte die mörderischen Klingenhiebe auffangend, laut und unablässig rufend: „„Wollt Ihr denn den commandirenden General umbringen?““ — Trautschke hiess dieser Mann der Treue.“

„Lieutenant von Franck lag etwa nur vierzig Schritt vom General, unter seiner, ihn vor der ersten Wuth der Klingenhiebe sichernden Kanone. Man achtete auch vor der Hand eben auf keinen untergeordneten Officier, sondern alle Vorbeijagenden riefen: „„Wo ist General Fouqué?““ — Endlich sprengte zu Franck ein österreichischer Husarenofficier heran, — Rittmeister von Eichbeck, Adjutant des General Loudon, — gleichfalls nach dem Feldherrn forschend. Dem ergab sich der Lieutenant, und geleitete ihn zu dem Orte, wo Fouqué ohnmächtig lag, über ihm ohnmächtig der brave Trautschke, — beide

stark blutend. Eichbeck und Franck hoben, waffenbrüderlich vereint, den General empor, und trugen ihn an die Erhöhung eines aufgeworfenen Grabens. Alle mögliche Hülfe ward herbeigeschafft. Man verband vorläufig dem Feldherrn seine drei Hiebwunden: „„Eine am Kopf, eine an der Schulter, eine am Ellenbogen,““ wobei ihn der Lieutenant Franck in den Armen hielt. Diesen erkannte der nach dem Verbande wieder zur Besinnung kommende Fouqué, reichte ihm die Hand mit festem Druck, sahe gen Himmel, und Thränen standen in den grossen, dunkeln Augen des überwundenen Helden.“

„Bald darauf näherte sich der Oberst, Baron von Voit, Commandeur des kühnen Dragoner-Regiments Löwenstein, ehrerbietig, und hiess sein eigenes Paradepferd herbeiführen, damit der kriegsgefangene Feldherr es besteige. Fouqué übergab nach Kriegersitte dem edeln Gegner seinen Degen, aber aufzusitzen weigerte er sich. „„Ich würde Ihr schönes Sattelzeug mit meinem Blute verderben,““ sagte er. Voit aber, — ein echter deutscher Ritter, zu welchem Orden er auch zugleich durch das schwarze Kreuz auf seiner Brust gehörte, — entgegnete: „„Ich kann Ew. Excellenz versichern, dass mein Sattelzeug unendlich an Werth gewinnt, wenn es mit dem Blute eines Helden bespritzt wird.““

Bevor General Fouqué hiernach zum Feldzeugmeister Loudon geführt werden konnte, war es nothwendig, ihn erst gehörig verbinden zu lassen. Es geschah dies durch einen Feldscheer des Splenyschen Husaren-Regiments. — Der Leser erinnert sich vielleicht noch, dass der Feldmarschall-Lieutenant Beck der Aufforderung Loudons, einen Theil seines Corps nach Schmiedeberg zu detaschiren, um den Fouqué'schen Truppen den Rückzug in dieser Richtung zu verlegen, lediglich durch die Entsendung von

300 Husaren und 100 Croaten entsprochen (siehe Seite 84, Anmerkung). Diese Abtheilung [1]) war gegen Ende des Treffens auf dem Kampfplatze angelangt, und zu ihr liess Oberst von Voit, noch ehe sie sich an demselben direct betheiligt hatte, den General Fouqué zum Verbinden bringen [2]).

Während solches geschah, jagte ein Trupp preussischer Reiterei, etwa 300 Mann stark, der sich durch das Dragoner-Regiment von Kollowrat einen Weg gebahnt, in der Nähe vorbei, und gelang es demselben auch, die Strasse nach Kupferberg, und damit eine sichere Rückzugslinie zu erreichen [3]). — Der Rittmeister von Cogniazzo liess den grössten Theil des erwähnten Detaschements zwar augenblicklich einschwenken, und wollte jenen in die linke Flanke fallen, was — unter den obwaltenden Verhältnissen — wohl sicher ihre Niederlage zur Folge gehabt haben dürfte, wurde hieran jedoch durch den Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf verhindert.

---

[1]) Wie schon erwähnt, so hat Cogniazzo, welcher sich be dieser Abtheilung befand, dieselbe (3. Theil, Seite 145) als 400 Köpfe stark angegeben. Später muss dieselbe übrigens noch verstärkt worden sein, ohne dass er solches ausdrücklich erwähnt, denn Seite 153 spricht er „von mehr als 600 Mann."

[2]) Zugleich wurde auch für seinen Lebensretter, den wackeren Trautschke, gesorgt. Derselbe hatte 13 Wunden erhalten, musste trepanirt werden, genas jedoch wieder. Er wurde bis an sein Ende von Fouqué und dessen Familie aufs Beste verpflegt, und erhielt nach dem Tode seines geliebten Herrn vom Könige einen Acciseposten in Brandenburg.

[3]) Lieutenant von Franck war inzwischen von Fouqué getrennt und einigen Wallonen zum Transport übergeben worden. Auf diese stiess die preussische Cavalerie, und befreite ihn. Er vermochte indessen den eilig Fortjagenden nicht zu folgen, und wurde von Neuem gefangen genommen.

Wahrscheinlich, um dem greisen Helden einen Beweis zu geben, wie hoch er ihn achte, ihm das Drückende seiner Gefangenschaft, wegen deren er so eben erst durch einen Unwürdigen verhöhnt worden [1]), weniger fühlbar zu machen, und ihn vor dem Anblick zu bewahren, auch jetzt noch eine Anzahl braver Truppen unter seinen Augen hinopfern zu sehen, verbot er jenem auf das Nachdrücklichste, zu attakiren. „Er solle auch nicht einen Schritt vorwärts gehen, sondern zur Deckung der Gefangenen halten bleiben."

Es verdient dieser Zug von Hochherzigkeit um so mehr hervorgehoben zu werden [2]), als Seitens der Sieger

---

[1]) Cogniazzo erzählt, 3. Theil, Seite 154: „Ein gewisser Officier, der wahrlich nicht würdig war, Fouqué's Schuhriemen aufzulösen, hatte, ich weiss nicht wie ich es nennen soll, die Unverschämtheit oder unbesonnene Niederträchtigkeit, dem verdienstvollen Feldherrn über die Niederlage seines Corps Hohn zu sprechen; jeder ehrliebende Officier stiess sich an dieser Aufführung und reprochirte sie dem Unbesonnenen auf der Stelle. — „Lassen Sie ihn," sagte Fouqué in dem Tone, des seine ganze Würde mitten im Unglück beibehaltenden grossen Namens, „lassen Sie ihn, meine Herren, sprechen: das geht so im Kriege; aber *Hodie mihi, cras tibi!*" —

[2]) Einzelne Autoren nehmen an, der erwähnte Befehl Wolfersdorfs sei aus dem Grunde gegeben worden, weil er geglaubt, die preussische Reiterei beabsichtige den General Fouqué wieder zu befreien. Mag eine derartige Ansicht demselben momentan vielleicht auch vorgeschwebt und auf seinen Entschluss mit eingewirkt haben, so ist — der ganzen Lage der Umstände nach — doch nicht anzunehmen, dass sie die alleinige Ursache. Jene konnte unmöglich wissen, ob Fouqué überhaupt noch lebe, und noch weniger, dass er sich gerade hier befände, weil sie während des ganzen Gefechtes nicht in seiner unmittelbaren Nähe gewesen, auch zur Zeit noch nicht sämmtliche preussische Abtheilungen unterlegen waren, sondern einzelne derselben wacker fortkämpften, wie in der Folge sehr bald zu ersehen sein wird.

gar manche Grausamkeiten etc. begangen wurden, welche nicht zur Erhöhung ihres Ruhmes beitrugen.

Uebrigens wurde Fouqué auch ausserdem, sowohl von Loudon selbst, als dessen vornehmsten Officieren, mit der grössten Hochachtung empfangen und behandelt. Retzow sagt II. Theil, Seite 204: „Alle verehrten in ihm den grauen Helden, der wie ein Spartaner focht, und nur durch Uebermacht bezwungen, mit noch einigen seiner Generale und dem noch am Leben gebliebenen geringen Theil seines Corps sich hatte ergeben müssen.“

Kehren wir nunmehr jedoch nochmals auf das Schlachtfeld, und zwar zunächst zu der preussischen Cavalerie zurück. — Die 8 Schwadronen des linken Flügels hatten sich, während die Infanterie ihren Rückzug nach dem Kirch-Berge angetreten, durchgehauen, den Bober passirt, und auf einigen, am linken Ufer gelegenen Anhöhen eine zuwartende Stellung genommen (siehe Seite 101).

Von den 7 Schwadronen des rechten Flügels waren (nach Seite 106) drei unter Major von Owstien, auf Befehl Fouqué's, ebenwohl über den Bober gegangen, um die von dem Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf gegen die Schmiedeberger Strasse eingeleitete Bewegung (siehe Seite 104) zu beobachten, sowie den Flussübergang und Rücken möglichst frei zu halten, — die übrigen vier hatten am Fusse des Kirch-Berges Stellung genommen.

In den verschiedenen uns vorliegenden Schriften findet sich nun dieser gesammten Cavalerie weiter nicht mehr im Detail, sondern am Schluss der Gefechts-Relation nur

im Allgemeinen erwähnt, sie habe sich eine Zeit lang mit der österreichischen herumgehauen, sei endlich aber ebenwohl überwältigt, und zum kleineren Theil gefangen genommen worden, während es der Mehrzahl [1]), unter dem Major von Owstien, gelungen, nach Jauer zu entkommen.

Die am Fusse des Kirch-Berges placirten 4 Schwadronen haben ihre Stellung keinesfalls lange inne gehabt, sondern den Bober offenbar eher passirt, als die erste Colonne Loudons aus Landshut, zum Angriff des genannten Berges, debouschirte. — Ohne diese Annahme wäre es unbegreiflich, dass sie nicht wenigstens einen Versuch gemacht haben sollten, die Tête derselben zu attakiren, — welcher Moment wohl in ein oder der anderen Schrift erwähnt worden sein würde, — vielmehr ohne Schwerdtschlag zurückgewichen seien.

Anderenseits findet sich aber, gänzlich abweichend hiervon, im 4. Theil des Werkes vom preussischen Generalstabe die Behauptung aufgestellt, — welche wir ebenwohl Seite 106, Anmerkung 1, bereits erwähnt, —: „General Malachowsky sei auf Befehl Fouqué's mit der gesammten Cavalerie um 4 Uhr Morgens über den Bober gegangen, um sich durch die dort aufgestellten feindlichen Truppen zu hauen, was der Mehrzahl denn auch glücklich gelungen.“

Ist es einerseits nun durch die Uebereinstimmung aller übrigen Schriften erwiesen, dass diese letztere Angabe nicht völlig gegründet, so ist anderenseits aber doch ebenso wenig anzunehmen, dass solche gänzlich aus der Luft ge-

---

[1]) Jungbauer lässt irrigerweise nur den kleineren Theil sich retten.

griffen sei, da das treffliche Werk des preussischen Generalstabes nach „authentischen Quellen“ bearbeitet worden, und entschieden als das Hauptquellenwerk über den ganzen siebenjährigen Krieg preussischerseits anzusehen sein dürfte.

Hiernach möchte denn wohl die Annahme gerechtfertigt sein, dass diese scheinbar höchst widersprechenden Angaben dennoch sämmtlich — wenigstens theilweise — auf Wahrheit beruhen. Fouqué wird um die bezeichnete Stunde dem General Malachowsky den Befehl zum Durchschlagen der Cavalerie ertheilt, dieser den Versuch hierzu mit der gerade vorhandenen gemacht, und solcher dann einzelnen Abtheilungen, unter dem Major von Owstien, auch gelungen sein. Die nicht unmittelbar zur Disposition jenes stehenden Schwadronen, unter welche die des linken Flügels vornehmlich mit zu rechnen sein dürften, hielten dagegen noch bis zu Ende des Gefechtes auf dem Kampfplatze aus, und suchten erst in den letzten Augenblicken desselben sich Bahn zu brechen.

Oesterreichischerseits zeichnete sich in den solchergestalt herbeigeführten Gefechten insbesondere der General-Feldwachtmeister Graf Caramelli, mit den Dragonern von Kollowrat, und von diesem Regimente vornehmlich wieder die Escadron des Rittmeisters Grafen Looz Corswaren de Nyel aus, welcher die silbernen Pauken der Dragoner von Alt-Platen mit eigener Hand erbeutete [1]).

[1]) Der Dragoner von Kollowrat wird nicht allein ganz besonders auszeichnend in dem Loudonschen Gefechtberichte erwähnt, sondern spricht sich auch noch Schels in seinen: „Kriegsscenen als Beispiele des Felddienstes“, 1. Band, Seite 188 u. A. sehr ausgeschmückt folgend aus: „Jenseits des Bober hieb der

Sicher ist, dass im Ganzen der General von Malachowsky, Oberstlieutenant von Pabstein, Major von Bonin und an 500 Mann gefangen wurden, während es den übrigen gelang, zunächst Jauer zu erreichen. Hier sammelte und ordnete Major von Owstien dieselben, verstärkte sich noch durch einige hundert versprengte Infanteristen, und führte die gesammte Abtheilung, an 1500 Mann stark [1]), am 27. Juni über Neumarkt nach Bres-

---

Hauptmann Graf Looz Corswaren de Nyel des Dragoner-Regimentes Kollowrat mit seiner Escadron in das preussische Dragoner-Regiment Alt-Platen, zersprengte und vernichtete es gänzlich, und eroberte mit eigener Hand dessen silberne Pauken." — Andereseits findet sich nun aber in den officiellen österreichischen Verlustlisten (abgedruckt in den Beyträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte, 10. Band, Seite 457, und im Seiffarth, 4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 90) von diesem Regiment nur 1 Verwundeter angegeben. Wie dies, Angesichts seines mehrfachen Zusammentreffens mit einem sehr tapferen, hartnäckig sich vertheidigenden Gegner, möglich, ist uns unklar geblieben, erweckt, in Verbindung mit einigen ähnlichen Angaben, mindestens aber den Verdacht, dass die erwähnten Listen nicht richtig, und demnach der österreichische Verlust überhaupt zu gering angegeben sei.

[1]) Hierunter sind die Ueberbleibsel des Frei-Bataillons Lüderitz, denen es nach Seite 100 gelungen, ebenwohl nach Breslau zu entkommen, nicht mit begriffen. — Uebrigens weichen die verschiedenen Schriften, bezüglich der Stärke-Angabe obiger Abtheilung, vielfach von einander ab. — In einem Schreiben des Prinzen Heinrich vom 26. Juni wird gesagt: *Le Major Owstin qui s'est sauvé avec les débris du corps consistant en mille fantassins et 6 à 700 chevaux*" u. s. w. — In der vom preussischen Generalstabe aufgestellten *Ordre de bataille* des Fouqué'schen Corps heisst es dagegen: „Ausser einigen 100 Mann Infanterie und etwa 1200 Mann Cavalerie, welche nach Breslau entkamen, wurde das ganze Corps aufgerieben." Andereseits findet sich nun aber 4. Theil, Seite 33 doch auch angegeben, die gesammte Cavalerie

lau. — Bei derselben befand sich auch der Lieutenant und Generaladjutant von Fouqué.

Was endlich den Generalmajor von Schenckendorf betrifft, so vertheidigte sich dieser, nach dem Abzuge Fouqué's, noch kurze Zeit auf dem Galgen-Berge, wobei sich insbesondere das Regiment Bülow auszeichnete, trat dann aber ebenfalls den Rückzug über den Bober an, von den nachdrängenden Oesterreichern dicht verfolgt. Er selbst vermochte auch den Fluss nicht mehr zu erreichen, verlor das Pferd unterm Leibe, und wurde darauf gefangen genommen, — seine kleine Schaar setzte aber unbeirrt den Rückzug fort, geführt durch den Oberst von Below, vom Bataillon Braun [1]), und unter diesem

habe sich mit einem Verluste von 500 Mann durchgehauen. — Ihre Stärke vor Beginn des Treffens betrug 1500 Mann; — davon diese 500 Mann verloren, könnten demnach, ganz abgesehen von dem sonstigen, während des Gefechtes erlittenen Verluste, doch nur noch 1000 Mann bleiben?

Die sämmtlichen preussischen Quellen stimmen indessen in der Gesammt-Summe von 14 bis 1500 Mann überein, deren grösserer Theil aus Cavalerie bestanden, wogegen die österreichischen nur bis zu 900 Mann mit einer dreipfündigen Kanone (Beyträge zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte, 10. Band, Seite 466) zugestehen. — Auch Jungbauer giebt nur 67 erbeutete Geschütze an, so dass also eines gerettet worden sein muss, während der preussische Generalstab die vorhanden gewesenen 68 Stück als verloren aufführt.

[1]) Dasselbe hatte, wie Cogniazzo berichtet, während des ganzen Treffens Wunder der Tapferkeit vollbracht, — gehörte auch zu den Truppen, welchen es gelang, den Feldmarschall-Lieutenant von Wolfersdorf nach Reich-Heinersdorf zurückzuschlagen, und dabei 2 Fahnen nebst 1 Standarte zu erobern (siehe Seite 104).

von dem Major von Arnim, dem Hauptmann von Bärner (nach Tempelhof: „Bremer") und dem Lieutenant von Treskow.

Diese letzte geschlossene Abtheilung [1]) wurde auf freiem Felde gleichfalls von feindlicher Cavalerie rings umgeben, namentlich den Cürassieren von Trautmannsdorf [2]), unter dem General-Feldwachtmeister Belgiojoso, einigen Escadronen Kollowrat-Dragonern, unter dem General-Feldwachtmeister Caramelli, und Schwärmen von Husaren, wies deren Angriff jedoch mehrfach zurück, und suchte, zuletzt auch noch von einigen feindlichen Bataillonen in der rechten Flanke bedroht, den Reussendorfer Wald zu erreichen. Dies war ihr indessen ebenso wenig, als den übrigen preussischen Infanterie-Abtheilungen bescheert, denn ohnweit desselben stiess sie endlich auch noch auf das bereits erwähnte Detaschement der Beckschen Armee [3]).

Oberst von Below machte jetzt Halt, liess sein Quarree fester zusammenschliessen, und beantwortete die Aufforderung, sich zu ergeben, mit dem Feuer der noch vorhandenen Bataillonsgeschütze, — „kurz er vertheidigte

---

[1]) Retzow giebt irrthümlicherweise die Abtheilung des Oberst von Below nicht als den Rest der Schenckendorfschen Truppen, sondern als eine besondere an, und erzählt in Folge dessen den Untergang derselben als zwei getrennte Thatsachen.

[2]) Der officiellen österreichischen Verlustliste zu Folge hatte dieses Regiment übrigens nur 1 Pferd verwundet.

[3]) Dasselbe wird weder in der Gefechts-Relation des Feldzeugmeisters von Loudon, noch von Jungbauer erwähnt, obzwar es hierauf nicht minder gerechte Ansprüche hatte, als die wegen derselben Gelegenheit ausdrücklich hervorgehobenen Kollowratschen Dragoner und Trautmannsdorfschen Cürassiere, welche hierbei 5 Geschütze und 5 Fahnen genommen haben sollen.

sich", wie Cogniazzo sagt[1]), „mit so vielem Heldenmuth und *Opiniatreté*, dass ihm nachher, als er in die Kriegsgefangenschaft gerathen, der Feldzeugmeister Loudon, wie es mir dieser brave Officier selbst zu meiner grössten Verwunderung geklagt, die bittersten Vorwürfe darüber gemacht haben soll. Es sah freilich nicht anders aus, als ob dieser einzige Mann dem Sieger noch Trotz bieten, und mit seinem kleinen Haufen und einigen Feldstücken entweder durchkommen, oder wohl gar eine Capitulation auf dem verlorenen Schlachtfelde hätte erzwingen wollen. Für mich, und ich glaube für Jeden, der Heldentugend auch an seinen Feinden schätzt, war es ein festlicher Anblick, mitten unter den Besiegten diesen Leonidas der Preussen bis auf den letzten Augenblick seines Schicksals unbesiegt zu sehen. Wer muss der tapfere Mann sein, fragte einer den anderen, der da noch steht, wo Fouqué gefallen ist? — Wahrlich, er verdiente ein besseres Loos; denn bald darauf, nachdem er noch einige

---

[1]) Wir geben hier die Schilderung der letzten Momente dieses Einzelngefechtes, sowie die daran geknüpften Betrachtungen, wörtlich nach den Geständnissen eines österreichischen Veteranen, 3. Theil, Seite 157 u. f. wieder: 1) „Weil derselbe als Augenzeuge geschrieben, — 2) weil wir das Lob, welches der Gegner spendet, für das unpartheiischste halten, — 3) weil der von der eigenen Parthei ausgesprochene Tadel für irgend welche Ausschreitungen, deren sich die österreichischen Truppen an diesem Tage vielfach zu Schulden kommen liessen, in gleicher Weise als am gerechtesten erscheint, zugleich aber auch fern von all' dem Bitteren, Gehässigen und Uebertriebenen gehalten ist, welche er im Munde der Gegenparthei nur zu leicht annimmt, — und endlich 4), um diejenigen Leser, denen der genannte, von uns so oft citirte Autor nicht bekannt sein sollte, etwas vertrauter mit demselben zu machen, und sie dergestalt selbst erkennen zu lassen, warum wir gerade auf seine Angaben einen so hohen Werth legen.

Anfälle der Cavalerie ausgehalten, und sie durch ein wohlangebrachtes Feuer zurückgewiesen hatte, wurde er durch die Croaten des Beckschen Detaschements unter Anführung eines ihrer tapfersten Männer, des Hauptmanns von Knesovics, und den Husaren des Splenyschen Majors von Semsey *en front,* von der besagten Loudonschen Cavalerie aber im Rücken und Flanken angegriffen. Uebermannt durch einen so allgemeinen Choc streckte die Mannschaft das Gewehr, und rief Pardon! Aber welch ein Auftritt! Der grösste Theil dieser braven, aber jetzt wehrlosen Menschen ward demungeachtet durch die Wuth des unbändigen Kriegers dem Schwerdt geopfert [1])."

„Lassen sie uns einen Augenblick bei dieser schaudervollen Scene verweilen, um einen Umstand in Betrachtung zu ziehen, der dem gesitteten und eines edeln Gefühles fähigen Kriegsmanne zur Ehre, dem rohen, ungebildeten aber ewig zur Schande gereicht. — Ich war hier Augenzeuge von den contrastvollsten Handlungen: ich sah, wie sehr sich mitten im Getümmel des Streits, mitten in der auf allen Seiten Ströme von Blut verbreitenden *massacre,* selbst unter den gemeinen Husaren und Reitern der Mensch vor dem unseligen Mittelding vom Menschen und vom Vieh! vor dem rohen wilden Centauer ausgezeichnet hatte: während jener die Wehrlosen mitleidig schonte, stürzte dieser, wild und unbändig wie sein Ross, Alles nieder, durchbohrte und zerfleischte, was ihm vor die Klinge kam ohne Rücksicht, dass die Unglücklichen die Waffen bereits von sich geworfen, sich folglich zu Kriegsgefangenen ergeben, und auf ihren Knieen um Schonung

[1]) Zu den Wenigen, welche diesem Gemetzel entronnen und gefangen genommen wurden, gehörten auch die oben genannten vier Officiere, darunter Major von Arnim verwundet. D. V.

geflehet hatten. — Ich weiss es, dass man ein so grausames Verfahren insgemein mit der ersten Rage, und mit der unaufhaltbaren Wuth des gemeinen Mannes, die der hartnäckige Widerstand des Feindes nur noch anzufeuern pflegt, entschuldigen will: aber ist der Officier zu entschuldigen, der seinen Untergebenen nicht einmal zum mechanischen Gehorsam bildet?, der ihn nicht belehret, was er aus Kriegsraison und Menschlichkeit dem Feinde, sobald dieser die Waffen streckt, und bei seinem Ueberwinder um Mitleiden fleht, schuldig ist? Doch ich erröthe, wenn ich bemerken muss, dass selbst unter dem noblen Corps der Männer, die sich durch Sentiment, Erziehung und Rang von dem grossen Haufen unterscheiden sollten, einige den Unfug sich erlaubt hatten, die Spitze ihres Degens in dem Blute der Entwaffneten zu färben. — — Als ich nach der Schlacht in ein lebhaftes Demelée über diesen Gegenstand verwickelt wurde, weil ich gedachte Procedur unter gesitteten Kriegern geradezu für unerlaubt und malhonnet erklärt hatte, schwatzte man mir viel von Kriegsraison und dem ausdrücklichen Befehle des Feldzeugmeisters vor, als welcher, aufgebracht durch die *Opiniatreté* des Feindes, der sich auf wiederholte Aufforderung, ob ihm gleich weder Soutien, noch irgend eine Hoffnung zu entkommen übrig war, nicht ergeben wollen, mit dürren Worten befohlen hätte: alle die Kerls niederzuhauen?, allein ich kann mit Wahrheit versichern, dass weder ich, noch verschiedene andere Befehlshaber der Abtheilungen von solchem Befehle etwas gehört, noch weniger ihn erhalten haben: sollte sich aber auch der Feldherr in seinem Eifer auf diese Art geäussert haben, so konnte doch der Sinn seiner Ausdrücke für Leute, die eine bessere Kriegssitte, als Tartaren und Kalmücken kennen, kein anderer sein, als diejenigen niederzuhauen, die uns mit den

Waffen in der Hand Widerstand thun, und nur so lange, als sie ihre Waffen wirklich gebrauchen würden. — Die feindlichen Truppen haben mit uns einerlei Beruf, einerlei Obliegenheit für das Wohl ihres Vaterlandes, die Ehre des Fürsten, und den Ruhm ihrer Waffen aufs Aeusserste zu kämpfen, sie sind unsere Mitbrüder und Kriegskameraden; sie zu verwunden oder zu tödten, wenn sie waffenlos als Kriegsgefangene zu unseren Füssen liegen, ist schimpflicher Mord, ist ein die Menschheit entehrendes Geschäft, nicht das Werk des tapferen ehrliebenden Kriegers."

„Man führte ferner, als einen vollwichtigen Einwurf, das Beispiel der Preussen in der Schlacht bei Striegau gegen die Sachsen, in der Schlacht bei Zorndorf gegen die Russen an. Wären diese Beispiele auch so erwiesen, als sie nicht sind, so würden sie doch gegen richtigere Grundsätze nichts beweisen. Haben die Preussen in den gedachten Bataillen wirklich so gehandelt, wie die Oesterreicher hie und da in der Schlacht bei Landshut, so verdienen sie ebenso wenig entschuldigt als nachgeahmt zu werden: das Recht der Repressalien würde in diesem Falle den Sachsen und Russen, aber nicht uns zugekommen sein: auch besinne ich mich nicht, dass diese uns jemals sie auf diese Art an den Preussen zu rächen, aufgetragen hätten. — Einen nicht weniger schwankenden und vagen Begriff enthält jenes Vorgeben, das man insgemein Kriegsraison nennt, und was bei weitem noch nicht so genau bestimmt ist, als es zur Ehre der Kriegführenden gesitteter Nationen, und zum Glück der Menschheit bestimmt zu sein verdiente. Ueberhaupt dürfte aber wohl in manchen Fällen die Frage, was nach oder wider Kriegsraison sei, schwer aufzulösen sein, — besonders in jenen, wo es darauf ankommt, die Grenzlinie anzugeben, bis zu welcher es dem Feinde, sich zu verthei-

digen, oder nicht zu vertheidigen erlaubt ist: denn bekanntlich kommt es hierbei nicht immer auf die Menge der Truppen oder lokale Verhältnisse, sondern auf die vornehmlich vom Gegentheile so schwer zu beurtheilende Beschaffenheit der Resourcen, den Geist und das Talent des Anführers, und sehr oft auch mit auf den Zufall an, durch welchen ein entschlossener Krieger, wenn er ihn mit Standhaftigkeit abzuwarten weiss, zuweilen wider alles Vermuthen zu seinem Ziele gelangt: eine Wahrheit, die uns unzählige Beispiele dieses Krieges im Grossen und im Kleinen bestätigt haben. So wenig man also von dem angreifenden Theile, wenn er gleich zehnmal schwächer, als der Angegriffene, und dieser bis über die Ohren verschanzt und vergraben wäre, geradezu behaupten darf, dass er gegen alle Kriegsraison handle, ebenso wenig darf dies von dem angegriffenen Theile behauptet werden, der sich auf unsere Aufforderung nicht ergiebt, ob er gleich übrigens zehnmal schwächer als der angreifende, und im offenen Felde, unserer Meinung nach, ohne Rettung verloren ist. Man hat darum weder in dem einen, noch in dem anderen Falle das Recht, den Ueberwundenen zu misshandeln, sobald er wehrlos ist; wenn wir nicht gegen alles menschliche Gefühl und hergebrachtes Völkerrecht das *Jus hostis in hostem infinitum* wollen gelten lassen, wodurch am Ende kaltblütiges Ermorden der Gefangenen, Sklaverei, Skalpiren der Haarschädel, nach Art der Illinoisen, oder welche Unmenschlichkeiten man nur immer gegen seinen Feind erfinden kann, mit gleichem Rechte entschuldigt werden könnten."

„Ob nun zwar mehr erwähnte Massacre noch ihre Vertheidiger in unserem Kriegsheere gefunden hat — ein Geständniss, das ich nicht ohne Betrübniss und Schamröthe ablege — so muss ich doch auf der anderen Seite zur

Steuer der Wahrheit sagen, dass der grösste Theil der kaiserlichen Generalität jenes Verfahren, sowie auch die an eben diesem Tage erfolgte Plünderung der Stadt Landshut[1]) gemissbilligt und verabscheuet, und dass beides gegen Ordre, blos durch Muthwillen, Wuth und Raubsucht einiger unbändigen Soldaten erfolgt sei, öffentlich erklärt hatte. Man muss in der That vielen Generalen, und darunter ganz vorzüglich dem General Jahnus, sowie auch den meisten Stabs- und Ober-Officieren die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie mit rühmlichem Eifer, und selbst mit Gefahr ihres Lebens die Ueberwundenen mitten im Getümmel der Wuth des entbrannten Kriegers zu entreissen, dem Bürger seine Habseligkeiten zu schützen, kurz, dem Unwesen auf allen Seiten zu steuern bemüht gewesen sind. Wie sehr wäre aber zu wünschen, dass in allen Armeen dergleichen Unordnungen, die aus Mangel gehöriger Parition entstehen und das Subordinationssystem in seinen Grundpfeilern erschüttern, selbst nach einer glücklichen Action an ihren Urhebern und Mitschuldigen exemplarisch geahndet werden möchten! Allein gewöhnlich herrscht nach einem glücklich erfochtenen Siege über alle dabei vorgegangenen Fehler, Unordnungen, und, man vergebe mir den Ausdruck, über alle Sudeleien der grossen und kleinen Helden *altum silentium!* Man bemäntelt vielmehr, entschuldigt, und verwischt sorgfältig alle Flecken,

---

[1]) Nach Perschke's „Beschreibung und Geschichte der Stadt Landshut" verloren bei dieser Plünderung 12 Einwohner das Leben, 43 wurden schwer verwundet, und über 300 fürchterlich misshandelt. Der, vom Könige in späterer Zeit vergütete, Schaden wurde auf 635,356 Thaler angeschlagen. Eine detaillirte Schilderung („betrübte Beschreibung") der Plünderung von Landshut ist in dem 5. Theil der „Feldzüge der Preussen wider die Sachsen und Oesterreicher" etc., Seite 49 und folgend enthalten.

die, wie man glaubt, den Glanz des Tages schwächen, oder in irgend einem Betracht der siegenden Parthei zum Vorwurf gereichen könnten."

Die vorstehend den österreichischen Truppen zum Vorwurf gemachten Ausschreitungen werden auch von den meisten preussischen Schriftstellern heftig gerügt, zugleich aber auch noch, neben Anerkennung der Tapferkeit, welche jene bei den verschiedenen, mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Angriffen an den Tag gelegt, der entwürdigende Verdacht ausgesprochen: „Dieselbe sei zum Theil mit eine Folge zu viel genossenen Branntweins gewesen."

Wir haben vorhin die Anklagen Cogniazzos gegen die eigenen Truppen wörtlich wiedergegeben, daher lassen wir jetzt denn aber auch seine mit grösster Entschiedenheit, und zugleich in würdigster Weise hiergegen geführte Vertheidigung ebenwohl folgen [1]):

---

[1]) 3. Theil, Seite 149 u. f. — Wir glauben, dass gerade diese Vertheidigung fast in noch höherem Grade für den Werth des edeln Mannes und die hohe Wichtigkeit seiner Schriften spricht, als dessen gerechter Tadel der eigenen Truppen. — Wollte Gott, die beiderseitigen Autoren hätten sich zu allen und für alle Zeiten ein Beispiel an ihm genommen, anstatt nur zu oft, — selbst bei Erzählung von Thatsachen, welche österreichische und preussische Heere im Verein vollführt, — lediglich darauf Bedacht zu nehmen, in engherzigem Sonder-Patriotismus, oder wie dieser krebsartige Auswuchs sonst genannt werden mag, den eigenen Antheil so glänzend wie möglich, und ohne Scheu mitunter sogar auf Kosten des anderen auszuschmücken, — die Splitter in dessen Augen in grellster Beleuchtung hervorzuheben, die eigenen Balken dagegen gar nicht zu bemerken, oder höchstens so nebenbei als kleine unschuldige Schwächen darzustellen.

„Ich kann nicht umhin, über das Vorgeben einiger Schriftsteller, das beinahe an die Verleumdung grenzt, ein Wort zu sagen. Sie rühmen die Tapferkeit der österreichischen Truppen beim Angriff des Landshuter Posten; aber schänden sie zu gleicher Zeit, indem sie die Quelle davon in der Trunkenheit suchen. — Am allerwenigsten hätte man erwarten sollen, dass noch jetzt dergleichen unerwiesene Sachen wiederholt, und Aufsätzen, die auf Authenticität Anspruch machen, einverleibt werden könnten. So erlaubt sich z. B. der ungenannte Verfasser der Authentischen Nachricht vom Treffen bei Landshut in der Militär. M.-Schr. 2. St. 1786 S. 140 die etwas kaustische Anmerkung: „„Wir fanden aber, dass die feindlichen Generale eine grosse Quantität Brannteweín unter ihre Leute hatten austheilen lassen; wahrscheinlich um denselben beim Angriff auf eine weit kleinere Menge etwas Muth einzuflössen. Eine Methode, die nicht glücklicher ausgedacht werden konnte, um Truppen jenen heldenmüthigen Enthusiasmus einzuflössen, den wir bei den Griechen und Römern so sehr bewundern!!! u. s. w."" — Die österreichischen Truppen bedurften überhaupt nicht, am allerwenigsten unter Anführung eines Loudon, der ihr ganzes Zutrauen genoss, berauschender Hülfsmittel, um ihren Muth, den gewiss kein billig denkender Mann, der sie genauer kennt, in Zweifel ziehen wird, bis zu jenem Enthusiasmus zu stimmen, den wir nicht nur in der Geschichte an den Römern und Griechen, sondern selbst als Augenzeuge auf dem *Champ de bataille* an den Preussen sehr oft zu bewundern Gelegenheit gehabt haben. — Man kennt mich darauf, und meine bisherigen Schriften bürgen für die Wahrheit, dass ich die Fehler unserer Kriegsheere, sie mögen die Truppen, oder die Feldherren selbst betreffen, nach der Pflicht eines

partheilosen Geschichtschreibers, keines Weges verhehle, sondern sie überall gewissenhaft anzeige, wo diese Anzeige meiner Einsicht nach, für Zeitgenossen und Nachkommen nützlich und unterrichtend sein dürfte: aber eben diese Liebe zur Wahrheit verpflichtet mich, erdichteten Erzählungen, sie mögen aus Leichtgläubigkeit, Missverständniss, oder was immer für einem Irrthum herrühren, freimüthig zu widersprechen; dahin gehört unstreitig das Vorgeben, wodurch man aus der Quelle des Brannteweins die Bravour der tapfersten Krieger in der Schlacht bei Landshut herzuleiten sucht. Dergleichen Anmerkungen machen *de part et d'autre* unnöthige Verbitterungen, veranlassen Retorsionen, und sind im Allgemeinen grösstentheils falsch. Trunkenbolde von Profession und Leute, die sich bei Gelegenheit den Heldenmuth trinken, giebt es, der Erfahrung nach, in allen Armeen, und ich traf Menschen von der Art bei mehr als einem Anlasse sowohl unter uns, als unter Reussen und Preussen an; besonders gilt dies von leichten Truppen, die wegen ihres Standes ausser der Linie, ihrer Vertheilung auf den Dörfern mehr Gelegenheit zur Ausschweifung haben. Ich könnte meine eigene Erfahrung anführen, wie ich in der letzten Schlacht bei Freyberg in Sachsen von betrunkenen Preussen gemisshandelt worden bin. Wer will aber aus einzelnen, individuellen Fällen einen Schluss auf das Ganze machen? Dass es in der Action bei Landshut Leute gegeben, die, um sich in Athem zu setzen, dem Bacchus geopfert haben, will ich gar nicht in Abrede stellen: ob aber diese eben die tapfersten gewesen, und das Beste bei der Attake gethan haben, daran zweifle ich sehr. — Es würde auch dem nüchternen Feind wenig Ehre machen, wenn er sich von Betrunkenen hätte überwinden lassen, und ebenso wenig Ehre würde es

den österreichischen Generalen machen, wenn sie sich durch Austheilung einer grossen Quantität Branntweins der Gefahr hätten aussetzen wollen, berauschte Truppen zu commandiren: gross hätte diese Quantität allerdings sein müssen, wenn sie auf ein Corps von mehr als 30,000 Mann, oder auch nur auf den 6. Theil desselben die verlangte Wirkung hätte thun sollen. Das Wenige, was hie und da einige Truppen nach einer anhaltenden Fatigue von 48 Stunden, erhalten haben, verdient nicht einmal erwähnt zu werden, ich meines Orts kann auf Ehre versichern, dass bei der Abtheilung, wo ich mich selbst befand, von mehr als 600 Mann keiner an diesem Tage Branntewein gesehen, viel weniger getrunken hatte; und doch fochten sie mit ausserordentlichem Muth, der zuletzt in solche Wildheit und Unbesonnenheit ausartete, dass ich es gewissermaassen den Preussen, die Augenzeugen der mörderischen Scenen gewesen sind, verzeihe, wenn sie Leute, die sich solchen Unfug erlaubten, für betrunken gehalten haben."

Ueber die Zeit der Beendigung dieses denkwürdigen Treffens stimmen die beiderseitigen Angaben durchaus nicht überein. In den *Oeuvres Historiques* des Königs, der Militairischen Monatsschrift und der Biographie Fouqué's wird behauptet, dasselbe habe bis nach 10 Uhr Morgens, im Ganzen also 8 Stunden gedauert. In den Vorlesungen des preussischen Generalstabes findet sich (4. Theil, Seite 36) nach Vernichtung der Below'schen Abtheilung gesagt: „Es war jetzt 9½ Uhr [1]).

[1]) Wie schon Seite 109 erwähnt, so soll, — derselben Quelle zu Folge, — es 9 Uhr gewesen sein, als Fouqué den Rückzug

Das Treffen war beendet, und nur einzelne Grenadiere feuerten noch aus ihren Schlupfwinkeln in Landshut und auf dem evangelischen Kirchhof." — Eine gleiche Angabe macht Decker.

In der Jungbauer'schen Relation heisst es dagegen: „So war nach einem blutigen Kampfe von weniger als 6 Stunden (von zwei bis dreiviertel auf 8 Uhr Morgens) das Lager bei Landshut mit allen Schanzen erobert, und das ganze Corps des General Fouqué vernichtet." Dieselbe Zeitangabe ist auch in dem Loudonschen Gefechtsberichte gemacht.

Soweit solches, — gerade im vorliegenden Falle, — überhaupt nur thunlich, weichen die beiderseitigen Verlustangaben ebenwohl mehrfach von einander ab.

Der österreichische belief sich an Todten auf 18 Officiere und 750 Mann, — nämlich 16 Officiere und 719 Mann der Infanterie, 2 Officiere, 31 Mann und 68 Pferde der Cavalerie, sowie 2 Pferde der Artillerie, — an Verwundeten dagegen, ausser dem Feldmarschall-Lieutenant Potzdatsky und den General-Feldwachtmeistern von Ellrichshausen und von Nauendorf, auf 81 Officiere und 2014 Mann, von denen 77 Officiere und 1906 Mann auf die Infanterie, 4 Officiere, 100 Mann und 86 Pferde auf die Cavalerie, und 8 Mann nebst 5 Pferden auf die Artillerie kamen. — Gesammtverlust demnach 102 Officiere, 2764 Mann und 161 Pferde. — Die detaillirten officiellen Verlustlisten sind im Seiffarth,

---

vom Galgenberge über den Bober beschlossen. Binnen einer halben Stunde! müssten demnach alle die hierauf folgenden Gefechts-Momente stattgefunden haben? — Hinsichtlich unserer Zweifel über die volle Richtigkeit dieser verschiedenen Zeitangaben, verweisen wir auf Seite 107, Anmerkung 2.

4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 90 und ff., sowie in den Beyträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte, 10. Band, Seite 457 enthalten.

Im Vergleich zu dem vielstündigen, hartnäckigen Kampfe, der grossen Menge hierbei verwandter Truppen, dem unbedeutenden Verluste, den einzelne derselben, welche sich ganz besonders hervorgethan haben sollen, erlitten, erwecken jene — Zweifel an ihrer Richtigkeit, und lassen der Vermuthung Spielraum, dass sie zu gering angesetzt sind, worüber wir uns auch Seite 118, Anmerkung 1, bereits ausgesprochen.

Die preussischen Schriften geben, was durchaus nicht unwahrscheinlich, den österreichischen Verlust insgesammt auf 5000 Mann [1]), — in dem bald nach dem Treffen veröffentlichten Berichte dagegen, im höchsten Grade übertrieben, auf 6000 Todte und noch einmal so viel Verwundete an.

Hinsichtlich des eigenen Verlustes gestehen sie die Vernichtung des gesammten bei Landshut gestandenen Corps, mit Ausnahme von etwa 1600 Mann, sowie die Wegnahme aller ihrer Geschütze, von 34 Fahnen, 2 Standarten und 1 Paar Pauken, mit dem Bemerken zu, dass nur 3 bis 4000 (nach Decker sogar nur 2000) streitfähige Mann gefangen, alle übrigen aber getödtet oder verwundet worden wären.

Die Oesterreicher haben in ihren desfallsigen

---

[1]) Seite 36 des 4. Theiles des Werkes des preussischen Generalstabes wird gesagt: „Der Feind verlor gegen 5000 Mann an Todten und Verwundeten.“ In der von solchem aufgestellten *Ordre de bataille* der österreichischen Armee ist deren Verlust dagegen, in fast völliger Uebereinstimmung mit ihren eigenen Angaben, auf 99 Officiere und 2766 Mann bestimmt?

Veröffentlichungen die verwundeten Gefangenen nicht von den gesunden geschieden, sondern führen insgesammt als solche auf: „Den commandirenden General der Infanterie de la Motte Fouqué, die Generalmajore von Schenckendorf und von Malachowsky, 4 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant, 14 Majore, 46 Hauptleute, 150 Lieutenants, 30 Fähnriche, in Summa 248 Officiere, — ferner 3 Regiments-Feldscheere, 1 Auditeur, 1 Feldprediger, 7819 Mann vom Feldwebel abwärts und 246 Dienstknechte, — zusammen also 8318 Köpfe. — Die Zahl der Todten sei nicht zu bestimmen gewesen, da sie mit den eigenen vermischt gelegen, und so auch begraben worden wären [1]). — Die Durchgekommenen werden auf einige hundert Mann bezeichnet. — An erbeutetem Geschütz finden sich dagegen, wie schon früher erwähnt, im Widerspruch mit den preussischen Behauptungen, nur 67 Stück (31 drei-, 10 sechs-, 17 zwölfpfündige Kanonen, sowie 1 sechs-, 6 zehn- und 2 zwölfpfündige Haubitzen) nebst 38 Munitionswagen und Karren aufgeführt [2]).

Preussischerseits ist in damaliger Zeit gegen diese Behauptungen, und zwar namentlich die Angabe des

---

[1]) Welcher Widerspruch mit der österreichischerseits gemachten und genau nach den Regimentern etc. geordneten Angabe der 768 eigenen Todten!

[2]) Die über dies Alles veröffentlichten Zusammenstellungen sind im Seiffarth, 4. Th., 1. Abth., und im 10. Band der Beyträge zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte enthalten. Die Anzahl und Gattung der erbeuteten Geschütze speciell ist den Mittheilungen Jungbauers, der allein solche vollständig aufgeführt, entnommen worden. Hinsichtlich der Zahl der Gefangenen weicht derselbe übrigens, wahrscheinlich irrigerweise, von obigen officiellen Angaben ab, indem er z. B. 11 Obersten, und nicht in Summa 8318 Köpfe, sondern diese Zahl als Mannschaft vom Feldwebel abwärts anführt.

Fouqué'schen Corps auf 18 Bataillone und 17 Schwadronen, sowie die Anzahl der Gefangenen eingewendet worden: „Solches habe aus 15 Bataillonen und 15 Escadronen bestanden, welche, da sie nicht die stärksten gewesen, höchstens 10,000 Mann ausgemacht. Von diesen wären, ausser den 4 Bataillons und 2 Escadrons unter dem Generalmajor von Zieten, welche nicht bei dem Gefecht gewesen, vollkommen 3000 Mann nach Schweidnitz und Breslau zurückgekommen, und könne man also daraus beurtheilen, ob es möglich sei, dass die Oesterreicher 8300 Gefangene gemacht." (Seiffarth. 4. Theil, 1. Abtheilung, Seite 95).

Dass vorstehende Behauptung übrigens grossentheils unrichtig, bedarf nach allem Vorhergehenden keiner weiteren Ausführung, sondern dürfte der aufmerksame Leser gewiss bereits zu derselben Ansicht gelangt sein. — Die von den Oesterreichern veröffentlichte Liste über den ersten, am 8. Juli zu Brünn eingetroffenen Gefangentransport ist, was die Namen der verschiedenen, darin aufgeführten Truppentheile betrifft, allerdings im höchsten Grade ungenau, da eine bedeutende Anzahl derselben überhaupt gar nicht zum Fouqué'schen Corps gehörte, — die Gesammtangabe von 8318 Köpfen dürfte aber eine, der Wahrheit gleich- oder doch mindestens sehr nahe kommende sein.

In Summa zählte jenes bei Landshut 10,680 Mann. Nimmt man hiervon 1600 als gerettet an, so bleiben noch 9080 übrig. Die Zahl sämmtlicher Gefangenen, — exclusive der 246 Dienstknechte, welche, als Nichtcombattanten, in obiger Summe wahrscheinlicherweise auch nicht mit enthalten sein dürften, — betrug nun 8072, so dass sich hiernach also die Zahl der Todten auf 1008 Mann ergeben würde, eine Summe, welche viel Wahrscheinlichkeit für

sich hat, im Vergleich zu den — nur — 768 todten Oesterreichern aber noch sehr gross erscheint.

Hinsichtlich Derjenigen, welche sich österreichischerseits während des Gefechtes ganz besonders hervorgethan, haben wir bereits früher das Nöthige erwähnt. — Ganz speciell scheint uns indessen hier jetzt noch der Oberstlieutenant von Rouvroy von der Artillerie, und um so mehr einer Erwähnung zu verdienen, als auf die Wirksamkeit seiner Waffe, die Angriffe der beiden anderen einleitend und vorbereitend, gerade in diesem Falle ein besonderer Werth gelegt, und solche ausdrücklich hervorgehoben wird, was während des ganzen siebenjährigen Krieges, in den Berichten über Actionen im freien Felde, ausserdem im Ganzen nur selten der Fall.

Auch Cogniazzo erwähnt ganz vorzugsweise der guten Leitung und Wirksamkeit des österreichischen Artilleriefeuers. — Decker hingegen macht in seiner, überhaupt sehr absprechend, und anderenseits in specifisch preussischer Färbung geschriebenen Relation des Treffens zwar einige hämische Bemerkungen in dieser Richtung, vermag jedoch irgend welchen Beweis vom Gegentheil nicht zu liefern.

Der Generalmajor von Zieten hatte während aller dieser Vorgänge bei Landshut den Posten auf dem Zeiskenberge mit seinen 4 Bataillonen und 2 Schwadronen besetzt gehalten, war jedoch seit dem 18., insbesondere aber am 23. selbst mehrfach alarmirt worden, um ihn an einer Unterstützung Fouqué's zu hindern. Sobald er die

Nachricht von dem unglücklichen Ausgange des Treffens erhalten, was am Mittage desselben Tages der Fall, zog er unbelästigt gegen Schweidnitz ab, verstärkte die Garnison dieser Festung mit 2 Bataillonen Mellin und den beiden Schwadronen Malachowsky Husaren, wandte sich selbst aber mit 1 Bataillon Markgraf Heinrich und 1 Braun nach Breslau, um daselbst die Versprengten etc. des Fouqué'schen Corps zu sammeln und von Neuem zu ordnen.

Diese unbedeutenden Reste desselben waren zur Zeit Alles, — die schwachen Festungsbesatzungen abgerechnet, — was an preussischen Truppen in Schlesien noch vorhanden. Es stand demnach die ganze Provinz dem unternehmenden Loudon nunmehr offen, und brauchte er nur zu wählen, wohin sich zuerst wenden. Dass er sicher nicht verfehlt haben würde, die so überaus günstigen Verhältnisse auf das Beste auszubeuten, dafür bürgt der Namen dieses tüchtigsten, österreichischen Feldherrn. Die Aengstlichkeit des Feldmarschall Daun hinderte ihn jedoch fast gänzlich hieran, und drückte somit die Folgen seines Sieges auf ein Minimum herab.

Kaum hatte der König am 15. Juni nämlich die Elbe passirt, und damit Miene gemacht, sich nach Schlesien zu wenden, so nahm Daun, trotz seiner Uebermacht in steter Sorge, demselben allein nicht gewachsen zu sein, auch schon Bedacht darauf, nöthigenfalls das Loudon-sche und Becksche Corps an sich ziehen zu können. Er ertheilte dem entsprechend noch am 15. den Befehl, die Belagerung von Glatz aufzuschieben, sowie der im Marsche dahin befindlichen Artillerie, zu halten. — Als dann der König im Laufe der nächsten Wochen sich mehr und mehr von der Elbe entfernte, bemühte sich Daun, ihm in Schlesien zuvorzukommen, und führte sein Vorhaben

einer Vereinigung mit Loudon und Beck durch das Beziehen des Lagers bei Ottendorf am 8. Juli auch wirklich aus. — Vor Glatz war nur ein kleines Corps unter dem Feldzeugmeister Grafen Harsch und dem Feldmarschall-Lieutenant Draskovich zu enger Einschliessung zurückgeblieben.

Nachdem sich Friedrich der Grosse nunmehr rasch wieder nach Sachsen zurückwandte, um Dresden zu belagern, — am 13. Juli passirte seine Armee bereits die Elbe, in zwei Colonnen bei Roditz, — so sah sich auch Daun von Neuem genöthigt, ihm zu folgen, und sich von Loudon und Beck wieder zu trennen.

Dritter Abschnitt.

Kritische Betrachtungen.[1])

Ein Hauptabsehen des zwischen Russland und Oesterreich beschlossenen diesjährigen Operationsplanes (siehe denselben mehr im Detail, Seite 40) war auf die gemeinschaftliche Eroberung Schlesiens, durch den Feldmarschall Soltikow und den Feldzeugmeister Loudon gerichtet. Da letzterem indessen hinlänglich aus Erfahrung bekannt war, wie zaudernd die russische Armee überhaupt verführe, mit welchem — allerdings nicht ungerechtfertigten — Misstrauen deren Commandirender Alles ansehe, was von österreichischer Seite ausgegangen, er auch wusste, dass Einzelnheiten von grosser Wichtigkeit gegen dessen Willen speciell von letzterer durchgesetzt seien, und daraus abnehmen konnte, dass er sich nunmehr um so weniger beeilen würde, auf dem Kampfplatze zu erscheinen, so beschloss er, den Feldzug vor der Hand allein, und zwar mit der Belagerung von Glatz zu eröffnen. — War er im Stande, sich dieser Festung zu be-

[1]) Soviel thunlich, waren wir bemüht, in diesem Abschnitte Wiederholungen aus den beiden früheren zu vermeiden; des Zusammenhanges halber liess sich solches jedoch nicht überall in gleichem Maasse durchführen.

mächtigen, so bot ihm solche nicht nur eine sichere Basis für seine eigenen, ferneren Operationen in Schlesien, sondern ermöglichte ihm ganz insbesondere auch noch, die der Russen gegen Breslau, sowie seine endliche Vereinigung mit diesen bedeutend zu erleichtern.

Die vorigen Feldzüge waren stets von Friedrich dem Grossen eröffnet worden, — demgemäss seine Gegner vorzugsweise auch nur bemüht gewesen, ihre Operationen den seinigen anzupassen, resp. diese möglichst zu behindern. Jetzt fand das Umgekehrte statt, — zum ersten Male in dem bereits mehrjährigen Kriege wichen letztere von dem seitherigen Zauder-Systeme ab, — wagte es ein österreichischer Feldherr, mit entschiedenem, kräftigem Handeln vorzugehen, und durch seinen Einfall in das feindliche Gebiet, von vorn herein auf den Verlauf dieses Feldzuges bestimmend einwirken zu wollen.

Für Loudon war ein solches Unternehmen allerdings kein Wagniss zu nennen [1]), — im Vergleich zu der bisherigen österreichischen Kriegführung erregte dasselbe aber nicht geringes Aufsehen. — Dass jener sich zu diesem Schritte entschlossen, durfte billigerweise daher nicht als etwas Aussergewöhnliches angesehen werden, wohl aber konnte es gerechte Verwunderung erregen, dass der Hofkriegsrath seine Zustimmung ertheilt.

Erwägt man nämlich die zur Zeit überhaupt herrschenden Verhältnisse, die Langsamkeit und Bedächtigkeit in den Entschliessungen etc. der erwähnten Behörde, — be-

---

[1]) Hätte dieser ausgezeichnete Heerführer an der Spitze der österreichischen Armeen gestanden, es würden mehr derartige Unternehmungen ausgeführt worden sein, während der stets bedächtige, und häufig so übertrieben ängstliche Daun nicht selten gar sehr zur unrechten Stunde zauderte.

denkt man ferner speciell dann noch, dass Loudon mit Uebergehung mehrerer angesehener Vorderleute zum Feldzeugmeister ernannt worden war, dass derselbe nicht wenige Neider besass, welche ihren Einfluss anwandten, diesem, ohne Ahnen, ohne Ansehen und Protection, lediglich durch seine Talente emporgekommenen, früheren Croaten-Major entgegen zu wirken u. s. w., so war solches Aufsehen wahrlich nicht ungerechtfertigt.

Anstatt ihm nun aber auch die vollen Mittel zur Durchführung seines Planes zu gewähren, — anstatt ihm noch 10 bis 15,000 Mann [1]), zum Mindesten das Beck-sche Corps, in Summa also zwischen 50 und 60,000 Mann, zu unumschränkter Disposition zu stellen, um der gesammten Prinz Heinrichschen Armee (48,000 Mann nach Seite 34) materiell völlig gewachsen zu sein, — anstatt ihn durchaus selbstständig und unabhängig von Daun zu machen, und sein gesammtes Handeln, den obwaltenden Umständen entsprechend, auch nur seinem eigenen Ermessen zu überlassen, begnügte man sich mit ungenügenden Maassnahmen. — Hiermit machte sich denn der lähmende Einfluss des Hofkriegsrathes, — wie überhaupt auf Alles, was thatkräftiges, rasch entschlossenes Handeln bedingte, — so auch in diesem Falle wieder geltend [2]).

---

[1]) Daun konnte dieselben recht gut entbehren, und wäre dem Könige dennoch numerisch überlegen geblieben.

[2]) Bis zu welchen Abnormitäten diese Abhängigkeit der Corpsführer von den Entschliessungen des Hofkriegsrathes geführt, ist wirklich kaum zu glauben. — So soll u. A. z. B. nicht viel daran gefehlt haben, dass Loudon, — nachdem er am 1. October 1761 Schweidnitz mit stürmender Hand genommen, und hierdurch die einzige Unternehmung von Bedeutung in diesem, österreichischerseits ruhm- und thatenlosen Feldzuge vollführt, —

Zu diesen ungenügenden Maassnahmen rechnen wir, ausser dem vorstehend bereits Erwähnten, namentlich auch noch, dass bis zur Zeit der Eröffnung der Feindseligkeiten, Ende Mai, auf Errichtung eines Belagerungsparkes, etwa zu Königgrätz, keine Rücksicht genommen worden war. Solches musste, da Glatz vorerst das Hauptoperationsobject [1]), aber unbedingt geschehen sein, um ihn auch als-

---

deshalb zur Verantwortung gezogen worden wäre. Er hatte zu dem Ueberfalle nämlich keinen speciellen Auftrag erhalten, und verwandte nunmehr die, auf ihre Autorität sehr eifersüchtige Behörde den zu Gebote stehenden Einfluss, Maria Theresia gegen jenen aufzubringen. Auch soll dies wirklich geschehen, und es nur dem Einflusse des Kaisers Franz, vornehmlich aber dem des Feldmarschall Daun, welche beiden er von seinem Vorhaben schon früher in Kenntniss gesetzt, sowie dem Fürsten Lichtenstein und Grafen Kaunitz gelungen sein, den Zorn der Kaiserin zu besänftigen. (Nach Cogniazzo, Retzow u. A.). —

So unglaublich Vorstehendes nun gleich erscheint, noch weit unglaublicher möchte es aber doch wohl sein, dass trotz so vieler bitterer Erfahrungen, ähnliche Einflüsse sich nach über hundert Jahren ebenwohl wieder zu völliger Geltung bringen konnten und durften.

[1]) Dem über die Operationen Loudons österreichischerseits veröffentlichten Berichte zu Folge, wäre die erste Absicht desselben dahin gerichtet gewesen, sich den Eingang in Schlesien zu eröffnen, und sodann nach Beschaffenheit der Umstände seine weiteren Unternehmungen fortzusetzen. Auf die Fouqué'schen Maassnahmen, nämlich dessen Schweidnitz und Breslau deckende Stellung hin, hätte jener dann den geschwinden Entschluss gefasst, sich in die Grafschaft Glatz zurückzuziehen, und die gleichnamige Festung alsbald eng eingeschlossen.

Vorstehendes wörtlich genommen, würde in völligem Widerspruche mit der, in allen Schriften übereinstimmend ausgesprochenen Hauptabsicht Loudons: „Den Feldzug mit der Belagerung von Glatz zu eröffnen," stehen, indem solche hiernach mehr als ein Ergebniss der zur Zeit herrschenden Verhältnisse, denn als der,

bald nachführen und zur Hand haben zu können, sowie die Umstände die Eröffnung der Laufgräben nur irgend gestatteten. — Die Folge war, dass Loudon sich gezwungen sah, vom 7. bis 17. Juni mit dem Starttheile seiner Armee gewissermaassen unthätig vor der Festung zu liegen, und die kostbare Zeit ungenützt verstreichen zu lassen. Als dann die schweren Geschütze etc. endlich den Marschbefehl kaum erhalten, wurde dieser auch alsbald auf das Schleunigste von Daun widerrufen, weil der König mittelst seines Elb-Ueberganges, sich in Bewegung gesetzt. Natürlicherweise musste nunmehr erst hübsch abgewartet werden, ob die — allerdings nur fast um das Dreifache — stärkeren österreichischen Armeen, in Folge dessen, nicht dermaassen gefährdet sein würden, dass, mit Rücksicht hierauf, alles Andere ausser Acht zu lassen sei, und sie ihr ganzes Streben nur noch auf genügenden Widerstand, jenem gegenüber, zu concentriren hätten.

Selbst nach der Vernichtung des Fouqué'schen Corps trat, wie man doch mindestens hätte erwarten dürfen, keine Aenderung in diesem ängstlichen Gebahren Dauns ein. — Wahrlich, Fouqué hatte beinahe Recht, Angesichts derartiger Verhältnisse, im vorhergehenden Feldzuge u. A. auch einmal dem Könige zu schreiben: „21,000 Mann,

seinen gesammten Bewegungen zu Grunde liegende Plan anzusehen wäre. Einer solchen Auslegung widerstreiten aber alle seine Maassnahmen, wie denn überhaupt nicht anzunehmen steht, dass er den Feldzug nur so aufs Gerathewohl eröffnet, die Bestimmung seines vornehmsten Operationsobjectes gewissermaassen aber mehr vom Zufall abhängig gemacht habe. Wir können daher auch nicht umhin, die betreffende Stelle des Berichtes vornehmlich als eine rhetorische Floskel zu betrachten.

und Euere Majestät dazu gerechnet, machen 42,000" Mann! — Hätte er behauptet: „Machen mindestens 63,000 Mann," — sein Ausspruch würde auf die jetzigen Umstände vollkommen anwendbar gewesen sein.

So kam es denn schliesslich aber auch dahin, dass, trotz der allergünstigsten Verhältnisse, die sich ein Feldherr nur immer wünschen kann, — trotz der glücklichen Eröffnung des Feldzuges durch das Treffen bei Landshut, Wochen verstrichen, ohne dass irgend Etwas von nur einiger Bedeutung geschah. — Erst am 16. Juli traf der erste Transport Belagerungsgeschütze vor Glatz ein, — am 20. wurden die Transcheen, — am 26. das Feuer, zunächst aus 16 Geschützen, eröffnet. Dass es gelang, die Festung noch am selben Tage zu nehmen, was österreichischerseits als eine Hauptthat des diesjährigen Feldzuges hingestellt worden, war wahrlich nicht etwa eine Folge der bisherigen militairischen Maassnahmen, sondern lediglich der Jämmerlichkeit des Commandanten, Oberst d'O, eines Italieners, der Unzuverlässigkeit der 4 Bataillone Quadt, aus denen schon während der Einschliessung viele Leute desertirt waren, und welche jetzt, beim ersten Angriff, zum Theil fast compagnieenweise übergingen, sowie endlich der, mit der katholischen Geistlichkeit etc., in der Stadt angeknüpften verrätherischen Unterhandlungen.

Was nun speciell die Operationen Loudons betrifft, so müssen diese bis zum 23. Juni, also bis zu der Zeit, wo demselben so ziemlich völlig freie Hand gelassen worden, als meisterhaft bezeichnet werden. Er verstand es, wie schon früher erwähnt, seine Gegner fast bis zum

Moment der Ausführung über die Richtung des ersten Stosses zu täuschen. Nicht minder gelang es seinen Demonstrationen, sie auch ferner, sowohl bis zur Berennung von Glatz, als selbst danach noch Wochen lang, in Ungewissheit über seine eigentlichen Absichten zu erhalten [1]), wozu aber allerdings wohl auch die bereits erwähnten, mangelhaften Vorbereitungen zur Belagerung dieser Festung das Ihrige beigetragen haben mögen.

Seinen Entwurf auf die, vor allem Anderen zunächst nothwendige Besitznahme der Position von Landshut verbarg der rasche Vormarsch in der Richtung auf Breslau. Sein ebenso schnelles Zurückgehen, als ihm solche ohne jeglichen Verlust gelungen, musste den Prinzen Heinrich, wie Fouqué natürlicherweise vollends unsicher in der Beurtheilung seiner Maassnahmen machen [2]), und u. A. auch eine etwa beabsichtigte Verstärkung des letzteren [3]), oder gar eine Vereinigung beider so lange

---

[1]) Noch unter dem 22. Juni schrieb der König an Fouqué: „Ihr habt einige *reflectiones* zu machen auf alle *Detachements* von denen Oesterreichern, die Mir dünken ganz deutlich zu *decouvriren*, dass ihr wahres *Dessein* nicht auf *Glatz* gehet, sondern dass sie was Anderes vorhaben.“ (Preuss „Lebensgeschichte Friedrichs des Grossen.“ Urkundenbuch, 3. Theil, S. 257.)

[2]) Beim Könige, welcher noch ziemlich bestimmt auf die Kriegserklärung der Türkei rechnete, rief dieser Rückmarsch Loudons sogar die Hoffnung wach, solche sei erfolgt, und würde jener nunmehr in aller Kürze Schlesien wieder vollständig räumen müssen, um gegen diese verwandt werden zu können.

[3]) Aus einem Schreiben des Prinzen Heinrich vom 4. Juni 1760 an den König (Schöning, 2. Band, Seite 303): *Par les lettres du Général Fouqué vous aurez appris en détail toutes les manoeuvres de Loudon; je me trouverai, s'il avance, dans un étrange embarras; j'ai six marches pour Schweidnitz sans compter les jours de repos, avec le retour ce sont douze jours, trois ou quatre*

verzögern, bis dieselben sein eigentliches Operationsobject klar zu erkennen vermochten.

Desgleichen gut und glücklich, gerade mit Bezug auf letzteres, war dann aber endlich auch noch der Moment seines Einfalles gewählt. — Er wusste allerdings, dass die Russen vor Ende Juli nicht auf dem Kampfplatze erscheinen würden, ebenso bestimmt musste er aber andererseits auch davon Kenntniss haben, dass ihre Hauptarmee in aller Kürze die Weichsel passiren solle, während ein nicht unbedeutendes Corps bereits im Vorrücken gegen Posen begriffen sei, — Umstände, aus denen er mit ziemlicher Sicherheit den baldigen Abmarsch des Prinzen Heinrich, und demgemäss dessen Unvermögen folgern durfte, den General Fouqué auf längere Zeit hin in irgend wie erheblichem Maasse zu verstärken.

Nach dem Urtheile der bedeutendsten Autoritäten, insbesondere Friedrichs des Grossen selbst, des Prinzen Heinrich, Tempelhofs, Retzows, Jominis u. A., musste sich Loudon in den Besitz der Position von Landshut, — wie bereits früher erwähnt, gewissermaassen des Schlüssels von Nieder-Schlesien, — setzen, bevor es ihm möglich, in diesem Theile der Provinz

---

jours qu'il faudra m'arrêter là-bas font seize jours; si les Russes marchent pendant ce temps, ils peuvent être sur l'Oder, me couper de Forcade et de la Poméranie, si je ne marche pas, je cours risque que Fouqué soit obligé de se replier, ce qui seroit encore de trop bonne heure. J'ai pris les arrangements d'envoyer six bataillons à Landshuth; si Fouqué le trouve à propos, il pourra alors soutenir la position de Fürstenstein et de Landshuth; il faudra voir comment je ferai pour attirer ces six bataillons à moi, si je marche; on assure que les Russes se mettent en marche le 8, si cette nouvelle devient certaine je marcherai tout de suite, afin d'empêcher, qu'ils ne s'approchent de trop près de l'Oder.

irgend eine Unternehmung von Wichtigkeit, vorligend also die Belagerung von Glatz, ungestört durchzuführen.

So lange jene noch in den Händen eines preussischen Corps, war solchem auch die Gelegenheit geboten, die Verbindungen mit Böhmen in wirksamster Weise zu beunruhigen, und den Rücken des vorgedrungenen Feindes zu bedrohen, — es sei denn, dass dessen Führer, dem entgegen zu wirken, und jenes völlig im Schach zu halten, seine Armee um ein bedeutend stärkeres Corps geschwächt hätte. — Auf die von Tempelhof und Retzow weiter noch hervorgehobene Möglichkeit einer Vereinigung Fouqué's mit dem Prinzen Heinrich, und danach gemeinschaftlichen Eindringens in Böhmen, um Loudon zum Aufgeben der begonnenen Operationen etc. zu nöthigen, wollen wir hier weiter nicht näher eingehen. Letzterer wusste zu gut, dass die Realisirung dieser Möglichkeit [1]), der Näherung der Russen wegen, nicht mehr zu bewirken stand, und konnte solche demnach auch nicht die Nothwendigkeit der Besitznahme von Landshut mit bestimmen helfen.

Vorstehender Meinung tritt nun Jungbauer folgend entgegen [2]): „Nach den Ansichten Tempelhofs, Jomini's

---

[1]) Ein derartiger Plan lag übrigens wirklich auch nie in Absicht, wohl liessen aber Prinz Heinrich und Fouqué ein ähnliches Gerücht ausstreuen, um Loudon in der Ausführung seiner Pläne möglichst zu beirren und hinzuhalten (siehe Schöning, 2. Band, Seite 295: Schreiben des Prinzen Heinrich vom 27. Mai).

[2]) Wir citiren dessen ganz allein stehende Behauptung, wie früher überhaupt schon mehrfach, auch diesmal noch wieder aus Rücksicht für sein: „Nach österreichischen Originalquellen bearbeitet.“ Respectirten wir dieses nicht einigermaassen, so würden wir auf seine Angaben, der vielen Abweichungen von allen übrigen Quellen, namentlich den sehr wichtigen und so unpar-

und Retzows hätte Loudon zwar den Plan gefasst, mit der Belagerung von Glatz den Feldzug zu beginnen, allein vor Allem für nothwendig erachtet, sich früher des Lagers bei Landshut zu bemächtigen. Dies lag aber keineswegs im Plane des österreichischen Feldherrn, welcher, bei einem Angriffe auf Landshut, mit Recht auf die vereinte Macht des Prinzen Heinrich und Fouqué's zu stossen befürchten musste, die sein gewagtes Unternehmen ohne Zweifel scheitern gemacht hätte. Mit weit mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges konnte Loudon sich dem Feinde in der Grafschaft Glatz entgegenstellen, und in einer gewählten festen Stellung zugleich die Belagerungsarbeiten decken. — Der allerdings mögliche Einfall der Preussen bei Trautenau wäre lange nicht von so wichtigen Folgen gewesen, als gedachte Schriftsteller voraussetzen, da erstens Trautenau durch Feldmarschall-Lieutenant Wolfersdorf besetzt war, und dieser nöthigenfalls durch die Truppen, welche in der Gegend von Gitschin cantonirten [1]), leicht unterstützt werden konnte; — zweitens Loudon, im Falle eines feindlichen Einbruchs, bei Zeiten mit einem Theile seiner Armee aufbrechen, dem General Fouqué entgegen gehen, ihn vereint mit Wolfersdorf angreifen, und in Böhmen jene

---

theiischen „Geständnissen eines österreichischen Veteranen wegen," ein noch geringeres Gewicht, als ohnedem schon, legen müssen.

[1]) Jungbauer scheint hierbei ganz übersehen zu haben, dass er wenige Zeilen später angiebt, die bei Gitschin gestandenen Truppen seien bereits Mitte Mai zur Loudonschen Armee bei Königgrätz gestossen. — Das kleine Wolfersdorfsche Corps dürfte für sich allein aber um so weniger im Stande gewesen sein, einem Einfalle Fouqué's in Böhmen irgend erheblichen Widerstand entgegen zu setzen.

Katastrophe bereiten konnte, welche ihm das Schicksal bei Landshut vorbehalten hatte. Wenn nun dennoch die Erstürmung des Lagers bei Landshut der Eroberung jener Festung vorausging, so lagen diesem Ereignisse Ursachen zum Grunde, deren Herbeiführung Loudon weder voraussehen, noch seinem Gegner zumuthen konnte."

Vergleicht man vorstehende Ansicht nunmehr mit denen der angeführten Autoritäten, so kann man sich wahrlich des Eindrucks nicht erwehren, als haue deren Eigenthümer in die Luft. Weder Tempelhof, noch Retzow, noch ein anderer, uns bekannt gewordener Autor stellen die Behauptung auf: „Dass es im Plane Loudons von vorn herein gelegen, sich des Lagers bei Landshut mit Gewalt zu bemächtigen." Hierbei lag allerdings die Möglichkeit vor, den Kürzeren zu ziehen, da Prinz Heinrich Ende Mai und in den ersten Tagen des Juni noch im Stande gewesen wäre, den General Fouqué so zu verstärken, um den Angriff jenes, trotz seiner Uebermacht, siegreich zurückweisen zu können. Sehr wahrscheinlich war es bei alle Dem aber nicht, dass eine derartige Verstärkung — bei der Weite des Weges, den sie zurücklegen musste — noch zu rechter Zeit eingetroffen wäre, vielmehr steht anzunehmen, dass Loudon, bei einem sofortigen, entschiedenen Vorgehen gegen Landshut dasselbe Resultat, wie am 23. Juni, erlangt haben würde. Zu einem solchen Schritte lag zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges aber durchaus kein Grund vor, würde dessen Ausführung im Gegentheil gerechten Tadel verdienen.

Es musste dem Feldzeugmeister Loudon, — aus den weiter oben angeführten Gründen, — Alles daran gelegen sein, sich möglichst bald in den bleibenden Besitz von Landshut zu setzen; als weiser Heerführer

suchte er aber durch List und auf unblutigem Wege zu erlangen, was mit Gewalt zu nehmen, Klugheit und Feldherrenpflicht ihm verboten. Die Beweise für diese Behauptung bieten, wie schon gesagt, zunächst die Unternehmungen vom 29. Mai bis 7. Juni, — dann aber sein endliches Verhalten, die schleunigste Entfaltung seiner ganzen Macht, sobald er erfahren, dass Fouqué sich am 17. von Neuem der erwähnten Stellung bemächtigt habe. Deren Behauptung erschien ihm für die Belagerung von Glatz offenbar doch so dringend nothwendig, dass er kein Opfer scheute, sie ohne Säumniss wieder zu nehmen [1]). — Darin ist denn die Jungbauersche Ansicht freilich richtig: „Dass dieser Erstürmung des Lagers bei Landshut Ursachen zu Grunde lagen, deren Herbeiführen Loudon weder voraussehen, noch seinem Gegner zumuthen konnte."

Aus welchen Gründen die so starke Position österreichischerseits am 17. Juni fast widerstandlos aufgegeben worden, findet sich nirgends auch nur einigermaassen

---

[1]) Jungbauer motivirt die Wegnahme der Position bei Landshut am 23. Juni folgend: „Mit Erstaunen vernahm Loudon, dass, anstatt der bisher befürchteten Vereinigung des Prinzen Heinrich mit Fouqué, ersterer sich noch mehr entfernt, und von Sagan über Sommerfeld nach Frankfurt gezogen, letzterer aber allein nach Landshut aufgebrochen sei. Es war nun klar, dass die Preussen weder einen vereinten Angriff auf die Oesterreicher, noch eine vereinte Vertheidigung von Landshut im Sinne hatten, und dass Fouqué, — vom Könige verlassen, und vom Prinzen Heinrich nicht unterstützt, — allein seine Aufgabe werde zu lösen haben. — Dem Feldherrnblick eines Loudon entging es nicht, dass nun der Augenblick gekommen sei, den Feind mit Vortheil anzugreifen und zu schlagen. Schnell war der Entschluss gefasst, mit dem grössten Theile seiner Macht gegen Landshut zu marschiren, und die Verschanzungen zu erstürmen."

erläutert, und bleibt geradezu unbegreiflich. Es erregt dies Verfahren nicht allein gerechtes Staunen und Missbilligen, sondern rief zur Zeit auch noch allerhand abentheuerliche Vermuthungen wach. So sagt Tempelhof (4. Theil, Seite 30): „Man muss voraussetzen, dass die feindlichen Generale ihren Gegner in die Falle zu ziehen suchten, wenn man erklären will, warum sie den Besitz dieses Postens nicht theurer verkauften. In den Nachrichten, die von diesem Vorfall von Seiten des Feindes bekannt gemacht wurden, findet man indessen Nichts von dieser Absicht, die zum Theil dies schlechte Betragen entschuldigen würde; man muss es daher lediglich dem Grundsatz der österreichischen Generale zuschreiben, nie etwas ohne eine alle Verhältnisse überwiegende Ueberlegenheit zu wagen."

Letzteres Urtheil hat, im Hinblick auf die Art und Weise der gesammten österreichischen Kriegführung, viel für sich, und möchte jedenfalls wohl der Wahrheitam nächsten kommen, während das erstere der Kategorie der erwähnten abentheuerlichen Vermuthungen zuzuzählen sein dürfte. — Cogniazzo erwiedert in dieser Richtung (3. Theil, Seite 142) sehr richtig: „Die Wegnahme Landshuts durch Fouqué war nicht, wie man österreichischerseits zum Theile vorgegeben hatte, eine Folge des Stratagems des Feldzeugmeister Loudon, als welcher nur in der Absicht den Posten von Landshut, nachdem ihn der Feind das erste Mal verlassen, schwach habe besetzen lassen, um Fouqué dadurch zu dessen Wiedereroberung gleichsam anzureizen, und in die Falle zu locken, — ein abentheuerliches Geschwätze, das in gedruckten Nachrichten treuherzig wiederholt worden ist, ohne zu bedenken, dass man dadurch den Feldzeugmeister Loudon mit Kriegslisten beehrt, die ihm nicht in den Sinn kommen

konnten. Es ist grundfalsch, dass der Posten von Landshut nur schwach besetzt gewesen sei: Die Acquisition dieses Posten — eine Folge unserer ersten Bewegungen in Schlesien, wodurch Fouqué ins platte Land gezogen wurde — war für den Feldzeugmeister von äusserster Wichtigkeit, und er hatte zu dessen Behauptung inclusive der Truppen, die bei Friedland standen, und im Erforderungsfalle sogleich bei der Hand sein konnten, gegen 13 Bataillons und 18 Escadrons, d. h. ein Corps gewidmet, welches dem Fouqué'schen an Infanterie ziemlich gleich, und an Cavalerie wirklich überlegen war. Ueberhaupt aber wäre es ein monströser Gedanke, einen wohl verschanzten, von Natur vortheilhaften Posten, woraus man den Feind erst mit vieler Mühe und Kunst heraus zu manövriren gesucht hat, ihm freiwillig wieder einzuräumen, um hinterher das Plaisir zu haben, ihn mit grosser Aufopferung an Volk recuperiren zu können. — So dachte Loudon nicht, und so kann kein Feldherr von Einsicht denken [1]."

Schliesslich sei hier auch noch das in den „*Oeuvres Historiques, Tome V pag.* 47 ausgesprochene, sehr harte und ungerechtfertigte Urtheil des Königs, hinsichtlich des Loudonschen Angriffes am 23. Juni erwähnt: *L'occasion était belle pour se faire à peu de frais une grande réputation: Loudon n'avait devant lui que huit mille Prussiens, qu'il pouvait attaquer avec vingthuit mille hommes; il voulut cependant, pour plus de sûreté, joindre la surprise à la force.*"

[1]) Diese geargwöhnte Kriegslist ist, wie auch Cogniazzo bereits bemerkt, in vielen Schriften mit als Hauptursache für die ungerechtfertigte Räumung der Landshuter Stellung ausgegeben worden, wozu wohl auch die Anrede Fouqué's an seine Oberofficiere, ehe er am 17. Juni gegen jene aufbrach, mit beigetragen haben mag (siehe Seite 65).

Loudon kannte sehr genau die Tüchtigkeit und Entschlossenheit seines Gegners, er wusste, welch vortreffliche Truppen dieser befehligte, damit aber auch, dass ihm ein heisser Kampf bevorstehe. Dass er solchen durch Ueberraschung weniger verlustreich zu machen suchte, war nur Feldherren-Pflicht, keineswegs aber Folge von Zaghaftigkeit. -- Jene misslang, – um so glänzender vermochte sich die Tapferkeit seiner Armee zu entfalten, und allein durchzuführen, was erstere zu unterstützen schliesslich doch nicht im Stande war.

Der Tag von Landshut, obzwar vorzugsweise eines der herrlichsten Blätter in dem unverwelklichen Lorbeer preussischen Heldenthums, gehört doch auch nicht minder zu den schönsten Ehrentagen der österreichischen Armee, und ruht kein anderer Schatten auf demselben, als die von den Siegern begangenen Ausschweifungen und Grausamkeiten [1]).

Bei Beurtheilung der Maassnahmen des General Fouqué erscheint es zunächst sehr wesentlich, den Gesichtspunkt festzustellen, welchen der greise Held bei ihrer

---

[2]) Cogniazzo, ein warmer Verehrer Loudons, bemerkt 4. Theil, Seite 108, in dieser Richtung Folgendes: „Die Plünderungen von Landshut und Schweidnitz" (letztere den 1. October 1761) „haben die Mannszucht des Freiherrn von Loudon nicht in den besten Ruf gebracht, obgleich erstere ohne seinen Willen, letztere aber ganz gegen die von ihm ertheilten Ordres sich zugetragen hatte. Da aber keiner der Schuldigen, deren man 10 für 1 hätte ausfindig machen können, darüber bestraft worden ist, so schrieb man beide Vorfälle seiner zu weit getriebenen Nachsicht bei den Ausschweifungen der Truppen zu."

Anordnung durchgehends so lange inne gehalten, bis die besimmten Befehle des Königs ihn nöthigten, gegen seine bessere Ueberzeugung von demselben abzugehen, ihn damit aber auch jeglicher Verantwortung in dieser Richtung enthoben. — Von der strategischen, wie taktischen Wichtigkeit der Position bei Landshut, — die er bereits während des vorjährigen Feldzuges längere Zeit besetzt gehabt, und deren hohe Bedeutung, in Folge ihrer mehrfach wechselnden Besitznahme Seitens der kriegführenden Partheien, selbst Laien zur Genüge klar geworden sein musste, — auf das Innigste überzeugt, sehen wir ihn dieselbe dennoch ohne Widerstand räumen, sowie Loudon in der Richtung auf Breslau vorging. Hierin scheint ein Widerspruch zu liegen, — war solcher indessen, wie schon angedeutet, und wir jezt näher zu entwickeln suchen werden, aber auch nur ein scheinbarer.

Der dem General Fouqué ertheilte Auftrag (siehe Seite 50) lautete seinem Inhalte nach ganz allgemein: „Er solle Loudon beobachten, bei dessen Eindringen in Schlesien die Festungen möglichst zu decken, zugleich aber auch die Stellung bei Landshut, als des Schlüssels für Nieder-Schlesien, zu halten suchen.“ — Hiernach war derselbe nicht allein ein sehr schwieriger, sondern — in Anbetracht der zu Gebote stehenden Streitkräfte — zugleich ein, theilweise in sich, geradezu widersprechender.

Die strategische und die taktische Wichtigkeit jener bedingten sich in gewisser Weise nämlich gegenseitig, d. h.: „Stand Fouqué eine ansehnliche Truppenmacht zu Gebote, mindestens etwa das Doppelte seiner wirklichen Stärke, so konnte, und musste er daher auch Landshut mit einem Theile dieser, vielleicht der kleineren Hälfte, behaupten, die andere dagegen zu, den jemaligen Verhält-

nissen entsprechendem, anderweitigem Handeln bereit halten." — Eine Theilung seines ohnehin schon so schwachen Corps zu solchem Zwecke, würde dagegen unverantwortlich gewesen sein, und dasselbe von vorn herein einer um so leichteren Vernichtung geweiht haben.

· Der angeführten Bedingung war nun indessen nicht entsprochen, er deshalb aber auch nicht im Stande, beiden Anforderungen nachzukommen. — Seine Feldherren-Einsicht liess ihn klar erkennen: „Loudon musste sich um jeden Preis des Landshuter Lagers bemächtigen, wollte er irgend eine Unternehmung von Wichtigkeit in Nieder-Schlesien ausführen," — ihn, dem entsprechend, nicht minder umsichtig, den wichtigsten Theil seiner Bestimmung: „Die Deckung der Festungen" ins Auge fassen, zu welcher das Besetzthalten jenes ja nur eines der Mittel zum Zwecke, und unter diesen die geeignetsten zur Realisirung des letzteren auffinden.

Er ermöglichte dem Feinde in Folge dessen allerdings nicht allein die Besitznahme von Landshut, sondern zugleich auch noch die Belagerung einer dieser Festungen, nämlich die von Glatz, hielt speciell deren Schutz aus guten Gründen aber für am wenigsten nothwendig. — Da er seit langen Jahren der Gouverneur der gesammten Grafschaft war, so kannte er auch besser, als irgend Jemand die ausnehmende Stärke und Vertheidigungsfähigkeit derselben, und sah in ihrer Belagerung um so weniger eine Gefahr, der zu begegnen er vor der Hand irgend besondere Rücksichten zu nehmen habe [1]), als sie zur Zeit

[1]) In seiner Biographie findet sich in dieser Richtung, Seite 369, gesagt: „Ihm schien die Einnahme dieses Platzes nicht viel wahrscheinlicher, als etwa einem tapferen Sachsen die Einnahme

gut verproviantirt war, und er in ihren Commandanten, — wie sich später erwies, leider sehr ungerechtfertigter Weise, — festes Vertrauen setzte.

Die ersten Bewegungen Loudons mussten natürlicherweise dem General Fouqué Besorgnisse wegen Breslau einflössen. Von all den, ihm zur Deckung anempfohlenen Plätzen war dieser aber jedenfalls der wichtigste. Bei dem gänzlichen Mangel an schwerem Geschütz konnte freilich von einer eigentlichen Belagerung keine Rede sein, — ebenso wenig selbst nur von einer Berennung und Abwarten, bis solches nachgekommen, so lange Fouqué dabei im Rücken gelassen werden musste, so lange Prinz Heinrich noch nicht gegen die Russen aufgebrochen. Daher stand denn auch nicht entfernt zu vermuthen, dass ein Feldherr, wie Loudon, einen derartig abentheuerlichen Plan auszuführen suchen würde, der ihm unfehlbar die beiden preussischen Corps auf den Hals gezogen, und die Existenz seiner Armee nicht wenig gefährdet hätte. Wohl war es aber sehr leicht möglich, dass er im raschen Zuge vor Breslau rückte, aller Orts sehr hohe, und, bei der Wohlhabenheit der Gegend, sehr einträgliche Brandschatzungen beitreiben liess, der Stadt selbst durch ein theilweises Einäschern mittelst Granaten

---

der Festung Königstein. Einen Nebenbeweis, für wie unbesiegbar er die Festung hielt, gab er dadurch, dass er sein gesammtes Vermögen in baarem Gelde und in Papieren, wie auch seine ihm sehr liebe Bücher- und Kupferstichsammlung dorten, wie in einem unzugänglichen Adlernest, zusammengehäuft hatte. — Wollten die Feinde Glatz wirklich belagern, — es wäre vielleicht jetzt dem General mehr erwünscht, als unerwünscht gekommen. Sie hätten sich die Stirn an den Felsen zerstossen mögen, bis er zum Entsatz anrücken konnte."

bedeutenden Schaden zufügte [1]), und dann ebenso schnell wieder seinen Rückzug gegen das Gebirge nahm.

Hieran vermochten ihn weder Fouqué, bei Landshut stehend, noch Prinz Heinrich irgend wie zu hindern. — Bis dieselben seine wahren Absichten erkannt, und zu deren Hintertreibung im Stande waren, vereinigt anzugreifen, war ihm mehr als genügende Zeit geblieben, solche durchzuführen, und dem drohenden Streiche ungefährdet auszuweichen [2]).

Dahingegen war General Fouqué durch, je nach den Umständen, bald zwischen dem Gebirge und Schweidnitz, bald zwischen dieser Stadt und Breslau etc. genommene Stellungen, – durch geschicktes und thätiges Manövriren, zunächst im Stande, beide Festungen gegen etwa beabsichtigte Unternehmungen Loudons zu decken, oder, wandte sich derselbe gegen Neisse, auch diesem zu Hülfe zu eilen, — kurz gesagt, durch einen rege geführten Partheigängerkrieg, wie er solchen offenbar beabsichtigt haben dürfte, seiner Hauptbestimmung nachzukommen, dabei dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun, das platte Land vor dessen Raubzügen zu schützen u. s w. u. s. w.

---

[1]) Bei dem, Ende Juli von Loudon ausgeführten Unternehmen gegen Breslau, fehlte es ihm auch an dem nöthigen Belagerungsgeschütz. Durch Bombardiren, Drohungen und endlich auch Schmeicheleien aller Art suchte er den General von Tauentzien, jedoch vergeblich, zur Uebergabe zu bewegen. — Warum hätte er zu Beginn des Feldzuges nicht Aehnliches versuchen sollen?!

[2]) Man muss bei Beurtheilung der Möglichkeit einer Unterstützung Fouqué's durch den Prinzen Heinrich stets bedenken, dass dieser hierzu, von Sagan aus bis in die Gegend von Landshut, Schweidnitz oder Breslau, durchschnittlich 5 bis 6 Märsche zu machen hatte (siehe Seite 145, Anmerkung 3.)

Hierdurch gab er freilich das Gebirge denselben Bedrückungen Preis, vor welchen er die flacheren Gegenden behüten wollte; — hätte er, durch Festhalten der Position bei Landshut, jene aber wohl, und namentlich auf die Dauer hin, zu verhindern vermocht? — Angesichts der so bedeutenden, noch dazu von zwei Seiten andringenden feindlichen Uebermacht, insbesondere auch an leichten, gerade mit hierzu vortrefflich verwendbaren Truppen, dürfte die Antwort nicht schwierig sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Bewohner des Gebirges zugleich mit denen des platten Landes ausgesogen worden, die zum Schutze der ersteren entsandten Streifcommando's entweder auf keinen Gegner, da solcher ausgewichen wäre, oder auf stärkere Detaschements gestossen sein, und schliesslich bedeutende Verluste erlitten haben, ohne doch wenigstens einen reellen Nutzen dadurch erzielen zu können.

Vor allen nicht unumgänglich nothwendigen Schwächungen musste sich Fouqué indessen aufs Aeusserste zu wahren, einem jeden, wider ihn gerichteten Streiche auszuweichen, hingegen durch Schnelligkeit und Beweglichkeit den Mangel an Kraft zu ersetzen, dergestalt die Uebermacht des Feindes einigermaassen zu paralysiren, und, blieb ihm endlich kein anderer Weg mehr übrig, sich unter die Kanonen von Breslau zurückzuziehen suchen. Das für ihn Nachtheiligste blieb unter den obwaltenden Verhältnissen unbedingt aber die Besetzung einer Position, welche dem Feinde Gelegenheit zu einem Angriffe mit gesammter Macht bot.

Den vorstehend entwickelten Gründen zu Folge, war sonach das alsbaldige Aufgeben des Gebirges, und die Concentrirung seines ganzen Corps in der Gegend von Schweidnitz das Zweckgemässeste, was er zunächst zu thun vermochte, und verdienen diese Maas-

nahmen daher nur die allgemeinste Anerkennung[1]).

Bestärken hierin musste ihn natürlicherweise übrigens auch noch die vom Könige unter dem 12. und 13. Mai ertheilte Instruction[2]): „Die Richtschnur aber, so Ich Euch inzwischen *en général* geben kann und wonach Ihr Euch zu gouverniren habt, ist: dass wofern Ihr sehet, dass nichts anderes in Schlesien kommt, als Loudon und Beck zusammen, alsdann Ihr Euch gegen Schweidnitz retiriren müsset. Solltet Ihr aber sehen, dass das Gros der feindlichen Armee unter Daun nachkäme und gleichfalls nach Schlesien penetriren wollte: so müsset Ihr Euren Marsch so einrichten, dass Ich Mich mit Euch, es sei bei Sagan oder Löwenberg, oder wo es nach den Umständen alsdann sei, conjungiren könne.“

Am folgenden Tage glaubte der König bei den Oesterreichern die Absicht zu erkennen: „Als wollte Loudon sich in Schlesien mit dem Corps in Oberschlesien vereinigen und gegen Breslau marschiren. Fouqué soll in einem solchen Falle die Vereinigung verhindern, auch verhindern, dass zu jenem möglicherweise

---

[1]) Diese ist ihm denn auch nicht allein Seitens der meisten Autoren, sondern, als vornehmlich wichtig, schliesslich ebenwohl noch Seitens des Königs geworden. — In dem neuesten, und namentlich einem der bedeutendsten Werke über den siebenjährigen Krieg, tritt dem jedoch General von Schöning, gestützt auf die brieflich vorliegenden Ansichten des Prinzen Heinrich, entgegen, und tadelt die Operationen Fouqué's sehr hart, und — wie wir glauben — völlig unverdient.

[2]) Schöning. 2. Theil, Seite 275. — Wir haben dieselbe zwar Seite 49 schon wörtlich aufgeführt, wiederholen sie, des nothwendigen Zusammenhanges halber, hier aber nochmals.

ein russisches Corps stosse, — dem ersten, der ihm zu nahe komme, er sei Russe oder Loudon, solle er zu Halse gehen und jedenfalls Breslau retten."

Von einem — und noch dazu hartnäckigen — Halten der Landshuter Position ist hierin nirgends die Rede, — wohl aber schrieb der König noch unter dem 4. Juni an Fouqué: „Eure Idee, woferne der Feind Etwas auf Breslau tentiren wollte, Euch bei Breslau zu setzen, ist die beste, dagegen ich nicht ein Wort zu sagen habe", — und ebenso wenig ertheilte er ihm in einem Briefe vom 6. Juni nähere, von den bisherigen abweichende Verhaltungsbefehle, so dass jener bis zum 9. und 10. [1]) annehmen musste, im Sinne seines Kriegsherrn gehandelt zu haben.

In dem von Fröhlichsdorf aus, dem Hauptquartiere Fouqué's vom 30. Mai bis 3. Juni (siehe Seite 48), an den Prinzen Heinrich über die seitherigen Bewegungen Loudons, wie die eigenen Maassnahmen erstatteten Berichte, hatte jener u. A. auch gesagt (Schöning, 2. Theil, Seite 306): „Wolle der Prinz ihm zur Hülfe kommen, so könne es leicht zu spät sein. Loudon kann in einem Marsche vor Schweidnitz sein, und mir auch nach Breslau zuvorkommen, wodurch ich mit dem Posten von Landshut in den grössten *Embarras* gerathe."

Der Prinz antwortete ihm am 4.: „Dass Schweidnitz im Stande wäre, sich tüchtig zu vertheidigen, und wenn Loudon auf Breslau marschire, so müsste Fouqué ihm in den Rücken gehen, und die Besatzungen von Neisse, Schweidnitz und Glatz dazu benutzen, ihm die Zu-

[1]) Die Briefe brauchten, wie schon früher erwähnt, bis zu ihrer Ankunft stets 3 bis 4 Tage.

fuhren abzuschneiden, 6 Bataillons habe der Prinz dem General von der Goltze überwiesen, um sich damit um so günstiger in dem Posten von Fürstenstein zu erhalten; „„vor allen Dingen aber wird höchst nöthig sein, den Posten von Landshut so lange wie möglich zu halten, wo Sie sich aber daselbst nicht mehr länger halten können, werde ich Sie von Löwenberg aus noch mehr verstärken, oder Sie können sich auch auf Löwenberg repliciren und wenn die Russen nicht drängen, so können wir dem Loudon gemeinschaftlich auf den Hals gehen, und für den Fall, dass er nach Breslau marschirte, würde von seinem Corps nicht viel retour kommen.““

Mit Bezug auf Vorstehendes spricht sich Schöning dann aus: „Man kann nicht anders, als den klaren und weisen Dispositionen des Prinzen Heinrich, insbesondere auch Fouqué gegenüber, Gerechtigkeit widerfahren lassen; der Prinz steht hier mit seinen Entschlüssen höher wie der König, obwohl die Veranlassung zu der Eile, mit welcher Fouqué seine Sicherheitsmaassregeln am 5. bis Würben nahm, aus den königlichen Ordres nirgends zu erkennen ist, ebenso wenig erscheint diese Eile aus den Bewegungen von Loudon gerechtfertigt, da dieser bei Frankenstein noch fest stand, unaufgeklärt: ob es Neisse, Glatz oder Breslau gelte. Durch den Umstand, dass eine starke feindliche Abtheilung, welche sich für die Avantgarde ausgab, bis Töpliwoda vorgerückt war, und dass ausserdem Nimptsch stark besetzt sein sollte, liess sich Fouqué bestimmen, dem Könige am 5. aus Würben zu schreiben: „„Ich bin daher genöthiget gewesen, auf die Hauptsache, nämlich Breslau mein Augenmerk zu richten, und den Posten gänzlich zu verlassen, indem, wenn daselbst einige Bataillons gelassen, beides verloren gehen könnte. Heute habe all-

hier das Lager bezogen."" Fouqué begnügte sich nicht mit Würben, am 6. ging er sogar nach Canth[1]), er suchte des Landes Huth mit dem Rücken an Breslau, statt zu Landshut, in einer deckenden Seitenstellung mit dem Rücken etwa gegen Bunzlau; für alle seine Operationen, um darauf Einfluss zu üben, stand ihm der König zu fern; fand er in sich selbst nicht Hülfe in hoher Noth, so musste er *d'accord* sein mit dem Prinzen Heinrich, dessen klare Ansicht vom 4. er am 6. auf dem Marsche nach Canth erhalten haben kann, und der damals noch geneigt und im Stande war, ihm gleich Hülfe zuzusagen, während die königliche Ordre vom 4., die ihn in dem Vorhaben auf Breslau äusserlich bestärkte, erst im Laufe des 7. eingehen konnte[2])."

Es scheint uns gewagt, einem Meister, wie dem Prinzen Heinrich gegenüber, abweichende Ansichten zur Geltung bringen zu wollen, und doch können wir nicht

---

[1]) Der Inhalt des hierüber an den König und Prinzen Heinrich aus dem Lager bei Rommenau erstatteten Berichtes lautet: „Dass er am Morgen, früh um 2 Uhr, von Würben dahin aufgebrochen sei, weil er von dem General Le Grant Abends vorher die Meldung erhalten, dass Loudon mit einer Colonne nach Nimptsch, mit der andern gegen Reichenbach marschirt sei; hätte er die Zusicherung des Prinzen von einer Hülfe früher erhalten, so würde er mit dieser Landshut gesichert, dennoch aber gegen Breslau aufgebrochen sein."

[2]) Einige Seiten später fasst Schöning seinen Tadel in noch schärfere Worte: „Wenn wir in den Operationen von Fouqué hier einen Ruhepunkt machen wollen, so steht fest, dass er bis hierher falsche Maassregeln genommen hatte, in welchen ihn indessen die königlichen Ordres vom 4. und 6. eher bestätigten, als ihn auf einen richtigeren Weg brachten", — sowie weiter: „Unerhört, dass der vortreffliche Fouqué in dem vorliegenden Falle seine Stellung ganz falsch und namentlich gegen die weisen Ansichten des Prinzen Heinrich genommen hatte."

anders, wie aus all dem Vorgehenden bereits von selbst zu entnehmen. Derselbe dürfte, gleich seinem königlichen Bruder, auf den Besitz der Position von Landshut einen, — im vorliegenden Falle — übertrieben hohen Werth gelegt, zugleich die feindliche Macht unterschätzt, und die Absichten Loudons misskannt haben. — Er hatte dem General Fouqué für den Fall seiner Gefährdung wiederholt Hülfe zugesagt, so dass hiermit der, Seite 154 aufgestellten Bedingung gewissermaassen entsprochen wurde: „Landshut musste gehalten werden, wenn, ausser dem daselbst stehenden Corps, noch ein genügend starkes zweites zu, den jemaligen Verhältnissen entsprechendem, anderweitigem Handeln bereit gehalten wurde."

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, haben die vorhin mitgetheilten Ansichten des Prinzen Heinrich viel für sich. Sie würden die allein richtigen gewesen sein, hätte derselbe etwa 2 statt der 5 bis 6 Tagemärsche entfernt gestanden.

Denkt man sich nun dagegen in die Lage Fouqué's, so ist es anderenseits aber auch vollkommen erklärlich, dass derselbe auf die, im Allgemeinen ihm zugesagte Unterstützung, keinen grossen Werth zu legen vermochte, weil, eben deren weiter Entfernung wegen, sie wahrscheinlicherweise im entscheidenden Augenblicke, d. h. zu einer — etwa beabsichtigten — hartnäckigen Vertheidigung von Landshut, nicht zur Hand gewesen, sondern zu spät eingetroffen sein würde. Wir sehen hierbei ganz davon ab, dass solche überhaupt eine sehr prekäre war, denn in Folge der zur Zeit herrschenden, anderweitigen, und jenem sicherlich wohl bekannten Verhältnisse, musste er eben so gut, wie Prinz Heinrich selbst, wissen, dass dieser sich bereit hielt, jeden Augenblick gegen die Russen aufzubrechen, in diesem Falle aber Nichts entbehren konnte,

vielmehr eine jede Detaschirung wieder an sich gezogen haben würde [1]).

Fouqué war von der richtigen Ueberzeugung durchdrungen: „Loudon müsse sich um jeden Preis Landshuts zu bemächtigen suchen“ (siehe Seite 155), — er allein übersah zur Zeit seine Lage vollkommen [2]). — Zu was hätte ein längeres Besetzthalten jenes eigentlich dienen sollen, sobald vorausgesetzt wurde, dass demnächst doch der Rückzug auf Löwenberg angetreten werden müsse, — in der Front alsdann von Loudon, und — mindestens — in der rechten Flanke von Beck bedroht? — War es ihm in Befolgung dieses Planes überhaupt noch möglich, seiner vornehmsten Bestimmung: „Der Deckung der Festungen,“ irgendwie nachzukommen? — Hätte er das Gebirge dann nicht ebenwohl Preis geben müssen, ohne jedoch im Stande zu sein, danach das platte Land zu schützen? u. s. w.

Sollte Landshut nicht ein für allemal auf längere Zeit hin unbedingt gehalten, sondern bei ernstlicher Bedrohung, resp. bei dem Marsche des Prinzen Heinrich, den Russen entgegen, Preis gegeben werden, so vermögen

---

[1]) Siehe u. A. auch Seite 145, Anmerkung 3.

[2]) Wir haben schon früher erwähnt, dass insbesondere der König die Macht Loudons unterschätzte, und überhaupt an dem vorgefassten Glauben festhielt, dessen Operationen seien lediglich Demonstrationen, und auf kein ernstes Ziel in Schlesien gerichtet, — würde er vielmehr diese Provinz bald wieder räumen. So heisst es u. A. z. B. namentlich auch noch im weiteren Verlaufe von dessen, unter dem 11. Juni an Fouqué erlassenen Schreiben, dessen ersten Satz wir Seite 64 bereits mitgetheilt: „Wenn Loudon ganz weggehet, alsdann wird Eure *Traite* wohl nach Mähren gehen, dieses aber muss nicht eher geschehen, als bis man gewiss höre und sicher sein wird: dass Loudon schon durch Mähren weg und weiter zurückmarschirt ist.“

wir auch mit dem besten Willen keinen stichhaltigen Grund für ein, noch auf wenige Tage daselbst Verweilen aufzufinden.

Hinsichtlich des im Rücken Operirens, Zufuhren-Abschneidens etc., sobald Loudon gegen Breslau vordränge, verweisen wir auf unsere, früher bereits ausgesprochenen Ansichten (Seite 156), und erwähnen hier nur noch, dass Fouqué alsdann aber ebenwohl Landshut hätte räumen müssen, welchen Umstand das Wolfersdorfsche Corps sicher nicht versäumt haben würde, auf das Schleunigste zu seinem Vortheil auszubeuten, sowie, dass für die kurze Zeit, welche Loudon zu solchem Zuge gebraucht, das Land seine Armee zu ernähren vermochte.

Was die in der Meldung Fouqué's vom 6. an den König (siehe Seite 162, Anmerkung 1) erwähnte Absicht betrifft, dass, hätte er die Zusicherung des Prinzen von einer Hülfe früher erhalten, er mit dieser Landshut gesichert, dennoch aber gegen Breslau aufgebrochen sein würde, so steht diese eigentlich mit seinen sonstigen Maassnahmen etc. im Widerspruch, und ist kaum anzunehmen, dass er die versprochenen 6 Bataillone, etwa 3000 Mann, — weil zu schwach, — dortselbst sich überlassen haben würde, — vielmehr zu vermuthen, dass jene mehr aus Höflichkeits-Rücksichten ausgesprochen worden.

Inzwischen hatte der König nicht allein die Berichte Fouqué's bis zum 4., sondern auch ein dessen Operationen missbilligendes Schreiben des Prinzen Heinrich erhalten [1]), und schrieb nunmehr an den ersteren unterm 7. Juni (Schöning, 2. Theil, Seite 314): „Nachdem ich sogleich Euer Schreiben vom 4. dieses erhalten: so kann ich Euch darauf in Antwort nicht distimuliren, wie Mir

[1]) In diesem Schreiben war auch eine Abschrift des unterm 4. Juni an Fouqué erlassenen (siehe Seite 160) enthalten.

alle Eure darin erwähnten Abmärsche zu frühzeitig und zu präcipitirt vorkommen und die Sache verderben können. Dass Loudon von Frankenstein in zwei Märschen nach Breslau kommen könne, ist nicht möglich und so lange Mein Bruder, des Prinzen Heinrichs Liebden, nicht Schlesien quittirt haben wird: so ist es nicht zu glauben, dass Loudon was Rechtes in Schlesien unternehmen sollte. Loudon kann zwei Märsche haben, um an Euch zu kommen, Ihr habt aber alle Mal einen Marsch vor ihm voraus. Ich wünsche nur, dass dieses Mein Schreiben Euch nicht zu spät komme und dass das Versehen nicht schon geschehen sei, ein anderes wäre noch, wenn Ihr Euch bei dem Zobtenberg setztet. Wenn Loudon auch nicht mehr an Truppen hat, als wie in der von Euch mit beigelegten Liste enthalten: so kann ich auch daraus nicht sehen, dass er ein so grausam starkes Corps habe."

Der König tadelt hiermit also nur das eilige Zurückgehen bis Würben unbedingt, noch nicht aber das Aufgeben der Position von Landshut überhaupt, indem er sagt: „Ein anderes wäre noch, wenn Ihr Euch bei dem Zobtenberg setztet." — Auch in den vorhin angeführten Schöningschen Betrachtungen wird viel Werth darauf gelegt, dass Fouqué von Anfang an zu weit zurückgegangen sei.

Dieser Tadel dürfte allerdings gerechtfertigt sein, da die Maassnahmen Loudons nicht der Art, um die so bedeutende rückgängige Bewegung bis Rommenau zu veranlassen. — Bei Würben stehend, vermochte jener seiner Aufgabe in umfassenderer Weise zu entsprechen, als bei Rommenau. Ob aber selbst Würben der geeignetste Punkt hierzu, oder ob nicht zunächst die Stellungen bei Fürstenstein, oder bei Gräditz oder am Zobten

jener noch vorzuziehen gewesen wären, sind Fragen, deren Beantwortung, ihrer untergeordneten Bedeutung wegen, hier von keinem besonderen Interesse. Die Kritik dürfte vorliegend vornehmlich nur in der Betrachtung ihren Schwerpunkt suchen: „Durfte Landshut alsbald aufgegeben, oder musste solches möglichst lange gehalten werden?"

Welche Umstände sich dann weiter vereinigten, dem Könige das Handeln Fouqué's in einem mehr und mehr ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen, und ihn zu, Dem entsprechenden Befehlen zu bewegen, haben wir Seite 61 u. f. näher auszuführen gesucht. — Er übersah dabei gänzlich, dass jenem seine eigenen Instructionen jedenfalls mit zu Grunde gelegen, — ferner namentlich aber noch, dass es unmöglich, den Gang der Operationen, nachdem solche einmal begonnen, und nun lediglich von den jemalig besonderen Verhältnissen abhängig waren, diesen gemäss, aus so weiter Ferne leiten zu können, — dass man in derartigem Falle wohl allgemein gehaltene Rathschläge etc., nicht aber ganz bestimmte Befehle ertheilen darf. Durch solche drängte er den braven Fouqué unausweichbar ins Verderben.

Der nächste Brief an denselben (Schöning, 2. Theil, Seite 318), nach Eingang von dessen Meldungen vom 5. und 6. Juni, datirt vom 10., lautet: „Ich kann darauf nicht umhin, Euch in Antwort zu geben, wie Ich aus allen darin angeführten Umständen dennoch noch nicht begreife, warum Ihr auf einmal ganz gegen Breslau zurückgelaufen seid, da doch nach anliegendem Original-Bericht der Feind sich bei Weidenau und der Orten verschanzt und also nicht so sehr pressiren muss. Alle drei Commandanten, zu Glatz, Schweidnitz und Neisse, bilden sich ein, dass jeder von ihnen belagert werden wird, — welches jedoch nichts ist. Dass Loudon so gerade nach Breslau gehen

sollte, dazu ist gar keine Apparence, und wenn er es auch hätte thun wollen, so würde Mein Bruder, der Prinz Heinrich, es nicht gelitten haben und zu Euch gestossen sein, um den Feind zu schlagen. Meine einzige Consolation ist, dass, wenn Loudon Neisse oder Glatz belagert, er vor dem 20. nicht anfangen kann, welches Mir noch etwas Zeit giebt. Wie Ich Euch schon geschrieben habe, so gehe ich den 15. über die Elbe. Hierbei könnet Ihr begreifen, dass Ich aus Sachsen nicht eher weg kann, bis Ich den Feind geschlagen habe. Also gebe Ich Mir die Zeit dazu bis zum 25., um zu sehen, wo Ich dem Feind am ersten und am besten beikommen und auf die Haare gehen kann."

Am folgenden Tage befahl der König dann auf das Bestimmteste, Landshut wieder zu nehmen (siehe Seite 64), und hielt an dieser Anschauungsweise auch bis zum 21. Juni fest. — Als er solche dann änderte, und Fouqué die Ausführung derselben Maassnahmen, welche er bisher so bitter getadelt, ebenso dringend anempfahl (siehe die beiden folgenden Schreiben [1]), war es hierzu leider zu spät, und dieser ausgezeichnete General, bis zum letzten Augenblicke heldenmüthig kämpfend, seinem traurigen Schicksale bereits erlegen.

1. Mein lieber General von der Infanterie v. Fouqué. Ich habe keinen *moment* versäumen wollen, um Euch die Abschrift eines Briefes zu *communici*ren, welchen ich sogleich von dem G.-L. v. Latorff zu Cosel erhalte. Da ich die Richtigkeit der Nachrichten, so derselbe hat, schon längst kenne, und an denen itzigen um so weniger zu zweifeln Ursache habe, als die bisherigen verschiedenen

[1]) Preuss „Lebensgeschichte Friedrich des Grossen." Urkundenbuch, 3. Theil, Seite 255. —

Mouvements dessen Feindes solche *confirmiren* und die von dem *Laudon* lauter Finten gewesen seind, um seine wahre Absichten wegen der Russen und wegen *Breslau* zu *masquiren*; so *avertire* ich Euch davon und dienet Euch zugleich von mir zur *Instruction*, dass wenn *Laudon* mit seiner *Force* wieder in Schlesien *penetriret*, Ihr alsdann lieber sogleich alle Werke bei *Landshut rasiren* und Eure *mesures* dazu gleich in Zeiten nehmen sollet, damit der Feind hiernächst keinen Gebrauch davon machen kann, dabei Ihr auch alsdann gleich mit Eurem *Corps* auf Breslau zurücke ziehen und diesen Ort wohl decken müsset, ohne dass Euch *Laudon* dahin *prevenire*. Ich glaube ganz gewiss, dass sich das Spiel des *Laudon* in Schlesien bald ändern und er die Ordre bekommen werde, durch einen anderen Weg in die österreichischen Lande zurück zu gehen. Nachdem ich gestern die gute Nachricht aus *Constantinopel* erhalten, dass die Zeichnung des *Offensivtractats* zwischen Mir und der Pforte, nach welchem diese Mir alle Meine Lande garantiret, bisher durch nichts anderes, als durch das Fest der grossen Fasten Ramasan, in während dessen sie alle *affaires suspendiren*, aufgehalten worden, dann aber solches den 16. May sich endige, der Tractat sodann gezeichnet, und die *Operationes* darauf gleich angefangen werden würden; so Ich Euch jedoch nur zu Eurer *Direction* sage und welche Mir eine *puissante* Hülfe sein wird. Da Ich von ungefehr vernehme, dass Ihr den Posten von *Landshut* wieder *occupiret* habet, so *felicitire* Ich Euch deshalb, und da zugleich verlautet, als ob der Feind starke *Contributions*, sowohl in den Gebirgsstädten, als auf dem Lande daselbst ausgeschrieben; so habt Ihr, so lange es die Umstände vergönnen, dass Ihr dort stehen bleiben könnet, die Bewahrung von dergleichen *Contributions* an den Feind zu verhindern. Wenn aber *Laudon*

wieder *en force* in Schlesien einbricht, so müsst Ihr *Landshut* und dasige Gegend verlassen, und Euch, wie Ich schon oben befohlen, auf *Breslau* zurückziehen, um diese Stadt zu decken, und des *Laudons* Absichten darauf zu vereiteln. Ihr müsset auch diese Meine *Ordre* sogleich abschriftlich, jedoch *chiffri*ret an Meinen Bruder den Prinz Heinrich *communici*ren und mit demselben die *Correspondance* beständig unterhalten, um ihn ebenso wie Mich von allen und jeden, so in Schlesien wegen des Feindes und Eurer Bewegung halber vorfället, richtig und *prompt* zu *averti*ren Ich bin Euer wohlaff. König

Radeburg, den 22. *Juny* 1760. *Federic.*

P. S. Ich erhalte sogleich Euer Schreiben vom 17. dieses, aus welchem Ich mit sehr vieler Zufriedenheit den guten *Success*, so Ihr bei *Delogi*rung des Feindes von den Posten bei *Landshut* gehabt, ersehen habe, welches Mich sehr erfreuet. Ich beziehe Mich auf mein Schreiben und habt Ihr nur die Werke bei *Landshut* so diesseits und gegen Schlesien seindt, völlig *ruini*ren zu lassen. Ihr habt seit einigen Tagen her sehr *differente Ordres* bekommen, welche Ihr aber denen Umständen *attribui*ren müsset, als die sich von Tage zu Tage geändert: Weil Ich jetzt so gute Nachrichten aus der Türkei bekommen, die Mir zu einer *puissanten Assistance* Hoffnung geben, wir aber zugleich einsehen können, dass das *Projet* des *Laudon* nicht sowohl auf ihn, sondern auf *Breslau* gerichtet ist, Ich endlich auch Mich *flatti*re, dass die *Version* der Türken Anfangs des Monats Julius ihren *effect* haben werden, so müssen wir nur hierbei auf die Sicherheit der Hauptsachen denken und also könnet Ihr mit Meiner *approbation*, sobald der *Laudon* Miene machen wird, aus dem *Glatz*schen vorzurücken, Euch sofort gegen *Breslau* begeben und derent-

wegen alle Werke bei *Landshut*, die gegen Schlesien seind, *rasi*ren lassen, auf dass, wann der Feind den Posten wieder besetzen und man solchen demnächst wieder daraus haben wollte, man ihn alsdann ohne grosse Mühe und Umstände wieder wegjagen kann. Bei dieser Gelegenheit will Ich Euch wohl, jedoch unter den höchsten *Secret* dabei sagen, dass wegen der zu hoffenden *Diversion* von denen Türken, Ich gar nicht genöthiget bin, allhier das Geringste zu *hazardi*ren, bis dass die Umstände anfangen uns *favorable* zu werden, alsdann wir das *Project* gegen Mähren wieder vorsuchen und zur *Execution* bringen müssen; jedoch aber auch nicht eher, als bis die dortige österreichische Truppen ihren Fuss wirklich in Ungarn gesetzet und wir zuverlässige Nachricht davon haben werden; die wenige Tage, so von jetzt an bis Anfangs des Monats *Julii* übrig bleiben, gedenke Ich, dass wir solche mit aller Gewissheit werden endigen können.

Radeburg, den 22. *Juny* 1760. *Federic.*

2. Mein lieber General von der Infanterie von Fouqué. Euer Bericht vom 19. dieses, nebst den *Duplicat* davon, seind Mir beide zugleich richtig eingeliefert worden. Die Hoffnung mit den Türken zu *reussi*ren, welche durch Meine letztere Nachrichten täglich zunimmt und stärker wird, *obligi*ret Mich, Euch diejenige Maassreguln vorzuschreiben, die Ich Euch schon letzthin geschrieben habe; nur habt Ihr einige *reflectiones* zu machen auf alle *Detachements* von denen Oesterreichern, die Mir dünken ganz deutlich zu *decouvri*ren, dass ihr wahres *Dessein* nicht auf *Glatz* gehet, sondern dass sie was anderes vorhaben. Daher bei solchen Umständen das Vornehmste wohl sein wird, um *Breslau* zu decken, wenn es nöthig ist. Ich muss Euch also überlassen, Euch, nachdem es die dortigen Umstände erfordern

werden, und Ihr es *à propos* findet, gegen *Breslau* zurück zu ziehen. Geschiehet es, dass die Türken brechen, wie alle Hoffnung ist, so wird aus der ganzen *Invasion* in Schlesien nichts werden und das ganze feindliche *Project* gleich vernichtet sein. Wir müssen zusammen hier vornehmlich davor sorgen, damit uns zwischen hier und dem 10. oder 12. Julius keine Festung verloren gehe; das übrige wird sich dann wohl geben. Wann es aber, davor der Himmel sei, mit den Türken ganz fehlen sollte, so würde es doch nicht in unseren Kräften stehen, alles wieder zu rechten zu bringen. Von hier aus schreibe Ich Euch nichts. Wir haben eine kleine *Affaire* gehabt, die zu unsere *Avantage* ausgeschlagen; dieses aber ist nicht der Mühe werth, da es nichts *decidi*ret. Ich bin Euer wohlaff. König

Radeburg, den 23. *Junii* 1760. *Federic.*

Schöning sagt mit Bezug auf die wörtliche Befolgung der königlichen Befehle Seitens Fouqué's (II. Theil, Seite 315): „Alles, was dem General Fouqué von Meissen her befohlen wurde, musste ihm jetzt, wo es sich um augenblickliche Entschlüsse handelte, zu spät kommen oder Verwirrung in seine Angelegenheiten bringen. Es war seine Sache, dies richtig zu erkennen und die Selbstständigkeit nicht zu verlieren.“

Der hierin liegende Tadel dürfte nicht minder ungerechtfertigt sein, als der früher schon mehrfach ausgesprochene. Ein jeder Truppenführer sollte allerdings nicht lediglich bemüht sein, die erhaltenen Instructionen ihrem Wortlaute nach durchzuführen, sondern zugleich so viel Selbstständigkeit und Muth besitzen, um im

entscheidenden Momente auch zu verstehen, ab- oder zu-zuthun, ja äussersten Falles sogar (freilich auf Gefahr seines Kopfes) ganz von jenen abzuweichen; — dermaassen bestimmt ausgesprochenen **Befehlen**, wie sie General Fouqué vorliegend erhalten, ist er aber gebunden, ebenso unbedingt zu gehorchen, wie solches unter allen Umständen von jedem Soldaten verlangt werden muss. Je mehr die eigenen Ansichten von denen des Vorgesetzten dann abweichen, um so höher ist auch die persönliche Unterordnung zu achten.

General Fouqué befolgte die Befehle seines königlichen Kriegsherrn in der sicheren Ueberzeugung, dass sie sein und seiner braven Truppe Verderben enthielten, — er gehorchte mit schwerem Herzen, aber er **gehorchte.**

Solcher Gehorsam kann, unserer Ansicht nach, **nie** hoch genug geehrt, **nie** zu oft als leuchtendes Beispiel für alle Zeiten und alle Heere hingestellt werden.

Die Aufopferung Fouqué's ist, und wahrlich nicht mit Unrecht, mehrfach mit der des Leonidas und seiner tapferen Griechen verglichen worden. — Diese weihten sich, — für ihr Vaterland, zu dessen Wohlfahrt und Verherrlichung zu sterben, — in vollster Begeisterung dem sicheren Untergange. Sie erwählten damit das schönste Loos, das einem jeden Braven überhaupt nur werden kann. In der Blüthezeit des griechischen und römischen Volkes wurde solches aber ganz insbesondere noch vorzugsweise hoch gestellt, von den Dichtern auf das Herrlichste gepriesen und besungen, und von den Helden des Alterthums geradezu heiss ersehnt.

Fouqué sammt seiner wackeren Preussen-Schaar, sah nicht minder unverzagt und todesmuthig dem Vernichtungskampfe entgegen, lediglich um die dem hoch verehrten und geliebten Landes- und Kriegsherrn zuge-

schworene Treue mit ihrem Blute zu besiegeln. Von dem schmerzlichen Bewusstsein erfüllt, dass solches vergebens fliessen würde, traf der greise Held die Vorbereitungen, den eigenen und der Seinigen Untergang möglichst theuer zu verkaufen. Er wusste diesen dabei die eigene Verachtung jeglicher Gefahr in dem Maasse einzuflössen, dass auch alle die verschiedenen Truppentheile dem schon früher erworbenen Ruhme neue Lorbeeren, die herrlichsten ihrer ganzen Kriegerlaufbahn, hinzufügten, indem sie sich bis zum letzten Augenblicke mit einer Tapferkeit und Ausdauer schlugen, die eines besseren Erfolges werth gewesen wären.

Welches Opfer war wohl das grössere und schwerere?! Der grosse König würdigte dasselbe seinem vollen Werthe nach. Sowie er die Nachricht davon erhalten[1]), sagte er bei Austheilung der Parole den versammelten Generalen und anderen Officieren:

---

[1]) Welchen tief schmerzlichen Eindruck dies Ereigniss auf Friedrich den Grossen gemacht, ist aus seinen um diese Zeit geschriebenen Briefen am klarsten zu erkennen. Er befand sich schon seit längerer Zeit in gedrückter Stimmung, wie auch aus den Eingangs mitgetheilten Bruchstücken von Schreiben an den Marquis d'Argens sehr klar ersichtlich, und sich in vielen Briefen an den Prinzen Heinrich immer von Neuem wieder ausspricht, so z. B. unterm 9. Juni: „*Je vous assure, que je ne suis pas sur un lit de roses; que le ciel nous assiste, car la prudence humaine se trouve trop courte dans des situations aussi cruelles et désespérées que l'est la nôtre.*“ Nicht zu verwundern also, wenn er, im ersten Schmerze über das Unglück Fouqué's, an jenen folgende Zeilen richtet: „*à Gross-Döbritz ce 26. Juin. Hier j'avois le coeur déchiré et me trouvois trop triste pour être en état de vous écrire une lettre sensée, mais aujourd'hui que je reviens un peu à moi-même, je vous communiquerai mes réflexions. Après le malheur qui vient d'arriver à Fouqué, sûrement Loudon ne peut avoir d'autre dessein que sur Breslau, si donc les Russes viennent, ce sera le grand point de sauver cette capitale de la*

„*Messieurs*, es hat sich wieder einmal ein Unglück ereignet. General Fouqué ist bei Landshut vom General Loudon mit fast dreifacher Uebermacht angegriffen und überwältigt worden. Beinahe sein ganzes Corps ist kriegsgefangen. Aber er hat sich bis auf den letzten Mann gewehrt, und ward in einem niedergerittenen Quarree unter seinem erschossenen Pferde mit einigen Hiebwunden gefangen. Ich wünsche, *Messieurs*, dass wir Alle bei ähnlicher Gelegenheit uns ebenso benehmen mögen, wie Fouqué."

Die schönste Anerkennung, welche jenem aber überhaupt nur werden konnte, verewigte sein königlicher Freund in den „*Oeuvres Historiques*" (*Tome V, pag. 47*): *M. de Fouqué défendit vaillamment les postes qui lui restaient. Après avoir perdu beaucoup de monde, il aperçut une colonne de la cavalerie autrichienne qui était en pleine marche pour lui couper la retraite. Sur cela, il abandonna ses montagnes,*

Silésie. Les Turcs doivent être en mouvement, si cela est — nous sommes sauvés — si non, nous sommes perdus. J'ai pris aujourd'hui le camp de Döbritz pour être plus rassemblé et en état de me bien battre, si l'occasion s'en présente, et en cas que tout ce que l'on dit et écrit des Turcs soit vrai, pour en pouvoir profiter, quand il en sera temps."

„*Admirez quelles complications d'incidents ont causé la malheur de Fouqué — il marche sur Landshuth, d'où il chasse l'ennemi, le même soir Loudon veut escalader Glatz, après y avoir perdu 5000 hommes il lève le siège, s'en va et arrive à Gottesberg, Fouqué l'ignore, Loudon fait occuper le poste de Hartmansdorf, il y est attaqué le 23. Fouqué n'a que huit bataillons avec 30,000 hommes — le reste n'est plus surprenant; mais on voit dans tous ces événements un enchainement de fatalités qui se suivent, et l'opiniâtreté de la fortune à me persécuter; il me prend des impatiences comme aux amants, de revoir leurs maitresses absentes, mais il faut pousser le cinquième acte jusqu'au dénouement.*" (Schöning, 2. Band, Seite 340).

et forma de son infanterie un carré, avec lequel il se mit en marche pour gagner le chemin de Bolkenhayn. Ses troupes avaient consumé la plupart de leur poudre. La cavalerie autrichienne l'attaqua; il la repoussa différentes fois; après une noble et généreuse défense, l'ennemi perça dans le carré. M. de Fouqué reçut deux blessures et fut pris ainsi que la plupart de son monde; il s'était défendu depuis deux heures du matin jusqu'à dix heures avant midi, et loin que ce désastre pût préjudicier à la réputation de ce brave officier, si longuement et si solidement établie, il en relève encore l'éclat, en fournissant un exemple de ce que peuvent la valeur et la fermeté contre le nombre, quelque supérieur qu'il soit. Cette belle action n'en trouve dans l'histoire qui lui puisse être comparée, que celle de Léonidas et des Grecs qui défendirent les Thermopyles et qui eurent un sort à peu près semblable au sien."

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.

Anlage.

Ordre de bataille
der
Armee des k. k. österreich. Feldzeugmeisters von Loudon
in dem Treffen bei Landshut.

Feldm.-Lieuten.	Feldwachtmstr.	Regimenter.	Bataillone.	Escadronen
v. Potzdatsky	v. Jacquesmain	Sachsen-Gotha Dragon.	—	6
		Schmerzing Cürassiere	—	5
v. Unruh* .	v. Simbschön*	Los Rios	1	—
		Molk	2	—
	v. Kallenberg*	Baden Grenadiere .	2	—
		Loudon (Grenadiere ?)	2	—
		Esterhazy	2	—
Graf Gaisrugg	v. Weissach	Deutschmeister . .	2	—
		Arberg	1	—
	v. Roth . .	Palfy	2	—
		Marschall	2	—
		Waldeck	2	—
Graf Martigny	v. St. Ignon	Löwenstein Dragoner	—	10
		Ansbach Cürass. (Drag.?)	—	5
Gr. Campitelli	v. Belgiojoso	Trautmannsdorf Cürass.	—	6
		Modena Cürassiere .	—	6
	v. Buckowsky*	Wallis	2	—
		Platz	2	—
		Stahremberg . . .	2	—
	Graf Naselli	Bathiani	2	—
		Angern	2	—
	von Bila . .	Andlau	2	—
		Königseck	2	—
		Salm	2	—
	von Gourcy .	C. Palfy Cürassiere .	—	5
		Erzherzog Joseph Drag.	—	6
von Müffling	von Caramelli	Grenad. zu Pferd (Würtemb. Chevauxlegers?)	—	5
		Grenadiere* . . .	3	—
		Loudon Füsiliere . .	2	—
	von Ellrichshausen	Grenadiere* . . .	3	—
		Grenad. zu Pferd (Prinz Albert Cürassiere ?)	—	5
	von Jahnus .	Simbschön	2	—
		Breisach	2	—
		Croaten*	2	—
	von Nauendorf	Nadasti Husaren . .	—	5
		Croaten	6	—
		Betlehem Husaren .	—	5
v. Wolfersdorf	. . . . . .	R. Palfy Husaren .	—	5
		Croaten u. Grenadiere*	8	—
		N. N. Cavalerie* . .	—	3
		An dem Treffen nahmen Theil: 38,700 Mann	62	77
		Detaschirt vor Glatz: 11,300 „	7	48
		In Summa = 50,000 Mann	69	125

Verbesserungen.

Seite 4 Z. 5 v. o. lies: unglücklichsten statt unglücklichen.
„ 30 Z. 15 v. u. lies: angegeben statt ausgegeben.
„ 35 und 48 lies: Wobersnow statt Wopersnow.
„ 56 und 58 lies: Nimptsch statt Nimtsch.
„ 142 Z. 18 v. u. lies: „nach fast hundert" statt „nach über hundert."

Plan I.

3. Juni 1760.



Lith. bei M. Frommann in Darmstadt

el.

